

MODERNE BAUFORMEN

MONATSHEFTE

FÜR ARCHITEKTUR UND RAUMKUNST

HERAUSGEBER HERBERT HOFFMANN

XXXVI. JAHRGANG 1937



JULIUS HOFFMANN VERLAG STUTTGART



WOHNHAUS - BÜROHAUS - WERBEHAUS

Drei Arbeiten von Walter Furthmann, Düsseldorf

Mit 16 Aufnahmen von H. Schmölz, Köln, und M. Krajewsky, Charlottenburg, 4 Grundrissen und 3 Tafeln

Der Architekt, der seine Kraft vorwiegend in den Dienst der Wirtschaft stellt, — so wie Walter Furthmann dies seit langen Jahren tut — wird in den seltensten Fällen rein örtlich in seiner Heimat oder Wahlheimat wirken und nur deren Baumittel und Bauweisen einsetzen. So stehen auch die heute von uns gezeigten Bauten des Düsseldorfer Architekten in Braunschweig, Düsseldorf und Berlin. Ein solches Arbeiten wird ganz von selbst zu einem gewissen Ausgleich landschaftlicher Gepflogenheiten führen, also in derselben Richtung wirken wie so manche andern Faktoren städtischen Bauens. Umgekehrt dürfte es für das Stadtbild einen Reiz bedeuten, wenn ein im Rheinland ansässiges Werk mit einem

rheinischen Architekten in Berlin oder einer andern Großstadt auftritt.

Am Anfang des Beitrags steht ein großes klares Wohnhaus bei Braunschweig. Ein glücklich gewähltes Hausgrundstück mit freiem Ausblick in die schöne Landschaft, starker Familiensinn und angewohnte Pflege feiner Hausgeselligkeit bestimmten die Form des Grundrisses, wobei die praktische Ausnutzung aller wirtschaftlichen Möglichkeiten für eine einfache Bewirtschaftung des Hauses nicht unbeachtet blieben. So sind beispielsweise die großen Keller ausgenutzt für Waschküche, Wäsche- und Bügelraum, Wäschetrockenraum, Kofferraum, Haus- und Heizungskeller und einen großen Kinderspielraum.

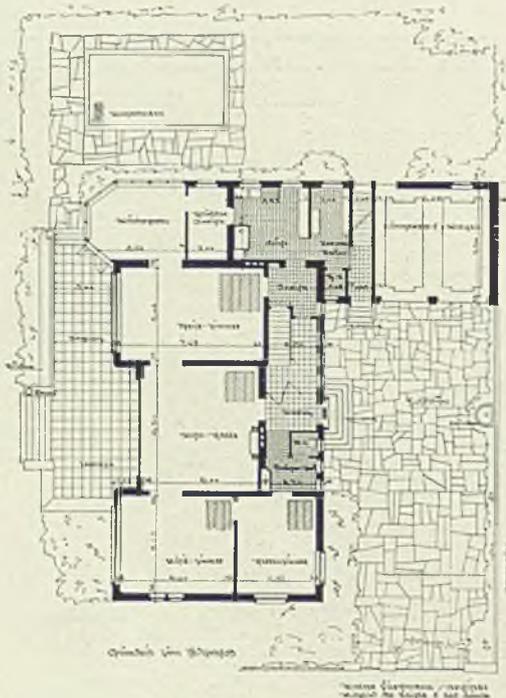


Die Wohnräume des Erdgeschosses sind durch die große Mitteltüre der Halle mit der Gartenterrasse und dem einfachen, jedoch sehr schönen Garten, der nur eine große

Rasenfläche mit einem Wasserbecken und einem Schwimmbecken bildet, bestens verbunden. Küche und Wirtschaftsräume, auch die darüberliegenden Personalräume, haben einen besonderen Eingang mit Treppe und bilden so einen selbständigen Trakt, während im Obergeschoß des Haupthauses nur die Schlafräume der Familie liegen. Auf Speicherräume hat man erfreulicherweise verzichtet und damit alles die

Bewirtschaftung Erschwerende vermieden.

Das Haus wird durch Ölfeuerung beheizt, man kocht und wäscht auf elektrischen Öfen, und es ist so recht ein nach allen neuzeitlichen Erfahrungen ausgestattetes Haus.



Oben die Rückseite von Haus Dr. F. M. in Braunschweig mit Blick zum Wirtschaftsflügel. Die Grundrisse haben den Maßstab 1:400. Auf der Gegenseite die Gartenfront und der Ausblick vom geschützten Sitzplatz





DIE THOMPSON-WERKE IN DÜSSELDORF. UMBAU UND ERWEITERUNG

Die Aufgabe, ein in der Zeit geschmacklichen Tiefstandes entstandenes Bürohaus mit nicht allzu großen Mitteln zu einer vernünftigen und repräsentablen Anlage umzubauen, ist immer verlockend, wenn auch nicht immer leicht. Thompson, eine alte bekannte Seifenfabrik in der Erkrather Straße in Düsseldorf, stellte diese Aufgabe.

Im Erdgeschoß konnte durch Herausnehmen einiger untergeordneter Räume eine ansehnliche Empfangshalle mit 3 Sprechzimmern und einer breiten Treppe geschaffen werden, die der Bedeutung des Unternehmens gerecht werden.

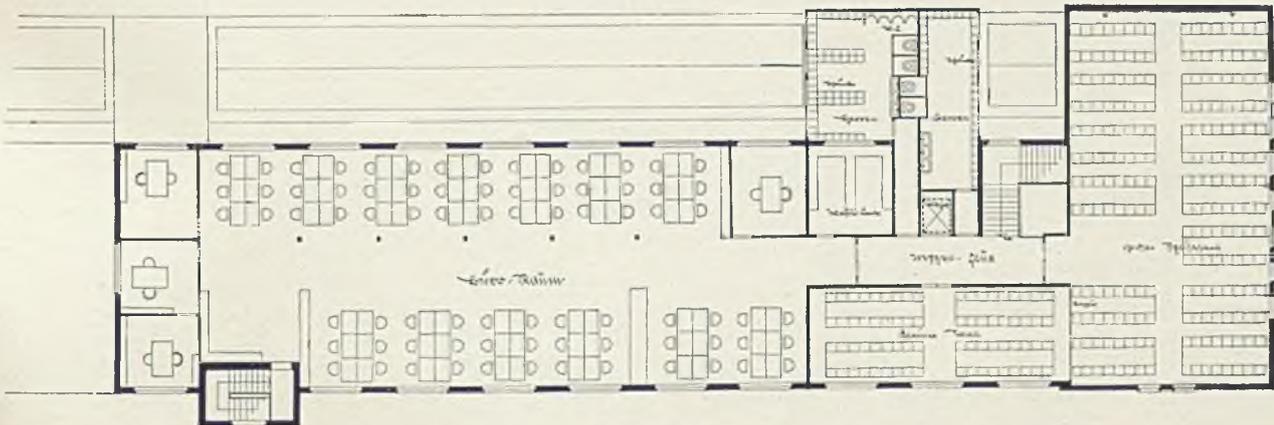
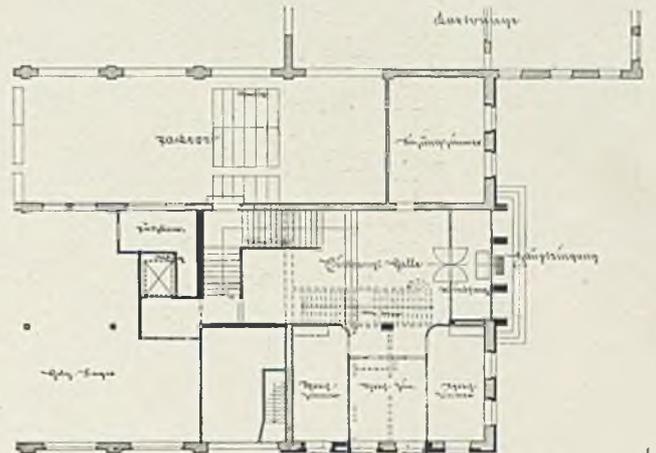
Das Büro im 1. Stock blieb in seinem Umfang erhalten. Durch Herausnehmen von Trennwänden und Ersatz dieser massiven Trennwände durch Glaswände entstand eine außergewöhnlich übersichtliche und schöne Anlage, die sehr befriedigt und den heutigen Anschauungen gerecht wird.

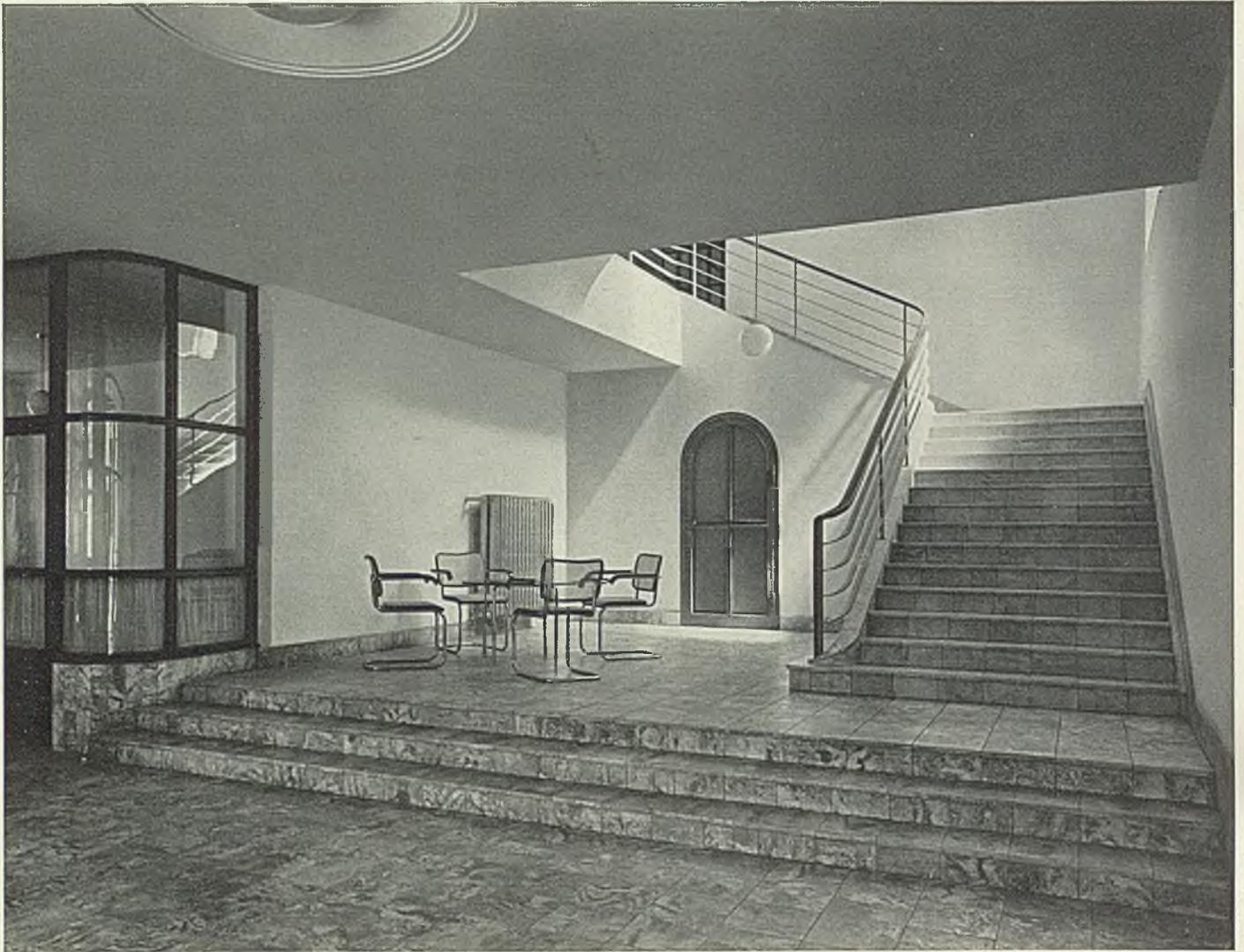
Durch Aufstockung wurde der Büroraum verdoppelt. Auch hier ist das einheitliche große durchgehende Büro ohne jede Unterbrechung durchgeführt. Über der Eingangshalle ist ein Saal für Belegschaftsversammlungen mit 120 Sitzplätzen eingebaut, der eine schlichte einfache Ausgestaltung hat.



Das äußere Bild fügt sich gut in den alten Teil ein. Es zeigt Backsteinbau unter sparsamer Verwendung von Muschelkalk, und es ist vornehmlich der Eingang hervorgehoben, wenn auch in schlichter einfacher Form, durch die Verwendung dieses Steines. Beabsichtigt ist, später einmal die Gesamtfront nach der Erkratherstraße in der gleichen Art zu gestalten, die der zunächst in Angriff genommene Teil zeigt.

Außenfront Backstein mit Muschelkalk. Eingang ebenfalls Muschelkalk. Grundrisse 1:500. Architekt Walter Furthmann, Düsseldorf





Walter Furthmann, Düsseldorf. Die Eingangshalle im umgebauten Bürohaus der Thompson-Werke. Man sieht den Antritt der neuen Treppe (vgl. den Grundriß S. 105) und links von den Stufen hinter der Verglasung eines der drei Sprechzimmer für Besuche



EIN HENKEL-WERBEHAUS FÜR BERLIN-CHARLOTTENBURG

Eine Milliarde Mark gibt nach einer Rede des Ministerialrats Professor Dr. Hunke, gehalten auf dem kontinentalen Reklamekongreß in Berlin, Deutschland für Wirtschaftswerbung aus.

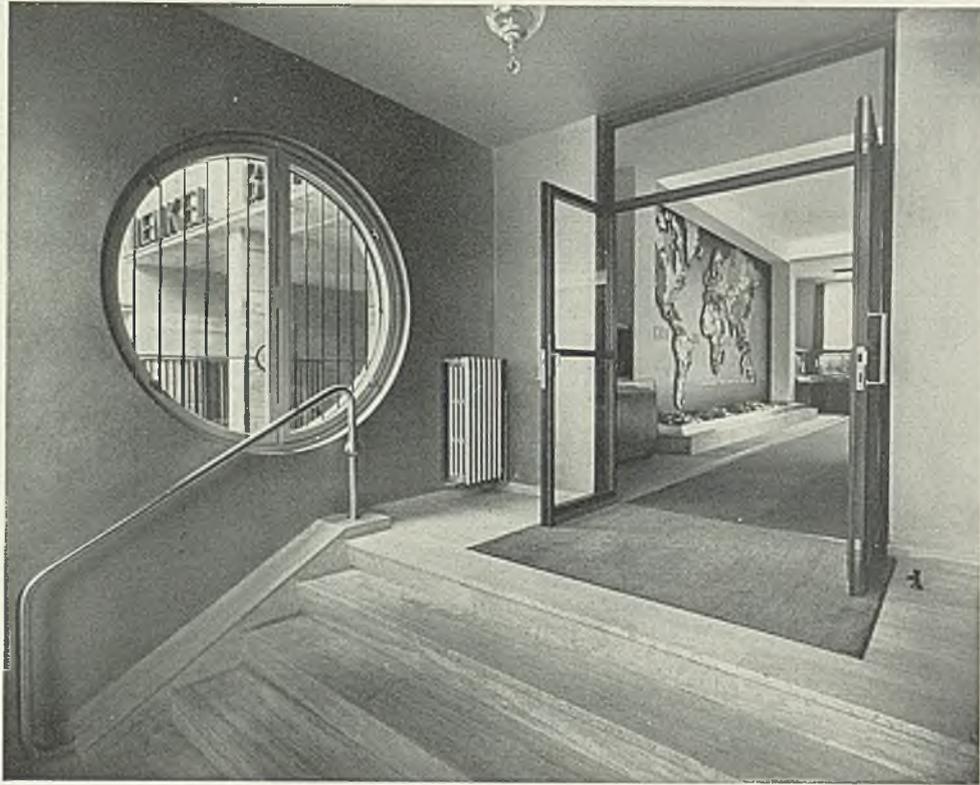
Diese außerordentliche Aufwendung für Werbezwecke, die ihre Bedeutung sinnfällig ausdrückt, wird gerechtfertigt, wenn der Zweck der Werbung nicht allein der ist, die Ware an den Mann zu bringen, sondern die praktische Verwendung der angepriesenen Ware zu zeigen und über die in ihr steckenden volkswirtschaftlichen Werte den Verbraucher aufzuklären, um ihn zur verständigen Ausnutzung dieser Werte zu erziehen.

Aus dieser Erkenntnis heraus und nach einem auffallenden Erfolg dieser Werbungsart auf der Gesolei-Ausstellung im Jahre 1926 in Düsseldorf, errichtete die Fa. Henkel, als

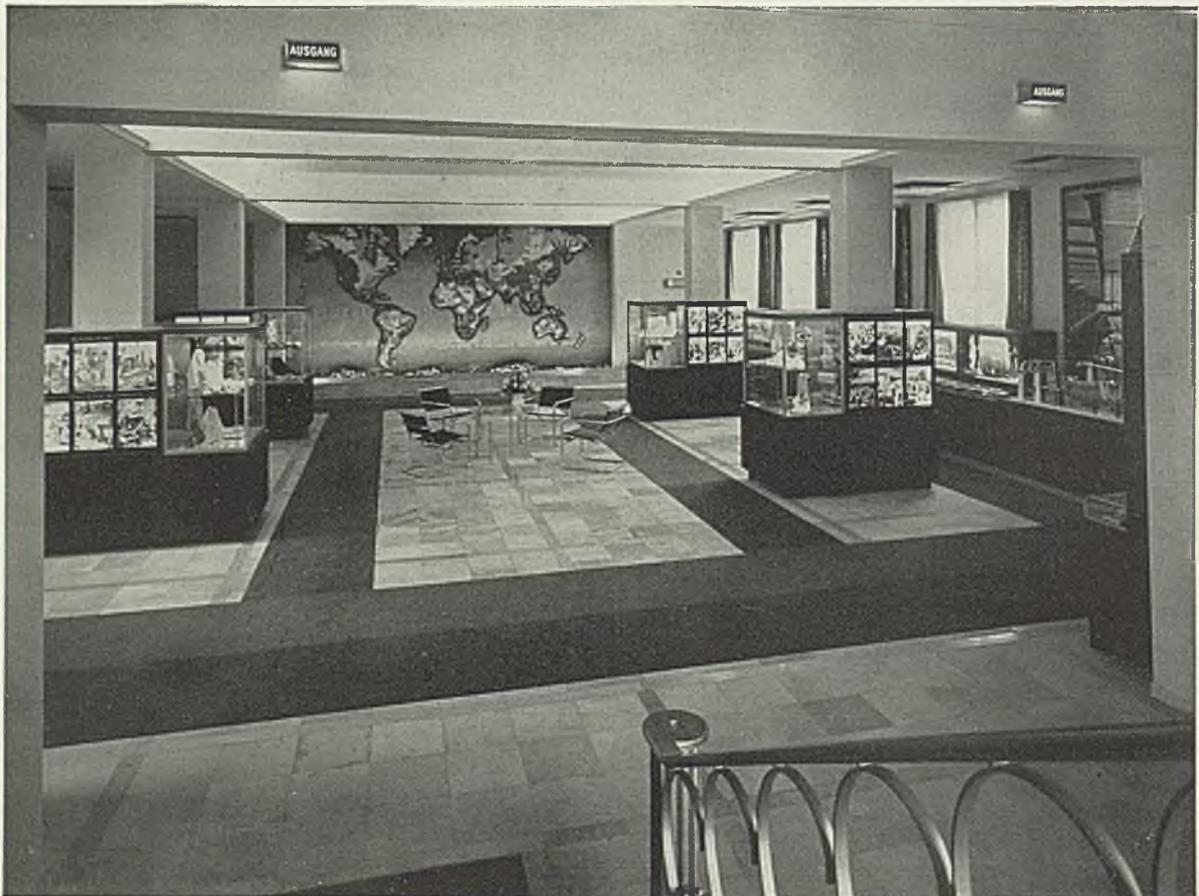
Herstellerin von Persil, Imi, Ata und anderen weltbekannten Fabrikaten, in Hannover, Frankfurt, Hamburg und zuletzt in Berlin Werbehäuser, die dem Verbraucher praktische Vorführungen des Waschens von Wäsche zeigen, ihn aber auch belehren über die Herstellung der Waschmittel, ihre Verwendung und beste Ausnutzung. Eine „Hochschule des Waschens“ nannte eine Berliner Zeitung treffend dieses Werbehäuser, und es ist tatsächlich so, man vergißt, daß es sich hier um eine Warenwerbung handelt und folgt interessiert der Führung und den aufklärenden Vorträgen.

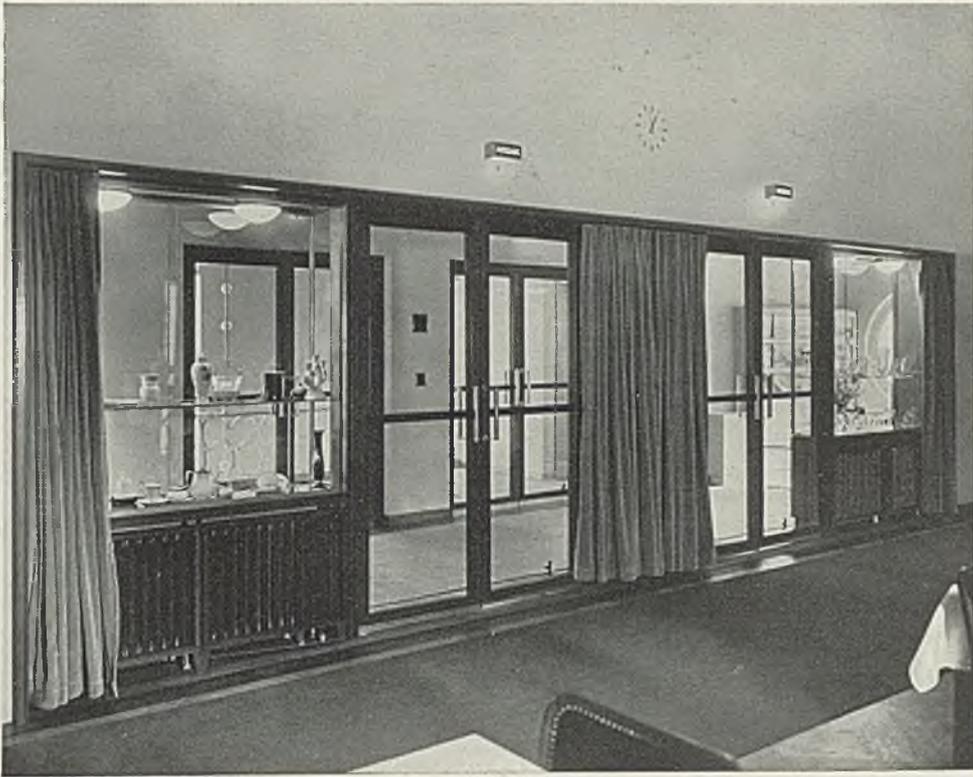
Die vier Henkelschen Werbehäuser in Deutschland sind nach der gleichen einmal als richtig erkannten Art eingerichtet. Der Empfangsraum ist ausgestattet mit Dioramen, lehrreichen statistischen Tafeln, sinnreich ausgestatteten kleinen Vorführmaschinen und Apparaten, die dem Besucher Ursprung, Ver-

Fortsetzung Seite 111



Der Eingang für die Besucher und die große Empfangshalle mit Weltkarte und Lehrschau



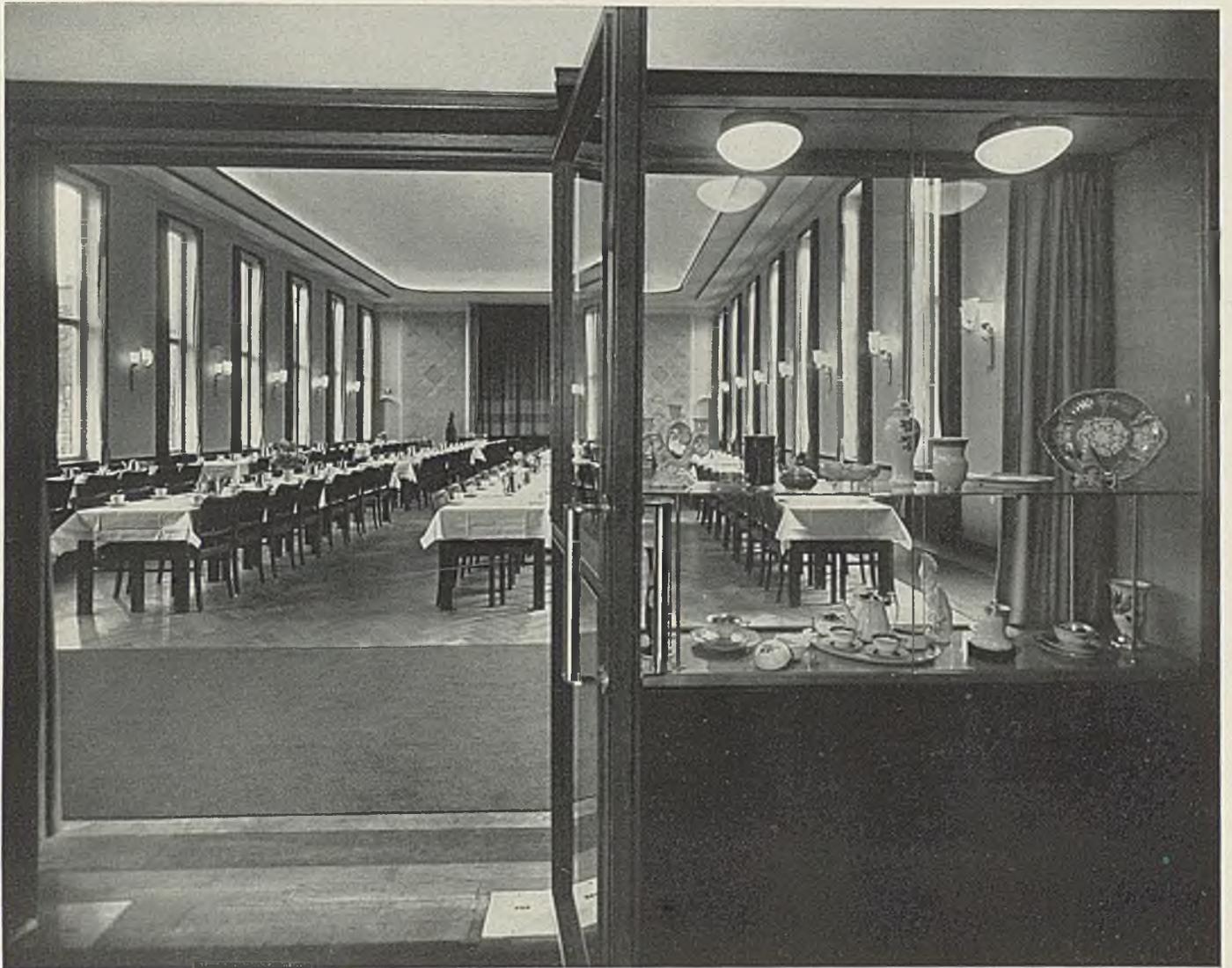


Zum Obergeschoß und seinen Vortragssälen führt eine schöne Treppe am Kopf der Empfangshalle





Walter Furthmann, Düsseldorf. Werbehaus der Henkelwerke in Berlin-Charlottenburg. Die Vor- und Wandelhalle vor dem großen Film- und Erfrischungssaal im Obergeschoß

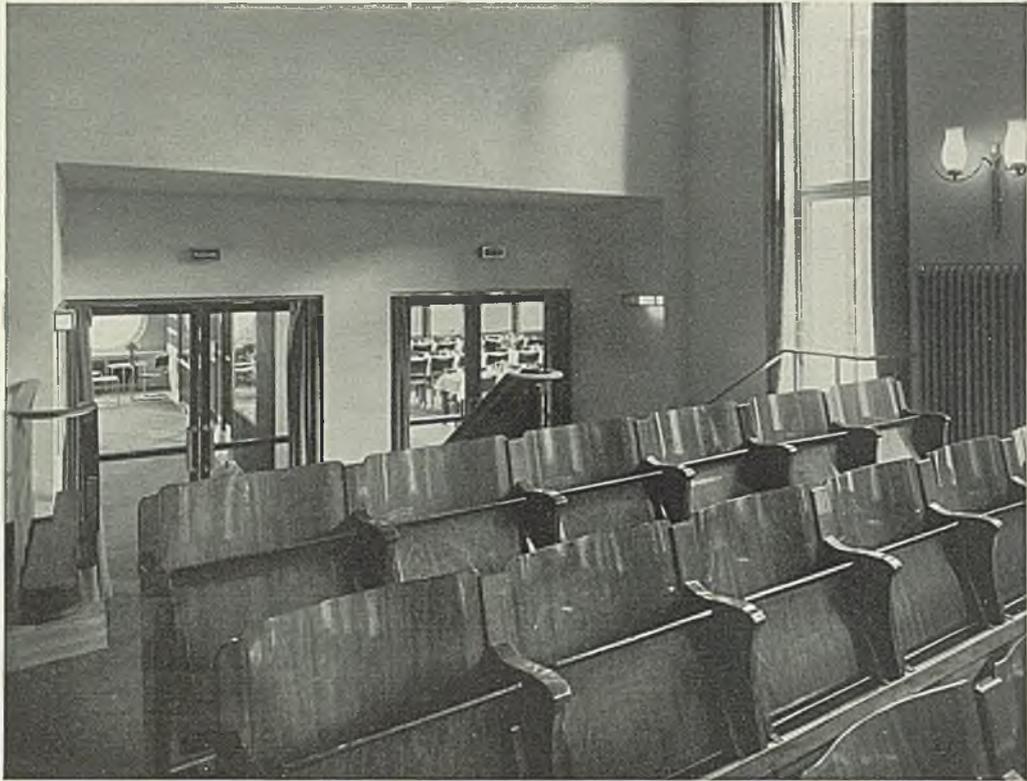


arbeitung und Verwertung der Ware zeigen. In einem Vortragssaal erhält er praktische Waschvorträge. Hier zeigt man das Kochen und Spülen der Wäsche zuletzt in Glaskesseln und -schüsseln, wobei dem Besucher besonders eindringlich die Wirksamkeit der Waschmittel nahegebracht werden kann. Abschließend werden in einem Filmsaal bei einer Tasse Kaffee ein Werksfilm und auch Filme belehrender Art gezeigt. Das Berliner Haus steht im Tiergartenviertel, in der Englischen Straße in Charlottenburg. Um es noch auf einem bereits mit einem Büro- und Lagerhaus bebauten Grundstück errichten zu können, bedurfte es manchen Entgegenkommens

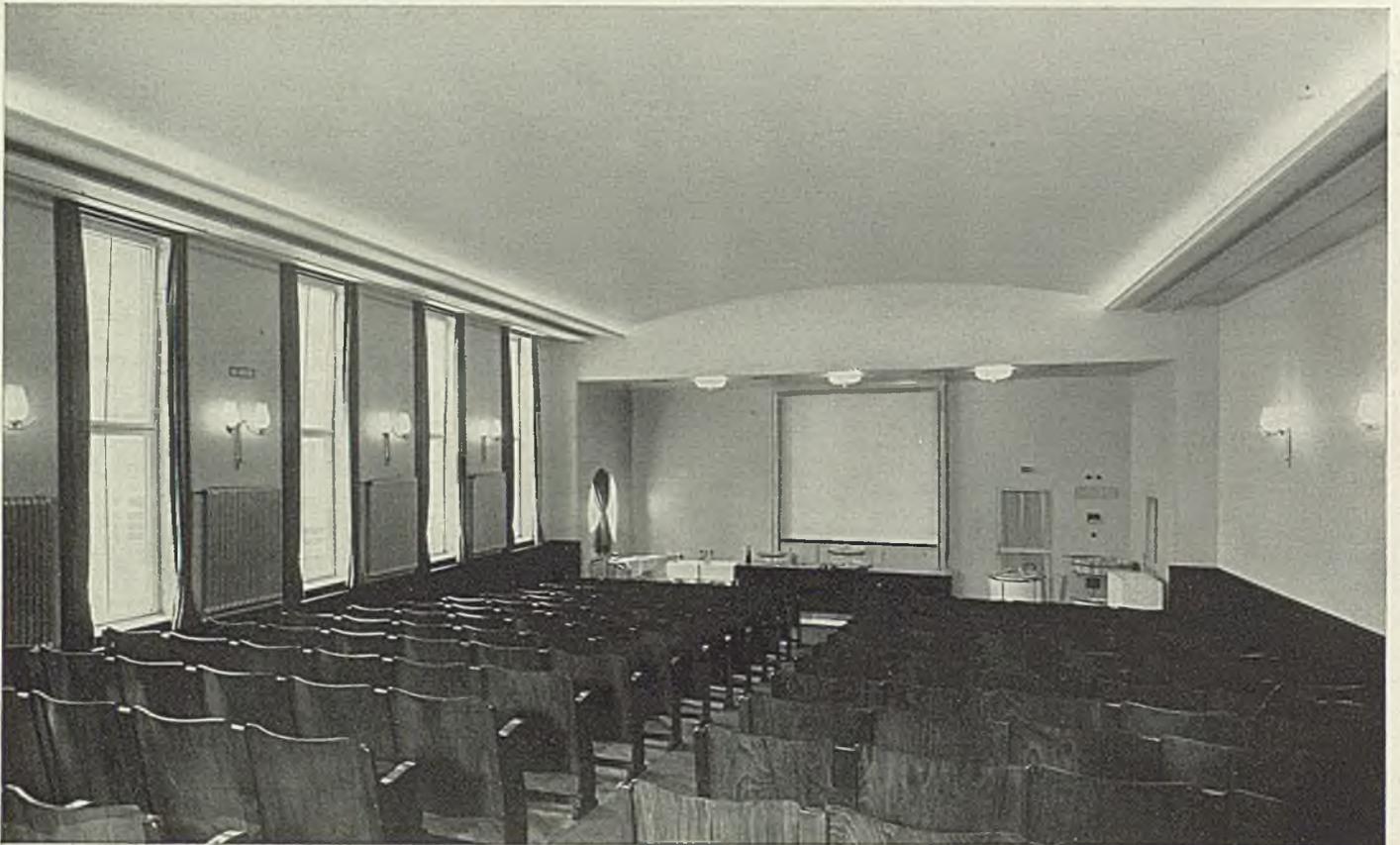
der Baubehörden. Auch der Grundriß des Hauses und der Aufbau müssen aus der Notwendigkeit verstanden werden, sich in gegebene Umriss einzupassen und Vorhandenes durch Umbau mitzubenutzen.

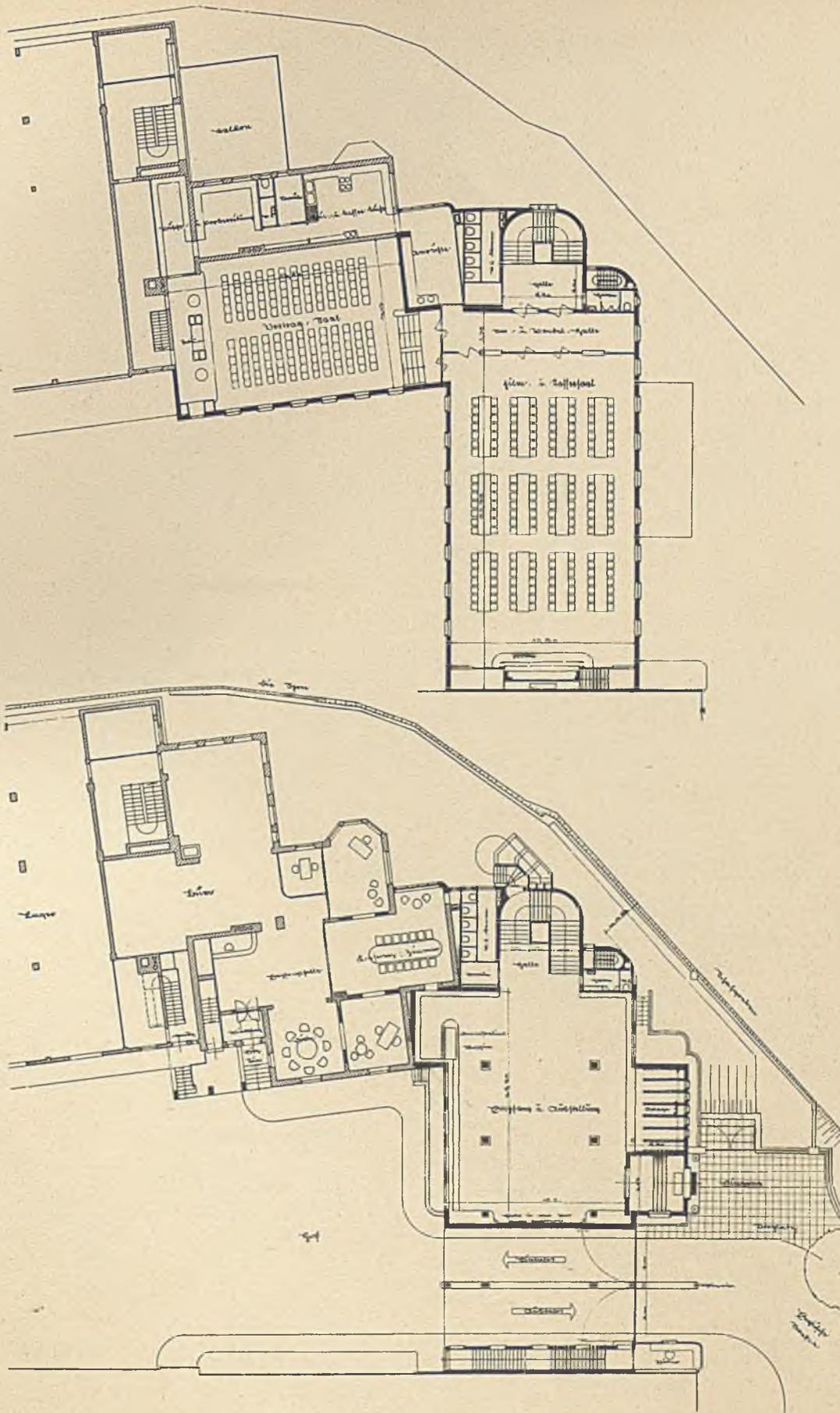
Das pfleglich behandelte Detail und die sorgfältige werkgerechte Durcharbeitung aller Einzelheiten, um die sich als Mitarbeiter Furthmanns Architekt Frauenhof kümmerte, lassen manche Einengung, die durch Vorhandenes verursacht wurde, vergessen, und es entstand so ein Haus, das den gestellten Forderungen gerecht wird und seine vielen Besucher aus schönen Räumen stark beeindruckt entläßt.

Durch die Vitrinen der Vorhalle sieht der Strom der zur Vorführung geladenen Gäste die gedeckten Tafeln des großen Saales. Im Hintergrund die Filmbühne

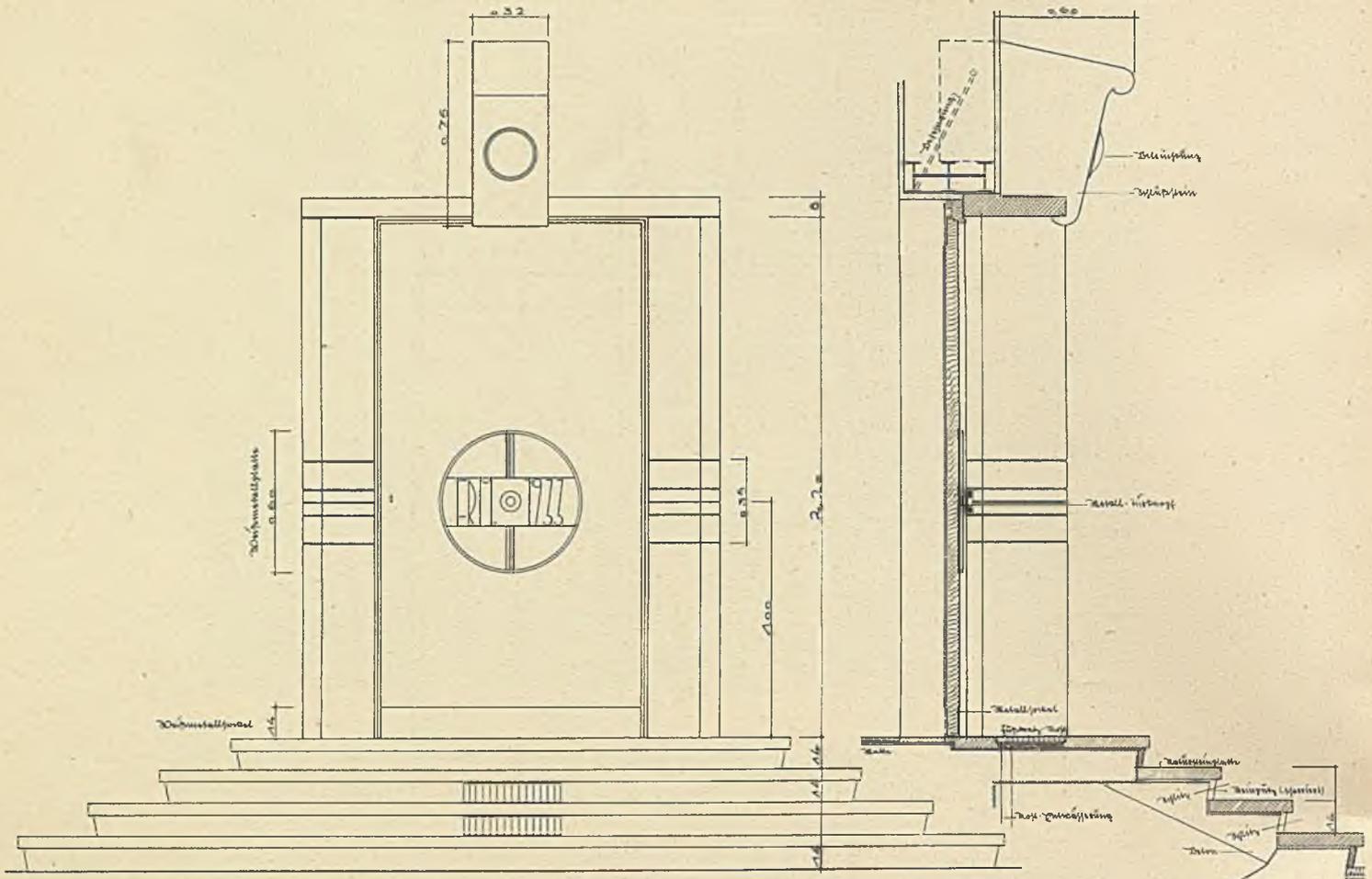


Am Ende der Wandelhalle liegen die zu den höheren Sitzreihen des Vortragssaales hinaufführenden Stufen. Der Saal hat direkte und indirekte Beleuchtung, ist verdunkelbar und mit allen nötigen technischen Anschlüssen versehen



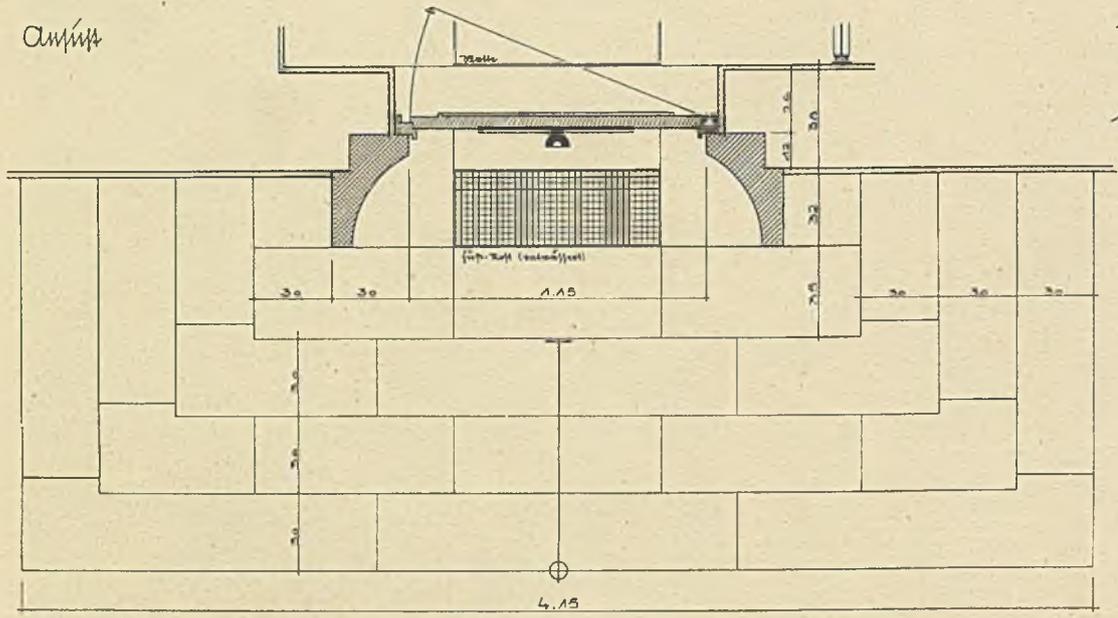


Das Erdgeschoß und das Hauptgeschoß des Berliner Werbehauses der Henkelwerke von Walter Furthmann in Düsseldorf. M. 1 : 400



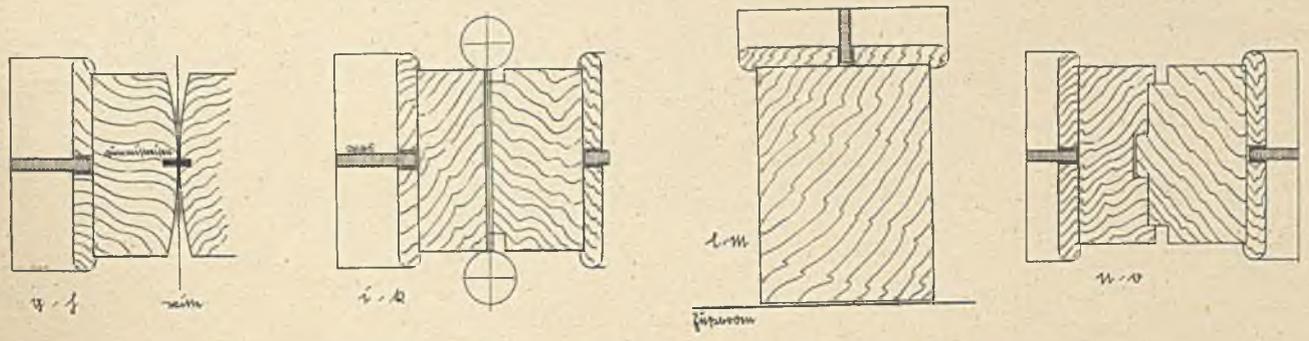
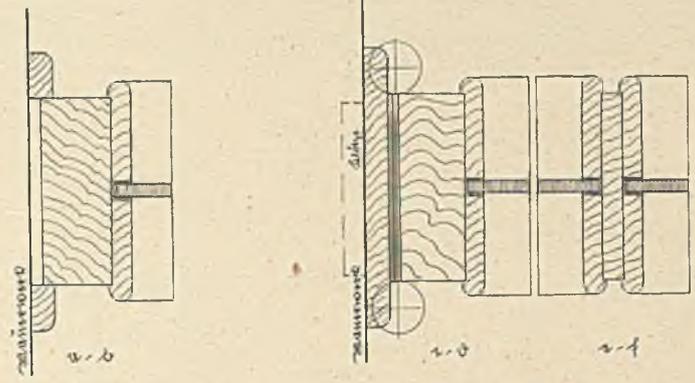
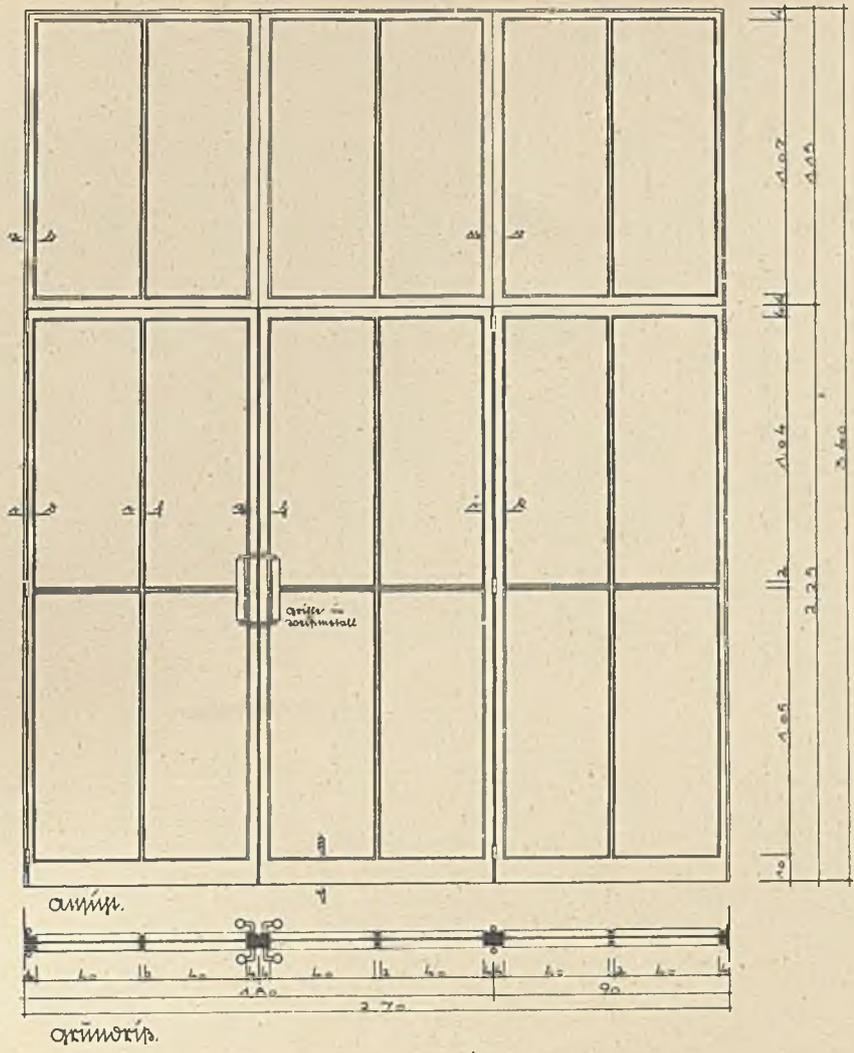
Ansicht

Derschnitt

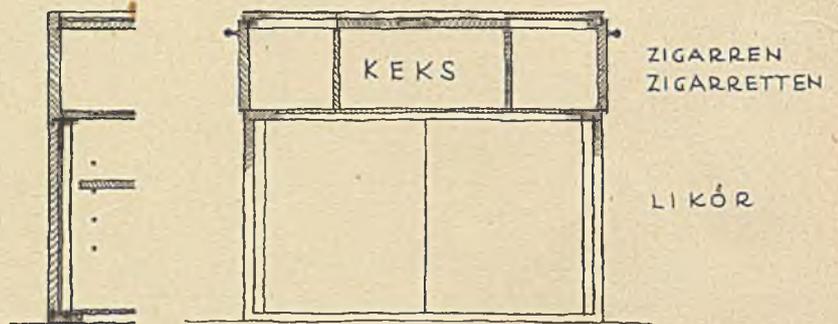
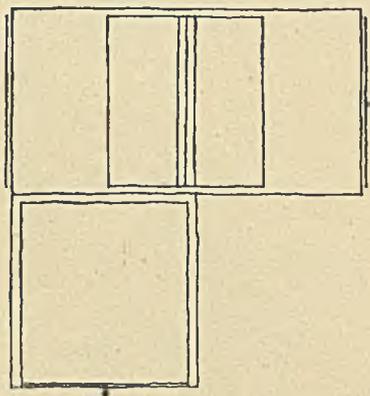
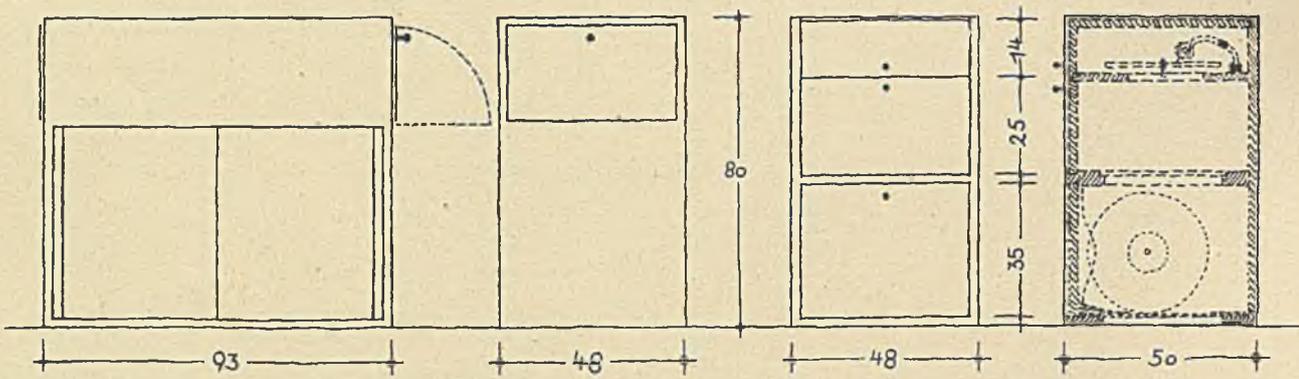
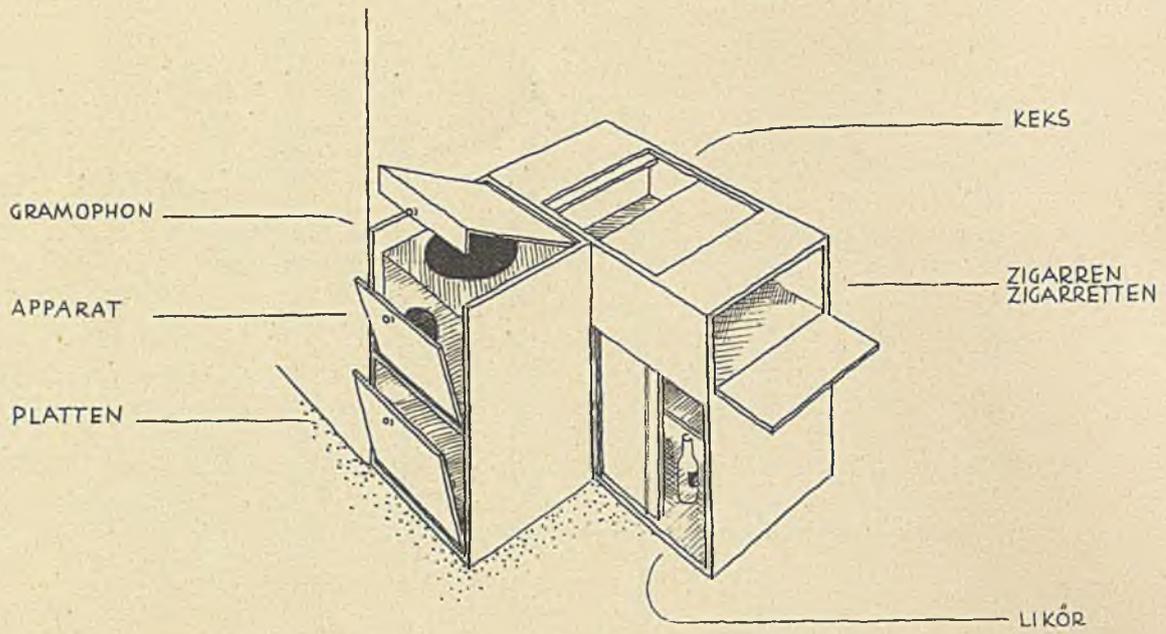


Grundriß

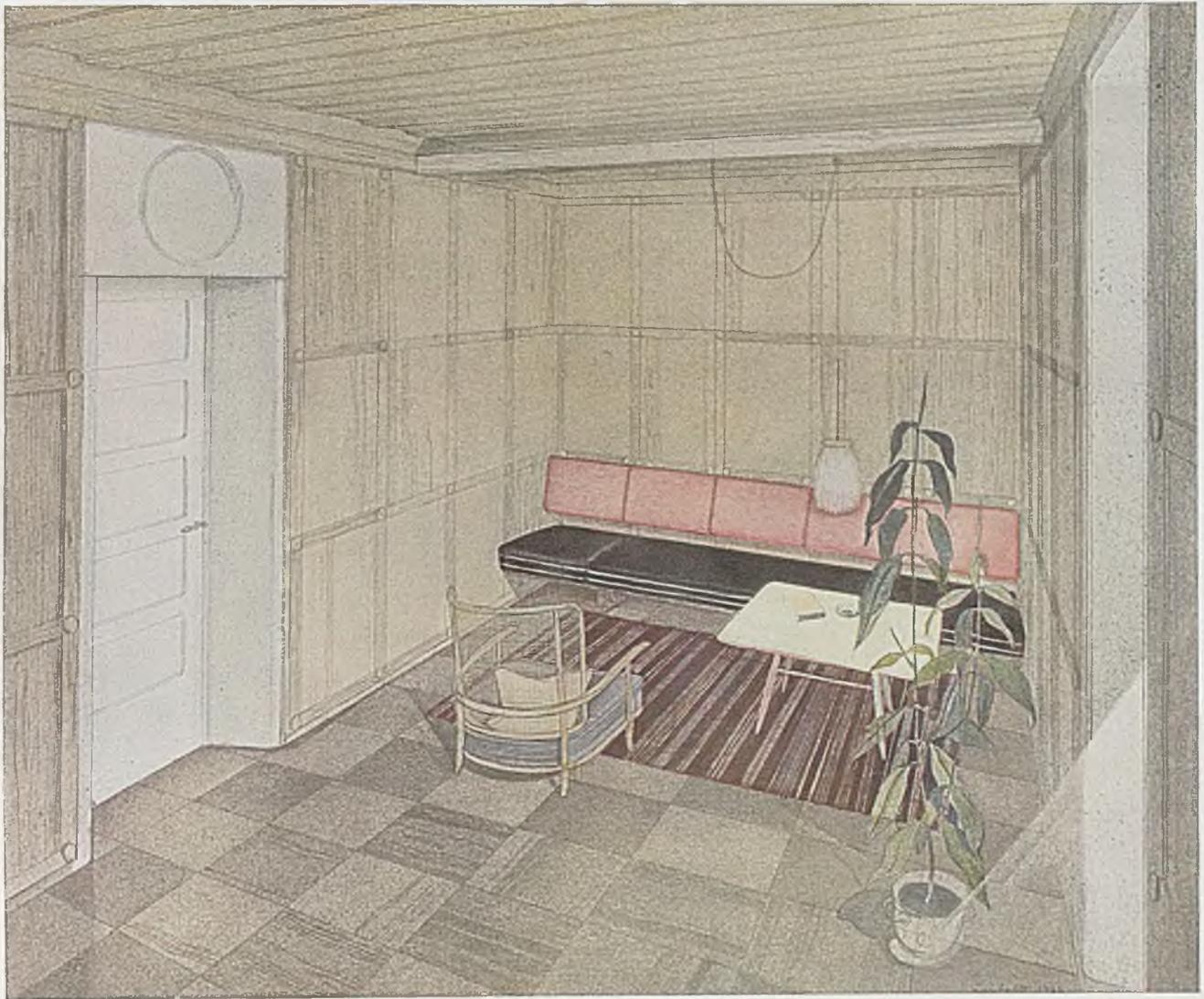
Walter Furthmann, Düsseldorf. Hauseingang am Haus Dr. F. M. in Braunschweig. Maßstab 1:30. Lichtbild Seite 102



Wohnhaus Dr. F. M. in Braunschweig. Glaswand im Flur, Maßstab 1:30, mit Einzelheiten 1:3



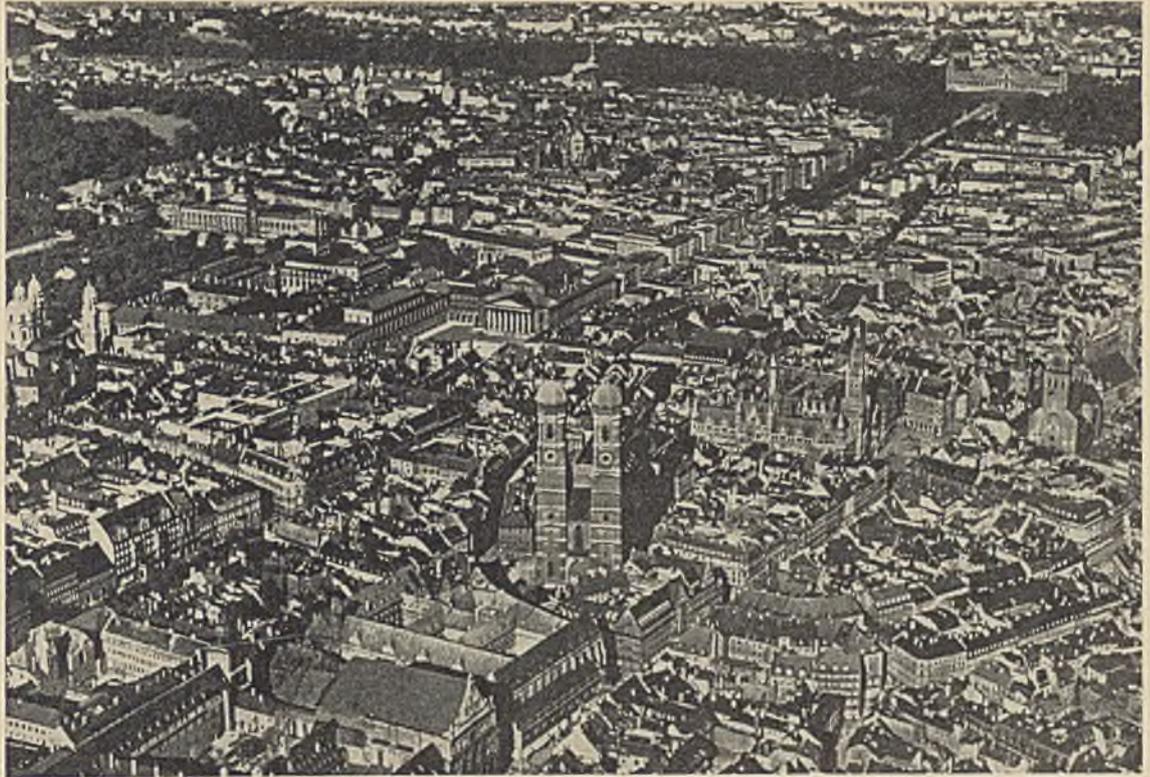
Bernhard Pfau, Düsseldorf. Grammophon- und Barschrank. Maßstab 1 : 20. Beide Schränke können einzeln gestellt werden



Emil Leibold, Dresden. Wohndiele

An früheren Städteführern sind erschienen: „Stuttgart“ im Januarheft 1936, „Frankfurt“ im Aprilheft 1936, „Berlin“ im Augustheft 1936, „Dresden“ im Januarheft 1937

In der Mitte die Frauenkirche, rechts davon das Rathaus und St. Peter. In mittlerer Bildhöhe von links nach rechts: Theatinerkirche, Hofgarten und Armeemuseum, anschließend die Residenz und die Staatstheater. Von dort führt nach rechts hinten die Maximilianstraße zum Maximilianeum. Den oberen Bildrand entlang ziehen die Isaranlagen. Phot. Hansa Luftbild G. m. b. H., Abt. München, Nr. 6489. Frei durch R.L.M. 18.11.33



Ein Architekt besucht München

I. Grundlagen des Bauens

Bevölkerung, Landschaft, Klima

Die Einwohnerzahl Münchens betrug im Jahre 1935 746000. Der Künstler und der Fremde bestimmen das Stadtbild Münchens nach außen, wogegen der Urmünchner für die notwendige Stetigkeit des Charakters dieser Stadt sorgt. Zähes Festhalten am Hergekommenen veranlaßt schon seit langem viele Menschen, die sich zur Ruhe setzen wollen, nach München zu ziehen, da ihnen eine solche behagliche Lebensweise in der heiteren und gastfreundlichen Stadt gewährleistet erscheint. Durch die Erhebung von München zur Hauptstadt der Bewegung und zur Zentrale der deutschen Kunst wurde ein neuer starker Auftrieb geschaffen.

München liegt 550 m ü. d. M., erstreckt sich in der Hauptsache von Norden nach Süden, um dort Anschluß an die vielen, den Alpen vorgelagerten Seen zu suchen. Daß der natürliche Wohnbezirk Münchens das Isartal ist, wird heute erst langsam erkannt. Ein eigentliches Wohnviertel ist nicht vorhanden, Industriegebiet und Wohngebiet sind stark ineinander geschoben, ebenso Villenviertel mit Mietshäusern durchsetzt. Im großen und ganzen ist München völlig flach, bis auf die die ganze Stadt durchziehenden Isarhöhen.

Das Klima ist rau, aber von Föhn stark gemildert, daher großen Temperaturschwankungen unterlegen, 80% Westwind.

Wirtschaft

Größere Industrien spielen in München keine Rolle; außer den großen Brauereien, den Bayerischen Motorenwerken, Linde's Eismaschinen, Frey-Lodenstoffe, Huber-Uhren und

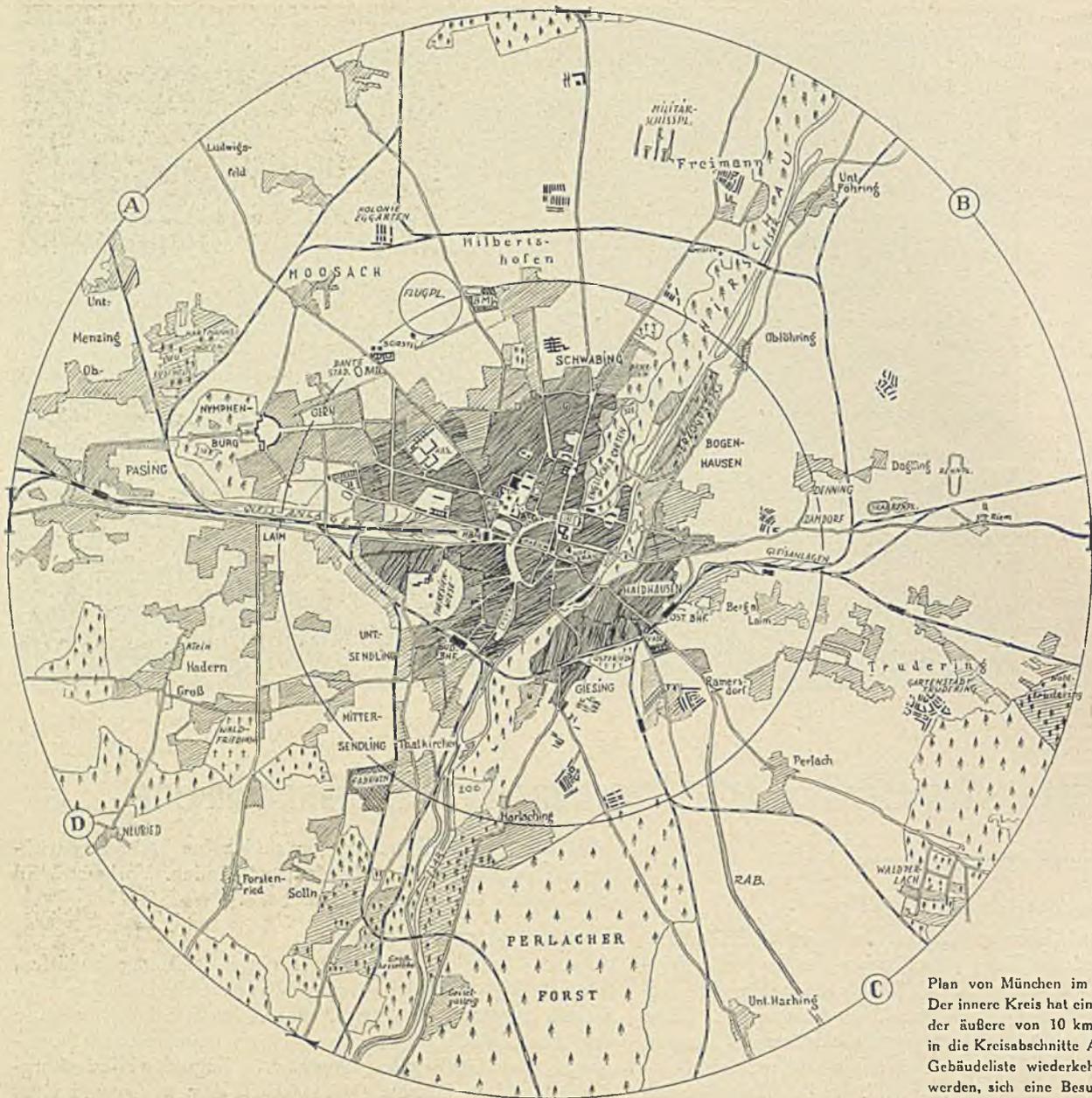
einzelnen größeren Druckereien sind keine besonders wichtigen Großbetriebe in München vorhanden. Vorherrschend ist vielmehr der kleine Mittelbetrieb.

Das Bauen

Altstadt-Viertel, die unbedingt einer Sanierung bedürfen, fehlen in München fast gänzlich. Es ist verhältnismäßig weiträumig angelegt, der Hauptbahnhof liegt fast in der Mitte der Stadt, wird jedoch einmal einem kombinierten Durchgangs- und Kopfbahnhof ungefähr im Zuge der Hindenburgstraße weichen müssen. Die zwischen dem neuen und alten Bahnhof sich ergebende Fläche wird für München ein städtebauliches Problem erster Ordnung werden. Das geplante neue Opernhaus wird wohl im Zusammenhang mit der Durchführung der Prinzregentenstraße nach der Ludwigstraße hin in das Stadtbild eingefügt werden. Die 1934/35 durchgeführte Umgestaltung des Königlichen Platzes gibt einen Maßstab, mit welcher Großzügigkeit derartige Aufgaben heute in der Hauptstadt der Bewegung gelöst werden. Das Arbeitsgebiet der meisten Münchner Architekten ist das kleine und mittlere Wohnhaus in den Stadtrandgebieten und bis weit in die Umgebung.

Fachliche Schulung

An der Technischen Hochschule lehren Prof. Adolf Abel und Prof. German Bestelmeyer, der zugleich auch Präsident der Akademie der Bildenden Künste ist, sowie Roderich Fick. In der Staatsschule für Angewandte Kunst sind tätig Prof. Sattler, Buchner, Hillerbrand und Berndl, ferner steht noch eine sehr gute Baugewerksschule zur Verfügung. Wichtig ist auch die Zentral-Gewerbeschule an der Liebherrstraße unter Leitung von Prof. Max Wiederanders.



Plan von München im Maßstab 1:125000. Der innere Kreis hat einen Radius von 5 km, der äußere von 10 km. Durch Aufteilung in die Kreisabschnitte A, B, C, D, die in der Gebäudelite wiederkehren, soll es möglich werden, sich eine Besuchsreihe wenigstens nach den Haupthimmelsrichtungen zusammenzustellen. (Zeichnung von W. Zistig, München.)



Schloß Nymphenburg von der Parkseite gesehen

II. Münchens Bauten

Historisches. Die wichtigsten alten Bauten liegen zwischen Residenz, Frauenkirche und Hochhaus

Der alte Hof. Beg. 1253 — St. Peterskirche 1327—68 — Frauenkirche, Jörg Ganghofer 1468—88 — Altes Rathaus 1315—1470 — St. Michaels-Hofkirche 1583—97 — Theatinerkirche, Barella 1663—75 — St. Johann-Nepomuk-Kirche, Gebr. Asam 1733 — Residenz mit Hofgarten und Arkaden beg. 1569, die „Reichen Zimmer“ von Cuvilliés 1729 — Von ihm auch das Residenztheater. — Unter den Privatgebäuden: Palais Porcia, Promenadestr. 10, Zuccali 1693, Cuvilliés 1731 — Preysingpalais, Residenzstr. 27, Effner 1720 bis 1725 — Wohnhaus Asam, Sendlingerstr. 61, 1730 — Erzbischöfliches Palais, Promenadestr., Cuvilliés 1733—37 — 19. Jahrhundert: Nationaltheater, Bauten am Odeonsplatz, an der Ludwig- und Leopoldstr., Propyläen, Glyptothek und die Pinakotheken, an der Maximilianstr., das Maximilianeum, Englischer Garten — Schloß Nymphenburg, 1663 bis 1728 mit Baden- und Amalienburg (Porzellanmanufaktur) [A]

Wohnbauten

Wohnblocks:

Die „Borstei“, Dachauer Straße. Erbauer Bernhard Borst, 1922, Architekten Bernhard Borst und Oswald Bieber [A]

Wohnungsfürsorge, Wendl-Dietrich-Straße. Gesamtplanung Döllgast 1928/1929, (Künstlerhof, Uli Seek) [A]

Steubenplatz, O. O. Kurz, 1929 [A]

Bei der Sebastianskirche, Schleißheimer Straße 222, O. O. Kurz, 1927, [A]

Wohnblocks hinter der Ausstellung Theresienhöhe, Ganghoferstraße. Theodor Fischer, Herbert und Kurz, Bieber und Hollweck, 1926/1927. [D]

Versuchssiedlungen der Post:

Arnulfstraße Ecke Schäringerstraße, 1926 [A]

Pilgersheimer Straße 63, Kleinwohnungsblock, 1927 [C]

Anzinger Straße Ecke Rosenheimer Straße, Kleinwohnungsblock, 1928 [B]

Wohnpostämter: Galleriestraße, 1927 [B]; Tegernseer Landstraße, 1929 [C];

Fraunhoferstraße, 1930 [C]; Goetheplatz, 1933 [D]; Am Harras, 1933 [D].
Planung Reichspostdirektion.

Flachsiedlungen

Ramersdorf, Gesamtleitung Harbers, Gemeinschaftsarbeit, 1934 [C]

Soyerhof, Rotbuchenstraße, Gemeinschaftsarbeit, 1924 [C]

Kriegsblindensiedlung, Wotanstraße, Lechner und Norkauer, 1925 [A]

Mannheimer Straße, Rosenthal, 1936 [A]

Kleinsiedlungen in der Umgebung

(Planung Hochbauamt II im Hochhaus am Unteranger, gibt auch gerne Auskunft)

Freimann, 1931 [B]

Perlacher Forst, 1931 [C]

Zamdorf, 1931 [B]

Östlich Zamdorf, Dennigerstraße (billigster Typ), 122 Häuser, Nettelbeckstraße, 1935 [B]

Am Hart, Neufreimann mit Kirche von Dreisch, 1935 und 1936 [B]

Einfamilienhäuser

Bogenhausen: Donastraße [B]

Tittmoningerstraße 1 (Atriumsiedlung), Seek, 1930 [B]

Herzogpark: Pienzenauer Straße, Mauerkircherstraße [B]

Flemingstraße, von Leonhard-Eck-Straße an stadtauswärts [B]

Harlaching: Athener Platz, Geiseltasteigerstraße [C]

Theodolindenplatz, 4-Spanner-Häuser, Ungelehrt, 1932 [C]

Harthäuser Straße, Gabriel-Max-Straße

Geschäftshäuser, Hotels, Gaststätten, Kinos

Völkischer Beobachter, Schellingstraße, Herbert und Kurz, 1934 [A]

Hotel Rheinhof, Bayerstraße, Nebel, 1933/34 [D]

Garagenhotel, Lindwurmstraße, Conradi, 1927 [D]

Hofbräuhaus, Heilmann und Littmann, Maxon, 1896 [C]

Ufa-Palast, Sonnenstraße, Grothe, 1925 [D] } jeweils Innenraum

Luitpold-Kino, Brienerstraße, 1929 [D] }

Ausstellungen, Verwaltungsgebäude

Haus der Deutschen Kunst, Prinzregentenstraße, Troost, 1934—1937 [B]

Deutsches Museum: Museum, Seidl, 1912 [C]

Bibliotheksbau und Kongreßhalle, Bestelmeyer, 1932 [C]

Verwaltungsgebäude der NSDAP. am Königlichen Platz, Troost, 1933-1937 [A]

Ärztelhaus, Brienerstraße, Fick, 1935 [A]

Haus des deutschen Rechts, Ludwigstraße, Bieber, 1937 im Bau [B]

Bayerische Zentraldarlehenskasse, Türkenstraße, Hönig und Söldner, 1922/23/29 [A]

Versicherungskammer, Gewürzmühlstraße, Holzbauer, 1936 [B]

Justizpalast, alt (1887) und neu (1897), beide von Fr. von Thiersch [A]

Polizeidirektion, Ettstraße, Fischer, 1911—1914 [A]

Rückversicherung, Königinstraße, Bieber und Hollweck, 1909 [B]

Allianz, Barerstraße, Bestelmeyer, 1919 [A]

Städtisches Hochhaus, Unteranger, Leitenstorfer, 1927/30 [C]

Oberpostdirektion, Arnulfstraße, mit Paketverteilungsamt, Vorhoelzer, 1926 [A]



Blick von der Ludwigskirche auf Odeonsplatz mit Feldherrnhalle und Theatinerkirche. Rechts dahinter die Frauenkirche



K. von Fischer, L. von Klenze, Nationaltheater



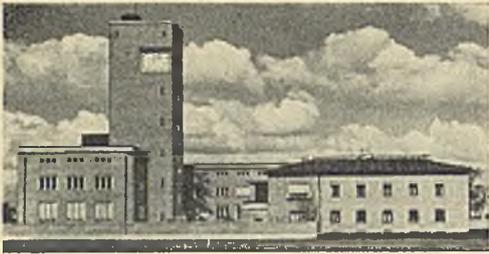
Fr. von Thiersch, der Justizpalast am Karlsplatz



P. L. Troost, Haus der Deutschen Kunst



G. v. Seidl und G. Bestelmeyer, Deutsches Museum



K. Badberger, Landesanstalt für Maß u. Gewichte



E. Hönig, Reitschule in der Königinstraße



B. Borst und O. Bieber, Die „Borstei“



Einer der zahlreichen Postwohnbauten



Sep Ruf, Kleines Wohnhaus in Harlaching

Lichtbilder: A. Lengauer, F. Witzig. „Deutsches Museum“
Nr. 6228, A. Stark, E. Wasow, alle München, Dr. Defner, Iglis, u. a.

Rhein-Main-Donau A. G., Leopoldstraße 26, Pfaller, 1930 [B]
Wehramt, Hofanlage, Winzererstraße Ecke Elisabethstraße, Grässel, 1912 [A]
Pfundleihanstalt, Augustenstraße, Leitenstorfer, 1931 [A]

Sportbauten, Bäder, Parkanlagen, Denkmäler

Städtische Kampfbahnen, Dante-Stadion, Dante-Bad, Dantestraße, Meitingen, 1924 bis 1928 [A]
Prinzegenten-(Kunsteis)-Stadion, Äußere Prinzregentenstr., Regner, 1933–1935 [B]
Reitschule, Königinstraße, Hönig, 1927 [B]
Hallenschwimmbad, Schleißheimer Straße — Hohenzollernstraße, 1937 [A]
Englischer Garten, Rumford, 1810 [B]
Waldfriedhof, Grässel, 1908 [D]
Botanischer Garten [A]
Garten am alten Glaspalast, Gartenkaffee, Bieber 1936 [A]
Kriegerdenkmal im Hofgarten, Wechs, Finsterwalder, Knappe, Bleeker, 1924 [B]
Mahnmal an der Feldherrnhalle, Bildhauer Schmid-Ehmen, 1933 [B]
Ewige Wache am Königlichen Platz, Troost, 1936 [B]

Technische, Industrie- und Verkehrsbauten, Brücken

Landesanstalt für Maß und Gewicht, Menzingerstraße, Badberger, 1927 [A]
Funkhaus, Hopfenstraße, Riemerschmidt, 1924 [A]
Städt. Kühlanlage im Schlacht- und Viehhof, Kapuzinerstraße, Meitingen, 1927 [D]
Kühlhaus Linde, Lagerhausstraße, Hennings und Plarre, 1935 [D]
Großmarkthalle, Thalkirchnerstraße, Schachner, 1913 [C]
Großsender München (25 km nördl. Stadtmitte) R. P. D. 1935. (Zur Besichtigung Antrag stellen bei R. P. D. München)
Kraftwerk Mittlere Isar (Landshamer Brücke), Brühl, 1922 [B]
Bayerische Motorenwerke, Lerchenauerstraße 76, Herbert und Kurz, 1935 [A]
Straßenbahnhof Westendstraße, Hochbauamt II, 1934 [D]
El.-Technische Versuchsanstalt der Reichsbahn, Freimann, 1936 [B]
Flughafen, Oberwiesenfeld, Mossner, 1926 [A]
Ludwigsbrücke, Dr. Knorr, 1935 [C]
Donnersbergerbrücke, Dr. Knorr, 1935 [A]

Kirchen

Kirche am Südtiroler Platz, Steidle, 1932 [C]
Perlacher Friedhofskirche, Leitenstorfer, 1932 [C]
Ramersdorfer Siedlungskirche, Harbers, 1935 [C]
Kirche Denningerstraße, Döllgast, 1934 [B]
St.-Sebastians-Kirche, Schleißheimer Straße, O. O. Kurz, 1928 [A]
Geiseltageister Kirche, Delisle und Ingversen, 1934 [C]

Schulen

Schule Alte Heide, Grässel, 1925 [B]
Volksschule Hans-Schemm-Schule, Harlaching, Rettig, 1934 [C]
Volksschule Engelschalking, Leitenstorfer, 1937 [A]
Zentral-Gewerbeschule, Liebherrstraße [C]
Darin die Werkstätten von Prof. Wiederanders
Technische Hochschule, Erweiterungsbau, Bestelmeyer, 1926 [A]

Gemeinschaftshäuser, Heime, Kasernen

Korpshaus Frankonia, Kaulbachstraße 16, Ernst Schreiber, 1932 [B]
Ledigenheim, Gollierstraße 47, Th. Fischer, 1923 [D]
St. Josefsheim, Waldfriedhofstraße, Grässel, 1927 [D]
Künstlerhaus, Lenbachplatz, Seidl, 1898 [D]
S.S.-Kaserne, Schleißheimerstraße, Bieber, Mossner, Lechner, 1935–1936 [A]
Flak-Kaserne, Freimann, Landschreiber, 1935–1937 [B]
Reichszeugmeisterei, Tegernseer Landstraße, Hofer und Fischer, 1936–1937 [C]

Krankenhäuser, wissenschaftl. Institute

Schwabinger Krankenhaus, Kölner Platz. Schachner, 1908 [A]
Dermatologische Klinik, Thalkirchnerstraße 50, Schachner, 1928 [D]
Anatomische Anstalt, Pettenkoferstraße 11, Littmann, 1905–1908 [C]
Pathologisches Institut, Winkelstraße, Kollmann, 1930 [C]
Zoologisches Institut, Luisenstraße 4, Kollmann, 1922 [A]

Über das Deutsche Jugendherbergswerk und die Planung von Herbergen und Heimen

von Landesverbandsleiter Schairer, Stuttgart

Die Vorläufer unserer heutigen Jugendherbergen waren die „Schüler- und Studentenherbergen“, die im Jahre 1884 entstanden und sich über ganz Deutschland und Österreich ausbreiteten. In bestimmten Gasthäusern konnten über 16 Jahre alte wandernde Schüler gegen Vorzeigung eines Ausweises unentgeltliche Unterkunft und Verpflegung erhalten. Die stetig wachsende Wanderbewegung im deutschen Volke, die durch das Erwachen des Wandervogels um die Jahrhundertwende einen gewaltigen Auftrieb erhielt, verlangte nach neuen Unterkunftsmöglichkeiten, die auch Volksschülern und der arbeitenden Jugend zugänglich waren. Aus diesem Verlangen entstand die Jugendherbergs-Bewegung. Sie war am Anfang keineswegs einheitlich, sondern entwickelte sich in verschiedenen Teilen des Reiches selbständig, um zu einem Reichsverband erst nach dem Kriege zusammenzuwachsen. Dieser Krieg setzte zunächst allen Bemühungen ein Ende. Leider zeigten die offiziellen Stellen auch nach Rückkehr der deutschen Truppen aus dem Felde nur wenig Verständnis für die neue Bewegung, so daß man vorwiegend auf die Gaben freiwilliger Spender angewiesen war. Bei der Knappheit der Mittel und Räume, die kein wählerisches Auslesen zuließ, war es natürlich, daß manche Jugendherbergen recht notdürftig waren.

Lotterien und Sammlungen halfen zur allmählichen Verbesserung der bestehenden Jugendherbergen und zu einer entsprechenden Erweiterung des Netzes. Wo bisher Notunterkünfte mit alten Militärfallen, Strohsäcken und sehr mangelhaften sanitären Anlagen waren, fand die wandernde Jugend mehr und mehr saubere Schlafräume und behagliche Tagesräume, in denen man bei Lied und Spiel zusammensitzen konnte.

Nacheinander erkannten auch die Gemeindevorstände, welche wirtschaftlichen Vorteile eine Jugendherberge in die Gemeinde bringt und rückten mit Beiträgen heraus. Weist doch z. B. eine unserer schwäbischen Städte mit 11 700 Einwohnern in einem Jahr rund 20 000 Jugendherbergsnächtingungen mit dem entsprechenden Verzehr auf! Auch die Nachhaltigkeit dieser Art von Verkehrswerbung wurde mehr und mehr gewürdigt.

Das Jugendherbergswerk war eine der wenigen Bewegungen, die auch in den Jahren deutschen Niedergangs und völkischer Zerrissenheit ausschließlich dem Aufbau der Volksgemeinschaft dienten. Es war deshalb selbstverständlich, daß nach der Machtübernahme im Jahre 1933 das begonnene Werk nicht nur fortgeführt, sondern — nach erfolgter Eingliederung in die Hitlerjugend — vom neuen Staat tatkräftig gefördert wurde. Durch die Einführung des Reichswerbe- und Opfertags wurde das Deutsche Jugendherbergswerk zu einer Sache der ganzen Nation. Aus den Tausenden jugendlicher Wanderer sind Millionen geworden, die ihre Heimat kennen lernen wollen und in den Jugendherbergen Unterkunft finden.

Diese Aufwärtsbewegung veranschaulichen nachstehende Zahlen:

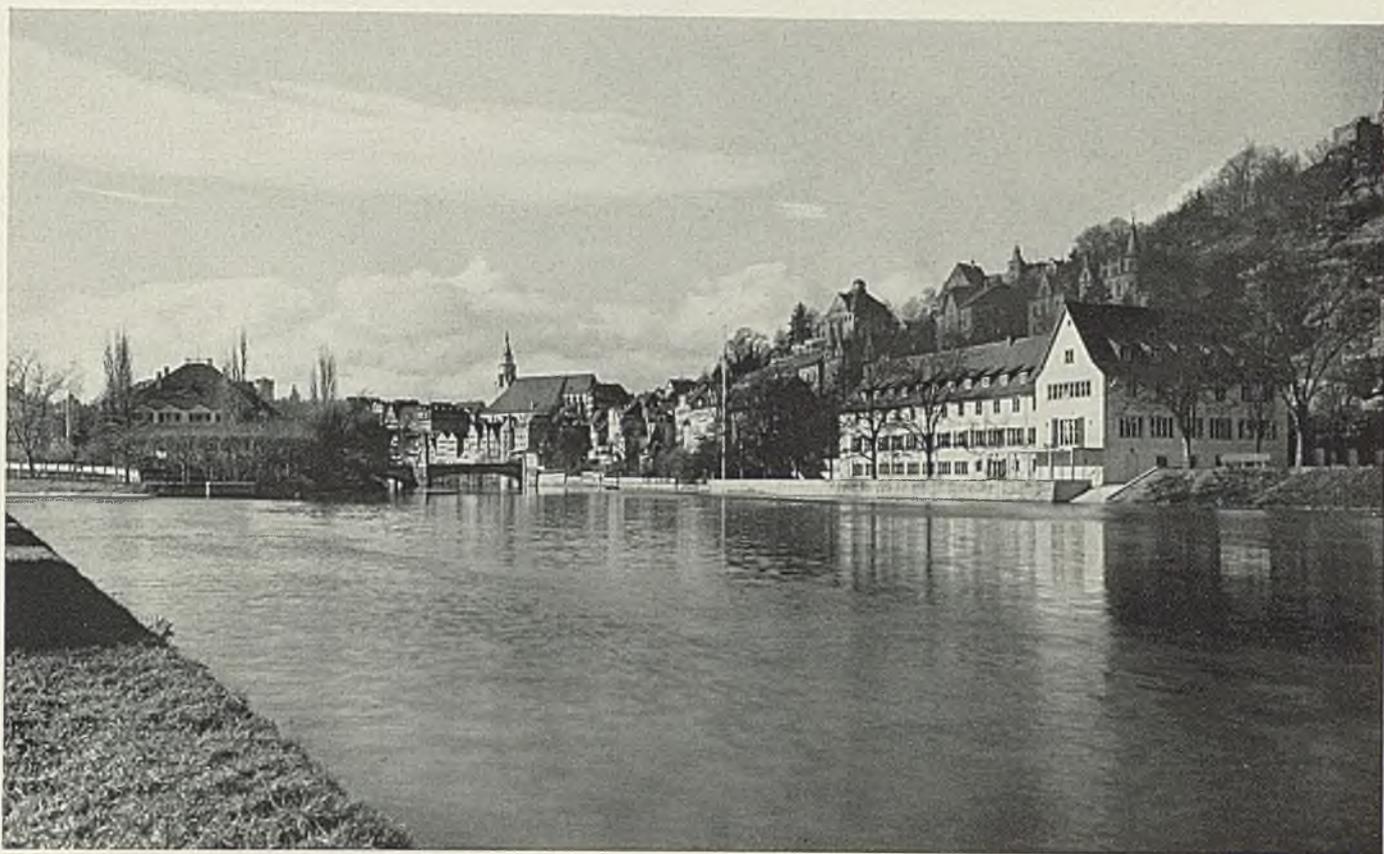
Jahr	Übernachtungen
1920	186 000
1921	506 000
1922	1 074 000
1928	3 276 000
1932	4 278 595
1933	4 630 683
1936	7 000 000

Heute sind die Jugendherbergen nicht mehr allein Unterkunftsstätten, sondern Kulturmittelpunkte der jungen Nation, wo Nord und Süd und Ost und West, wo alle Deutschen ohne Rücksicht auf Stand und Beruf zur Volksgemeinschaft zusammenwachsen; außerdem dienen sie der Durchführung von Lehrgängen und Freizeitalgern aller Art.

Da auf Grund des Gesetzes vom 1. Dezember 1936 in Zukunft die gesamte deutsche Jugend von der Hitlerjugend erfaßt wird, ist mit einer weiteren großen Aufwärtsbewegung zu rechnen. Dies verlangt ein Jahre beanspruchendes großzügiges Bauprogramm für die Schaffung neuer Jugendherbergen, dessen Umfang aus der Bautätigkeit der letzten zwei Jahre ermessens werden kann: 1935 wurden 56 Neubauten und Ankäufe vollzogen, während 1936 der deutschen Jugend rund 50 neue Jugendherbergen übergeben werden konnten. Unseren deutschen Architekten aber wird ein neues reiches Betätigungsfeld geboten: neue Bauwerke zu gestalten, die der Art unserer Jugend entsprechen und ein Schmuck der deutschen Landschaft sind.

Anhaltspunkte bei der Planung bieten die von M. Kochskämper bearbeiteten „Baulichen Richtlinien“ des Reichsverbands für deutsche Jugendherbergen, Berlin. Ihnen sind die nachfolgenden Stichworte in stark gekürztem Auszug entnommen. Bebauungsplan und Baugelände. Die Errechnung des Raumbedarfs richtet sich nach der durchschnittlichen Belegung. Die Spitzenbelegung zu Ostern, Pfingsten oder am Anfang der Ferien ist nur für die Bemessung des zusätzlichen Massenlagers bestimmend. Benötigt werden Tages-, Schlaf-, Wasch-, Abort- und Trockenräume, Verpflegungsküche, Küche für Selbstversorger, Waschküche, Wohnung der Herbergseltern, Keller für Vorräte und Brennstoffe, Luftschutzraum, Abstellraum für Fahrräder und andere Sportgeräte. Bei geschenkten Grundstücken hat besondere Vorsicht zu walten. Hier überwiegen die Schattenseiten oft mehrfach den Kaufpreis für günstiger gelegene Plätze.

Gebäude. Maßgebend für die Größe ist in erster Linie die Bettenzahl, Neubauten unter 40 und über 250 Betten (einschließlich Massenlager) sind im allgemeinen nicht empfehlenswert. Viel Licht und Luft sind grundsätzliche Forderungen, daher freie Lage, womöglich mit Aussicht. Bei langgestreckten Bauten empfiehlt sich eine Längsachse von Nordost nach Süd-



DAS „HAUS DER JUGEND“ IN TÜBINGEN

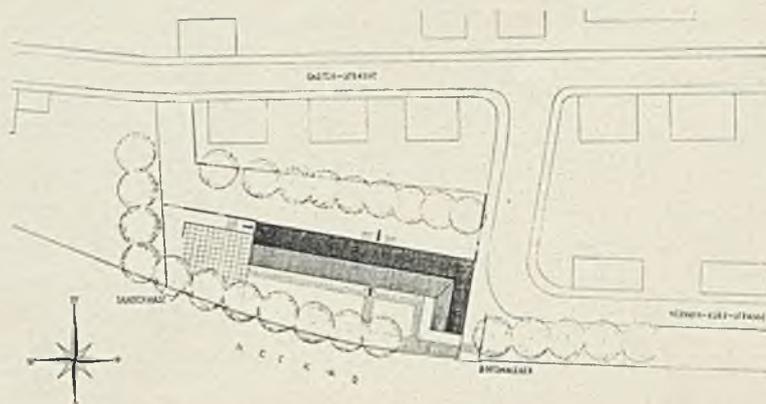
Entwurf Ernst Breitling mit Hans Bruhn

Örtliche Bauführung Baumeister Fritz Scheck, Tübingen

Mit 30 Aufnahmen von W. Moegle, Stuttgart, und 4 Planseiten

Unter Vorentwürfen, die sich der Landesverband Schwaben im Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen 1935 für sein Tübinger Bauvorhaben von einer Reihe württembergischer Architekten ausarbeiten ließ, gingen die auf den ersten Planseiten gezeigten beiden Arbeiten der Architekten Hans Bruhn und Ernst Breitling ein. Im Einverständnis mit der Bauberatungsstelle des Reichsverbands wurde darauf Ernst Breitling vom Landesverband beauftragt, fußend auf der vorteilhafteren dreistöckigen Anlage Bruhns und im engen Einvernehmen mit ihm, einen Ausführungsentwurf auszuarbeiten, den unsere letzten Planseiten in seinen Grundrissen und Ansichten zeigen. Die Architekten stützten sich bei dieser Durcharbeitung

auf die langjährigen praktischen Erfahrungen im Jugendherbergswesen, die der zuständige Landesverbandsleiter Schairer zur Verfügung stellen konnte. Mit ihm als dem Vertreter der Bauherrschaft und mit dem mit der örtlichen Bauführung betrauten Tübinger Baumeister Scheck wurde aufs beste zusammengearbeitet. So ist mit dem Neubau am Fuße des Oesterbergs in Tübingen nicht nur Schwabens



Oben das „Haus der Jugend“ vom gegenüberliegenden Neckarufer gesehen. Rechts ein Lageplan 1:2000



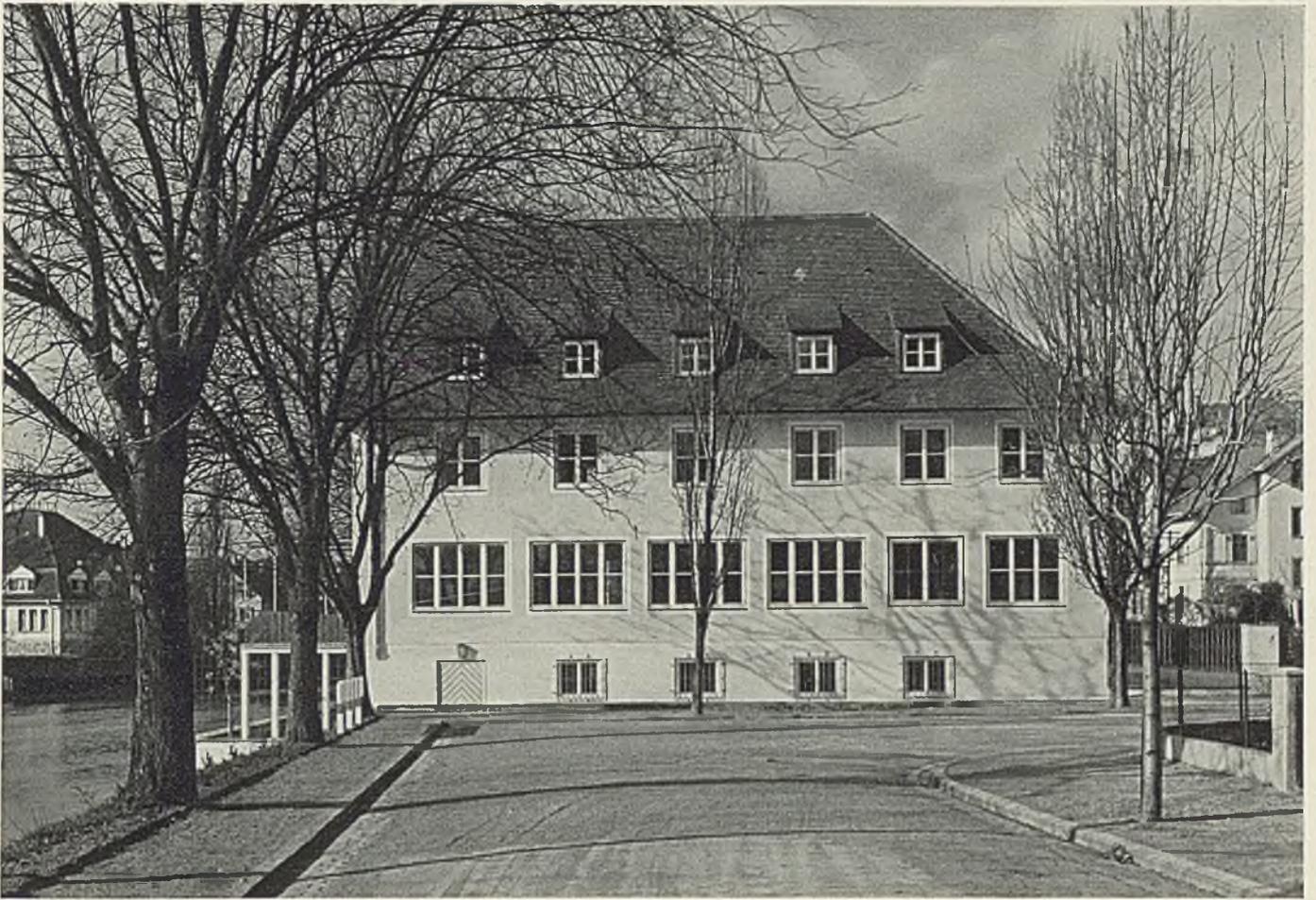
Die Südfront des „Hauses der Jugend“. Ihre Gartenterrasse stößt unmittelbar an den Neckar

größte und schönste Jugendherberge entstanden, sondern ein Haus der Jugend, das in seiner klaren Gesamtanlage und zweckmäßigen Einrichtung weithin als eine vorbildliche Lösung der gestellten Aufgabe gelten kann. Das „Haus der Jugend“ in Tübingen verwirklicht die für alle kleineren Städte zweckmäßig erscheinende bauliche Zusammenfassung der für wandernde Gruppen bestimmten Jugendherberge mit den Scharräumen und Dienstzimmern der örtlichen Gliederungen der Hitler-Jugend. Der lange Flügel verläuft entlang des Neckars mit breiter Südfront. Der ihm an der Flußseite vorgelagerte, von alten Ulmen beschattete Gartenhof wird nach Osten zu gegen die Straße durch einen kürzeren Querflügel abgeschlossen. Das Untergeschoß liegt an der abfallenden Neckarseite ebenerdig; darüber erheben sich zwei Hauptgeschosse und ein ausgebauten Dach. Der äußeren Klarheit entspricht eine ebenso klare innere Aufteilung, wie sie das

Nebeneinander von Jugendherberge und HJ-Heim verlangt, die gleichzeitige Beherbergung männlicher und weiblicher Jugendgruppen, die Abhaltung von Lehrgängen und Tagungen und die Unterbringung der Dienststellen.

Hitler-Jugend. Der westliche Teil des Hauses enthält in drei Stockwerken die Räume der HJ. Im Untergeschoß liegen eben zum Gartenhof drei Scharheime und ein Raum für Werkscharen. Im Erd- und Obergeschoß sind die Dienstzimmer der HJ und des BDM untergebracht, ferner die Verwaltung des DJH-Ortsverbandes. Vom westlichen Appellhof ist sowohl das Untergeschoß mit den Scharräumen wie das Hauptgeschoß mit den Dienstzimmern und Sälen unmittelbar zugänglich. Alle Geschosse verfügen über Waschräume und Aborte für Jungen und Mädchen.

Jugendherberge. Zwischen den HJ-Räumen und der Herberge liegt im Erdgeschoß die Wohnung des Hausvaters, so



Die Ostfront schließt den Gartenhof gegen die Straße ab. Hinter den großen Fenstern des Erdgeschosses der Tagraum

daß dieser von seinem Anmelderaum aus den Hauptzugang an der Mitte der Nordfront, den Aufgang zu den Schlafgeschossen und die Treppe zum Untergeschoß mühelos übersieht (vgl. S. 130). Auf seiten der Jugendherberge liegt im vorgeschobenen Ostflügel der große und anschließend der kleine Tagraum, die von der HJ bei Bedarf auch als Versammlungsraum und Vortragssaal benützt werden können. Große Fenster der aufs beste besonnten Räume geben den Blick auf die Neckarlandschaft und das alte Tübingen frei. Über Küche und Anrichte geben die Risse auf S. 140 und die Bilder auf S. 132 und 134 nähere Auskunft. Die Gelegenheit zum Selbstkochen ist gegenüber dem großen Saal geschaffen worden. Die beiden oberen Geschosse enthalten die Schlafräume, wobei das Haupttreppenhaus die der Jungen von denen der Mädchen abtrennt. Zu jeder Raumgruppe gehören helle gutausgestattete Waschräume mit Brausen, Wasch-

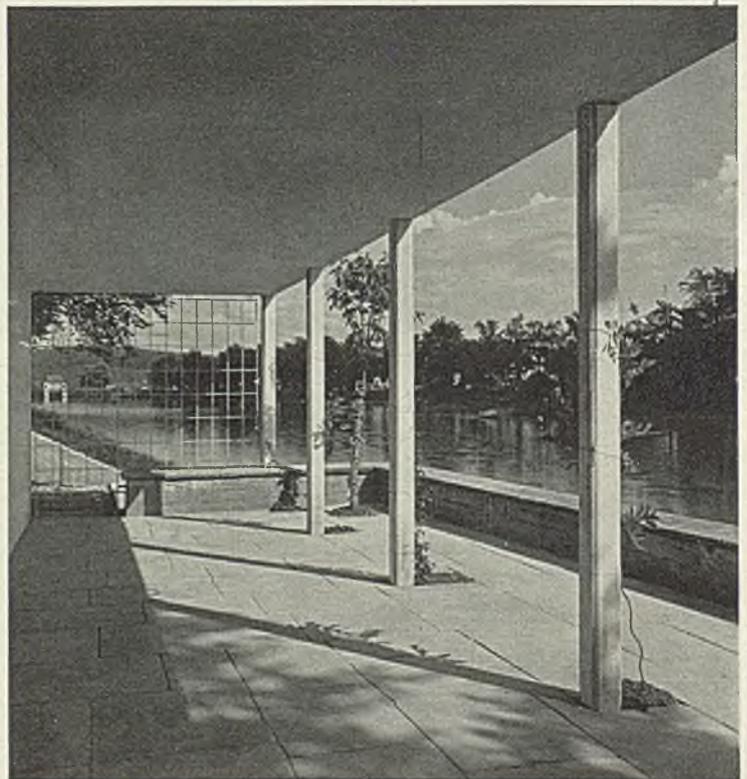
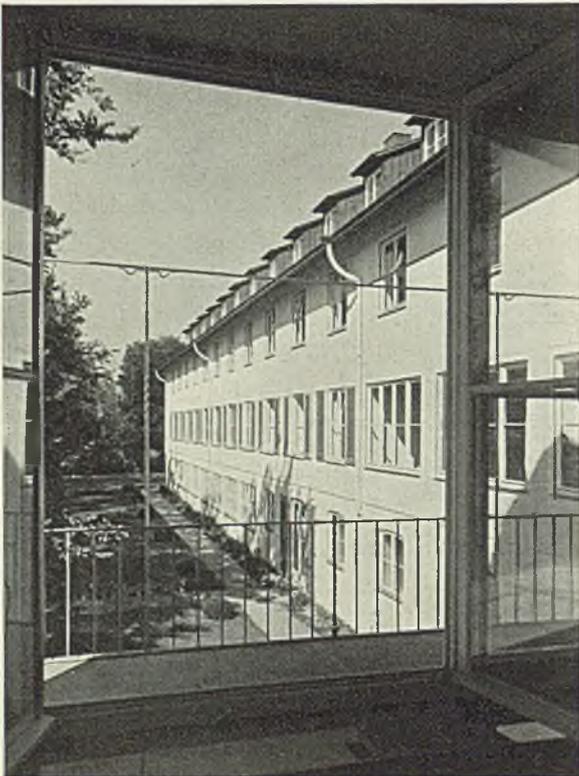
rinnen und Fußbädern, zu jedem Bett ein numerierter Schrank oder ein Rucksackfach je nach Art der Belegung. Der gebräuchlichste Zimmertyp enthält viermal 2 Betten übereinander. Die Gesamtzahl der Betten beträgt 210, sie kann durch Notlager erhöht werden. Aus der Hauptküche können 150 bis 200 Personen verpflegt werden.

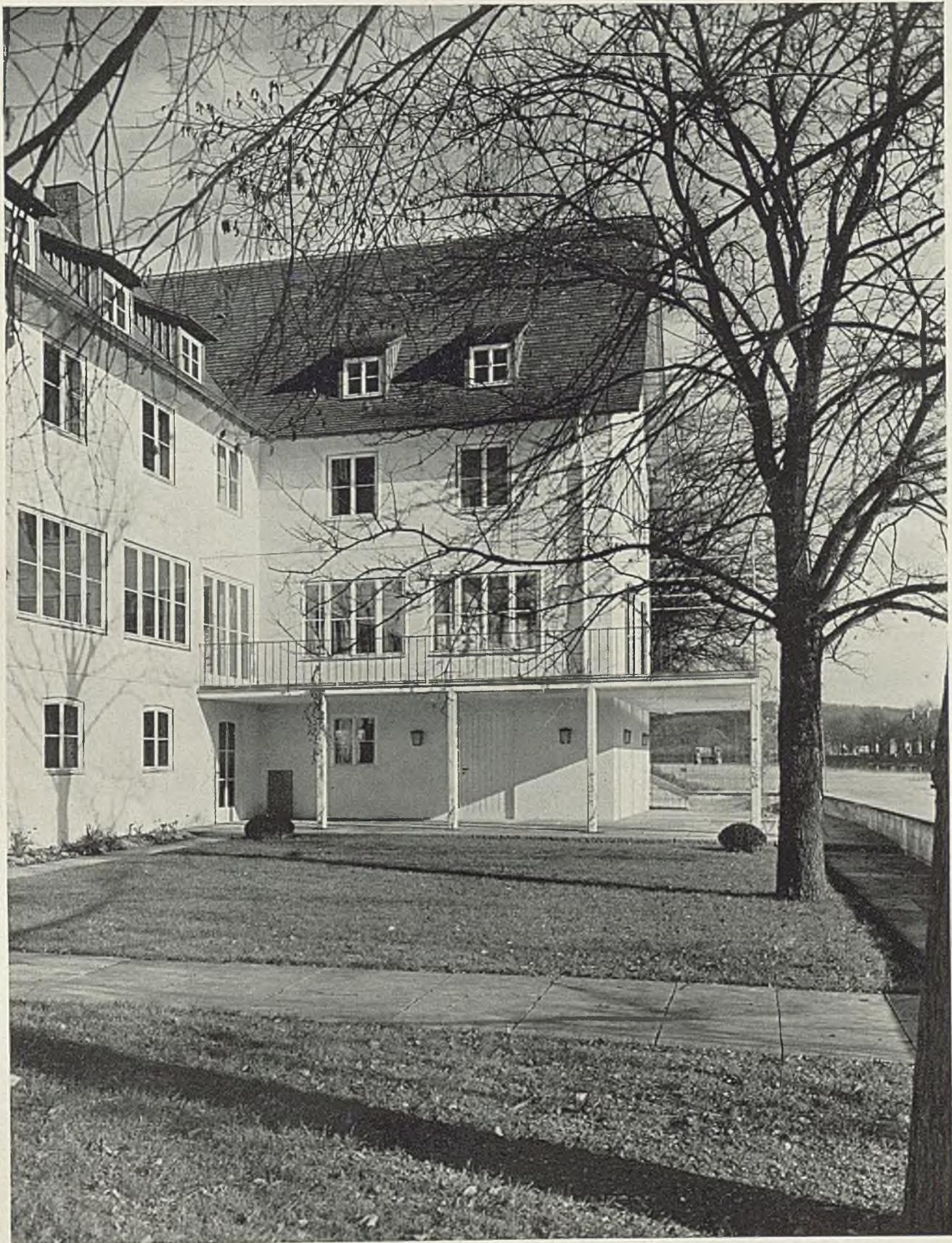
Unsere Leser kennen Breitlings Tübinger Wohnhäuser. Der neue Bau ist aus der gleichen einfachen, klaren Baugesinnung entstanden. Er weist dieselbe sorgfältige Durcharbeitung auf und ist nach seinen Baumitteln und Formen ein — wenn wir so sagen dürfen — echt schwäbischer Bau. Stehen erst einmal in allen deutschen Landen die neuen großen Heime der HJ und die Herbergen für unsere wandernde Jugend, so hoffen wir, daß sie Bau für Bau in dieser selben Weise zugleich das Gesicht ihrer Landschaft und das Gesicht der Zeit tragen.

H. H.

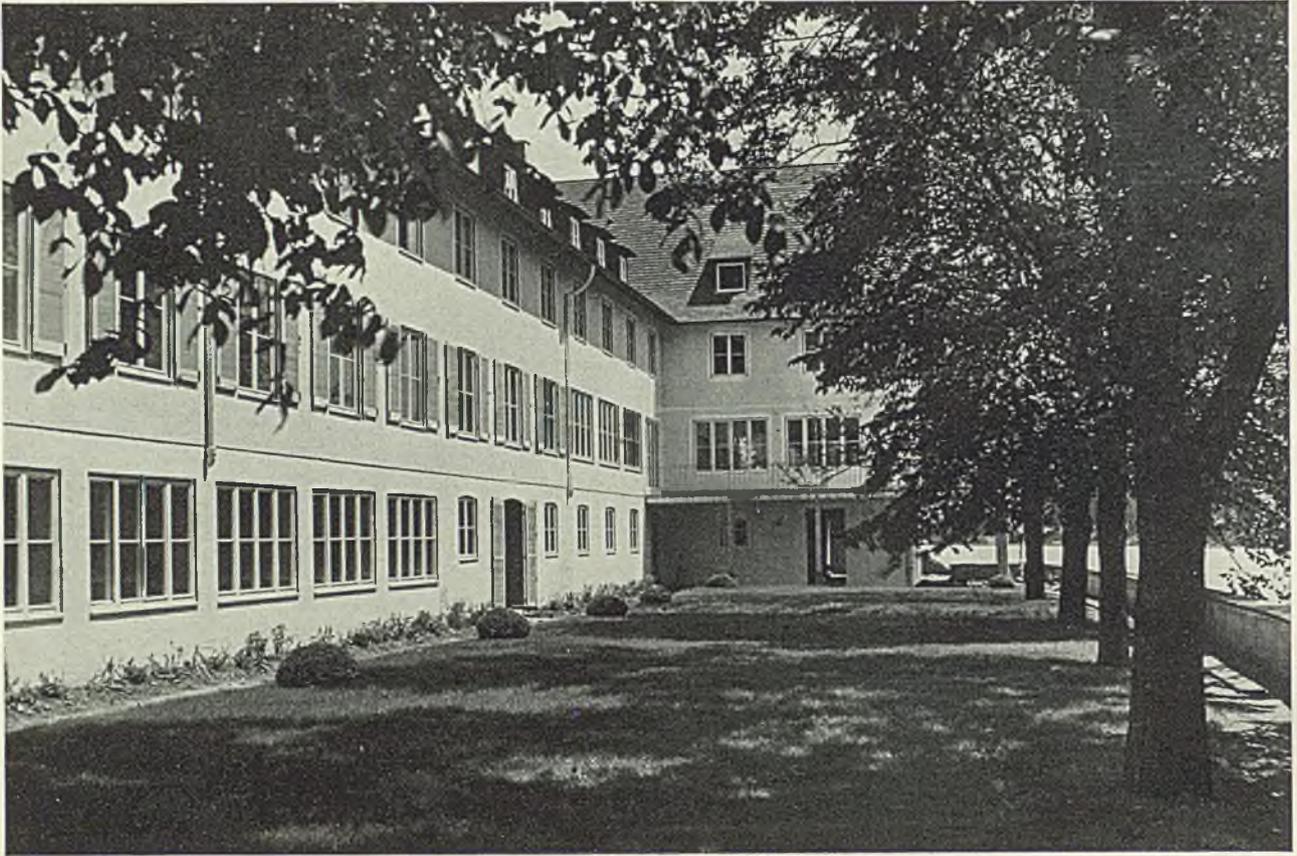


Die Südfront des Hauptbaus mit dem Ausgang vom Haupttreppenhaus. Unten ein Ausblick vom Tagraum und ein Durchblick unter der Terrasse neckarabwärts





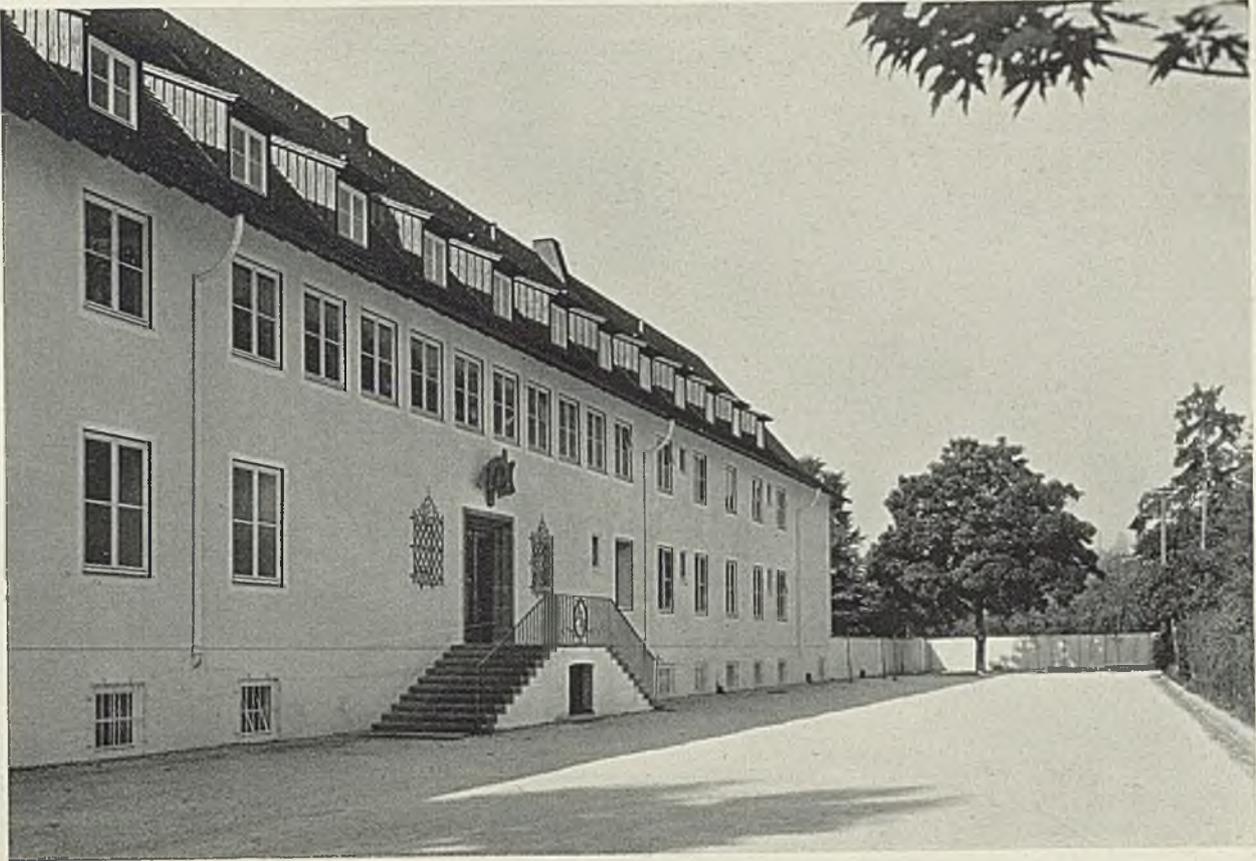
Die Terrasse vor dem östlichen Querflügel ist im Hauptgeschoß von den beiden Tagräumen aus zugänglich. Die alten Ulmen am Ufer konnten erhalten werden. Bepflanzungsplan Otto Valentien, Stuttgart-Riedenberg



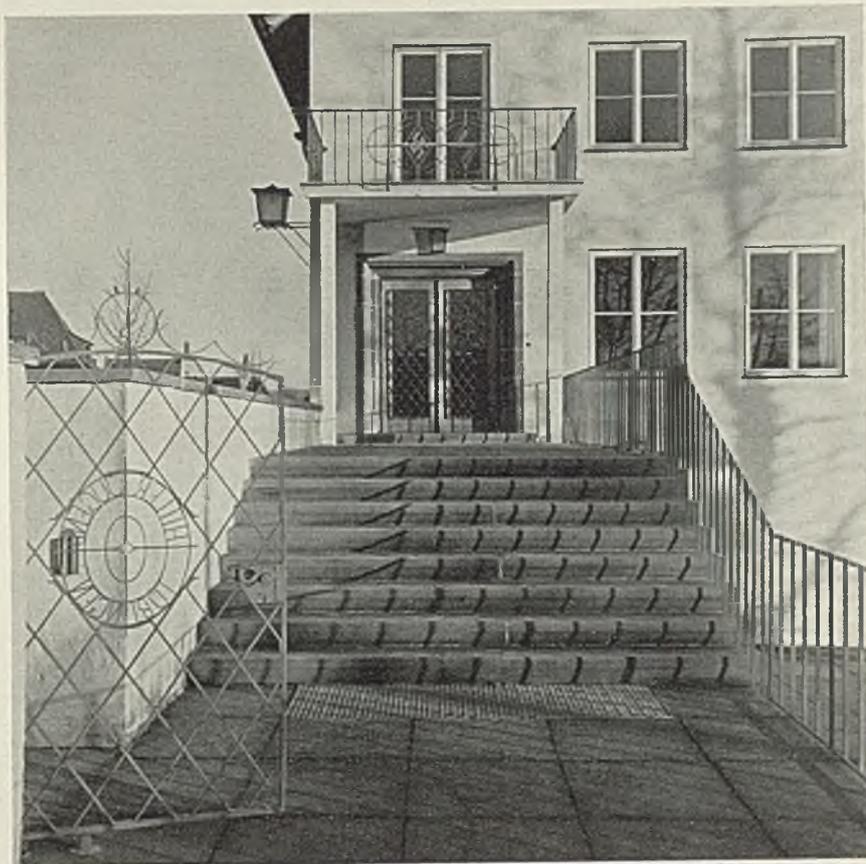
Oben: Mit den schlichsten Mitteln ist eine große Raumwirkung erzielt. Ebenerdig die Scharräume der HJ



Unten: Der Westgiebel mit dem besonderen Eingang zu den Diensträumen und Scharheimen der Hitlerjugend



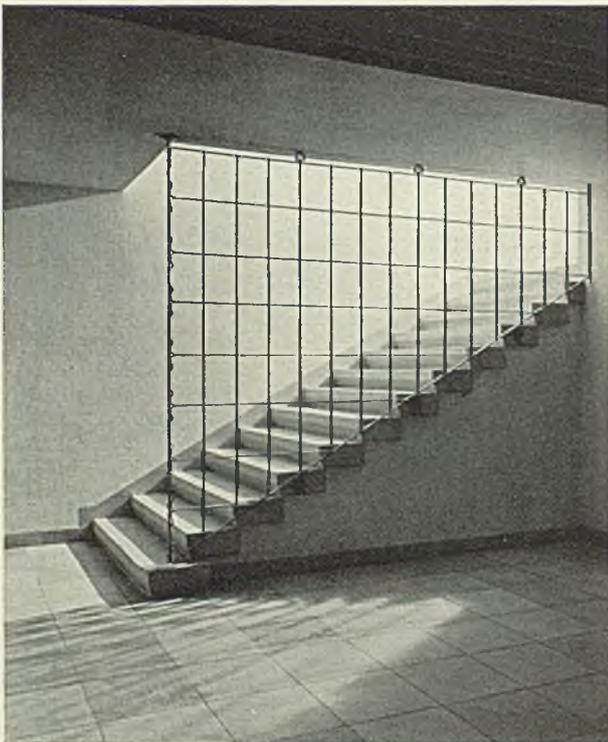
Oben: Die Nordfront des „Hauses der Jugend“ mit dem Eingang der Jugendherberge. Adler von Bildhauer H. Wilh. Brellochs, Stuttgart

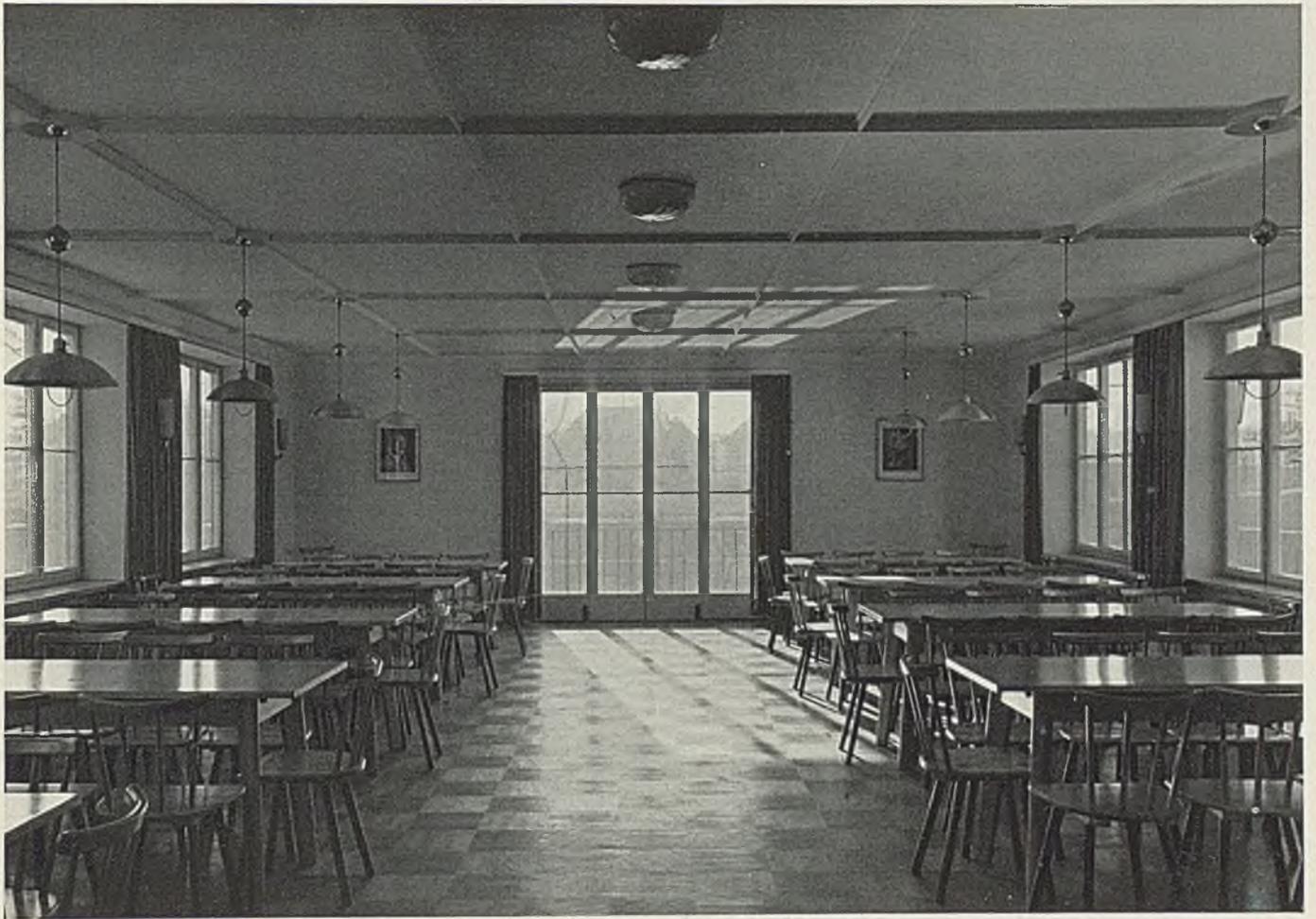


Unten: Teilansicht vom Eingang zur Hitlerjugend. Gitter nach Entwurf des Architekten ausgeführt von Schlossermeister Adolf Schramm



Der Herbergsvater überblickt vom Anmelderaum den Eingang, den Ausgang zu den Schlafgeschossen und den Abgang zu den Räumen im Untergeschoß. Unten links die Treppe im Untergeschoß. Oben das Haupttreppenhaus, das die Schlafräume der Jungen und Mädchen trennt





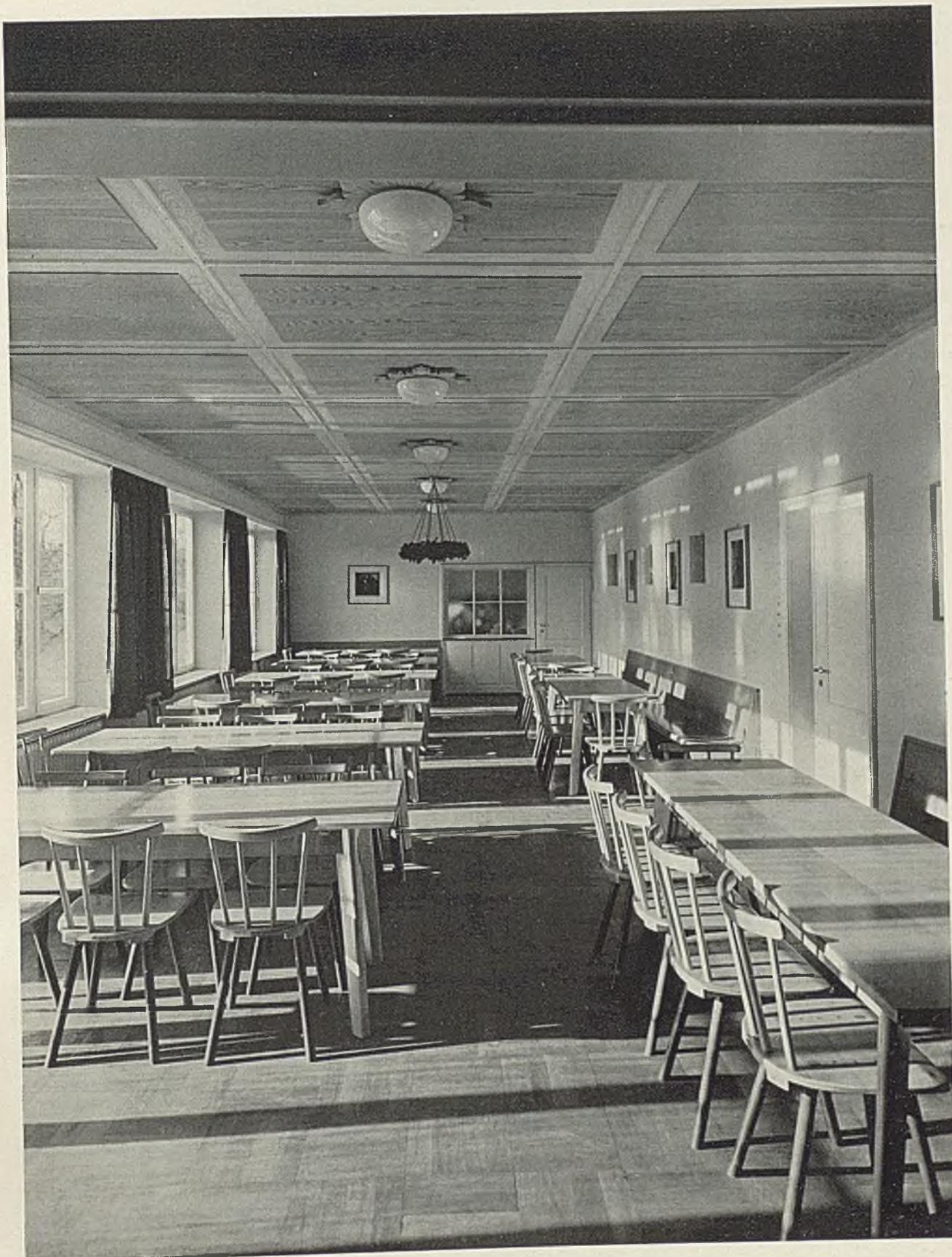
Der große Tagraum nimmt im Hauptgeschoß die ganze Fläche des Ostflügels ein. Zu keiner Tageszeit ist er ohne Sonne. Er ist bei

voller Belegung des Hauses der Hauptaufenthaltsraum und dient auch zu Versammlungen und bei Lehrgängen als Vortragssaal

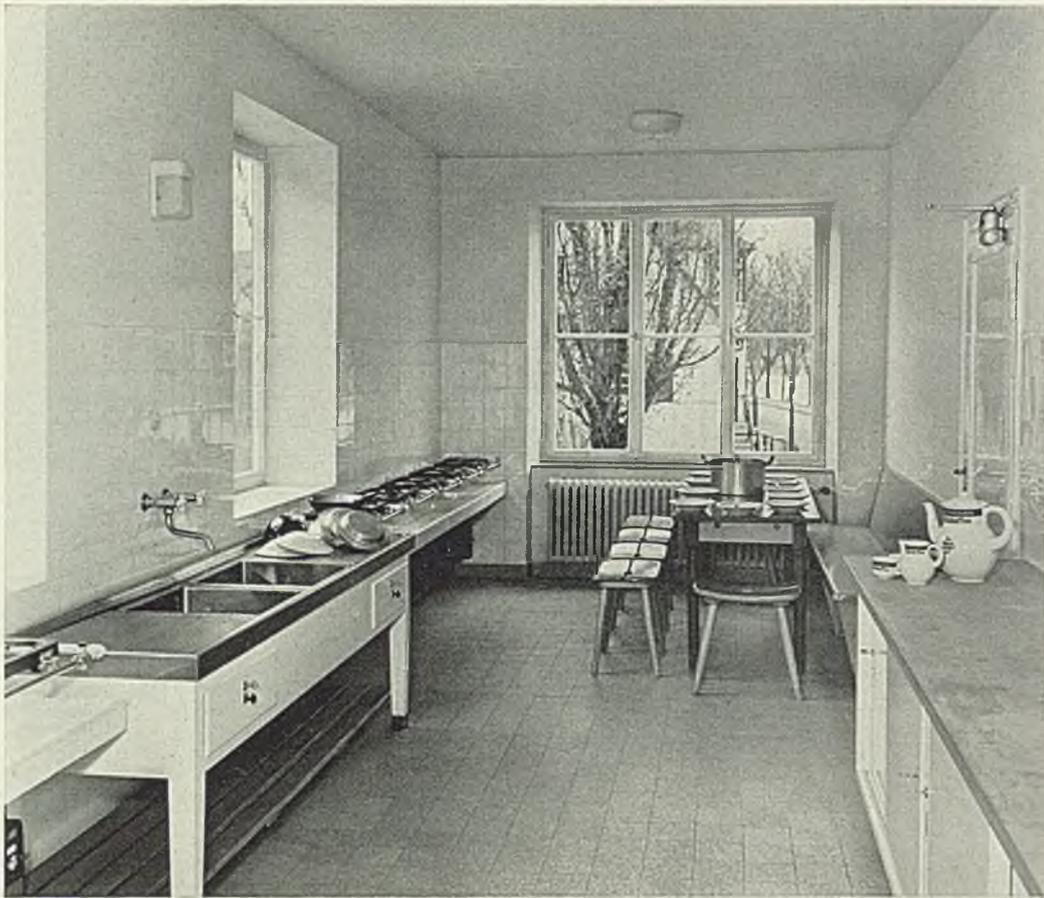


Blick vom kleinen Tagraum zur Terrasse. Unten drei Bilder aus Küche und Anrichte



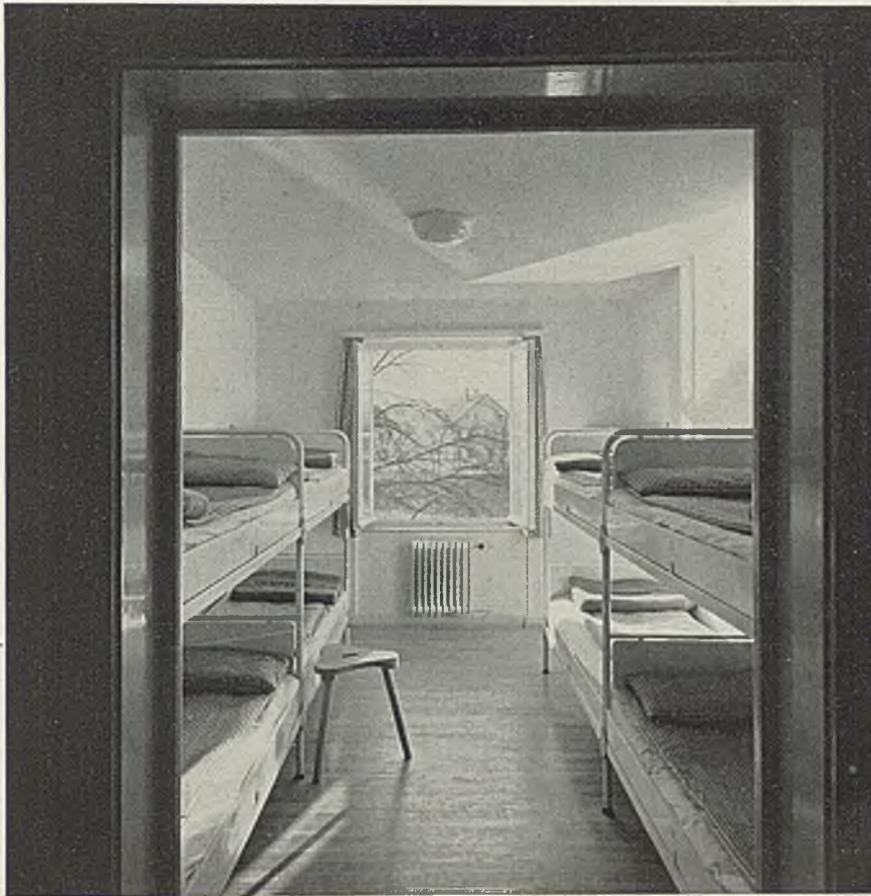


Der kleine Tagraum dient bei Lehrgängen auch als Speiseraum. Im Hintergrund die Speiseausgabe. Decke Lärche natur belassen, Wände gelblich getönt mit Güntoplast abwaschbar gestrichen, Tische und Stühle Stuhlfabrik Fr. Schäfer, Tübingen. Boden Eiche

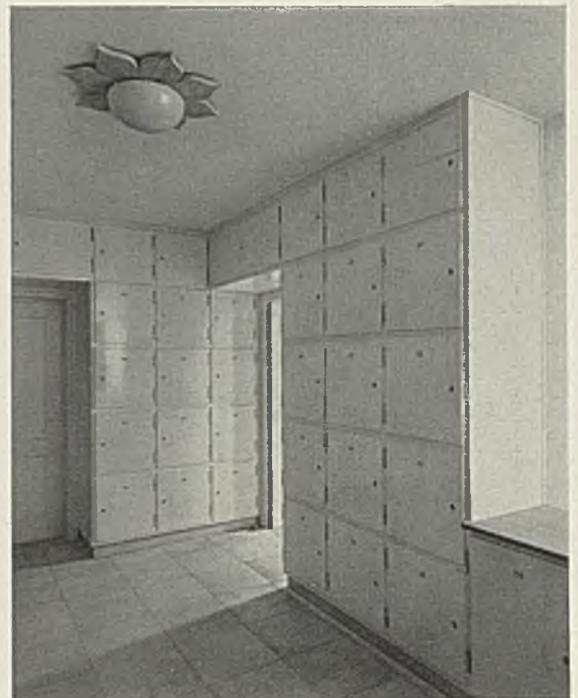


Im Erdgeschoß liegt beim großen Tagraum die Küche für Selbstkocher. Sie hat eine Gruppe von Gaskochern mit Münzzählern.
Unten rechts ein Scharheim der HJ im Untergeschoß



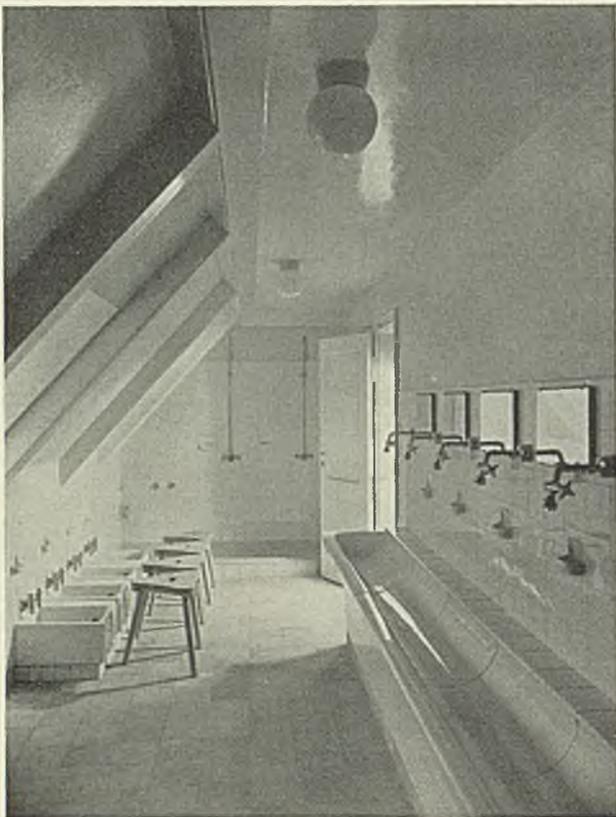


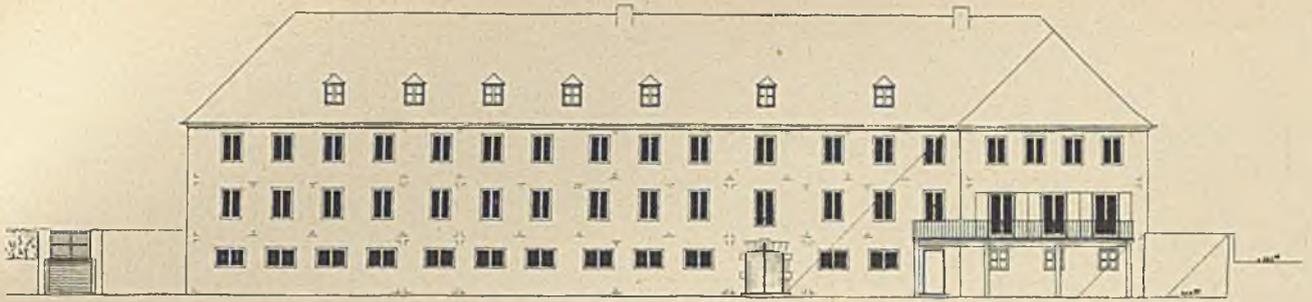
Eines der Achtbett-Zimmer im Obergeschoß mit den Jugendherbergbetten der Eisenmöbelfabrik Arnold in Schorndorf i. W.
Unten ein Waschraum mit Waschrinnen aus Feuerton, Fußbecken und Brausen. Rechts Rucksackschränke im Schlafgeschoß



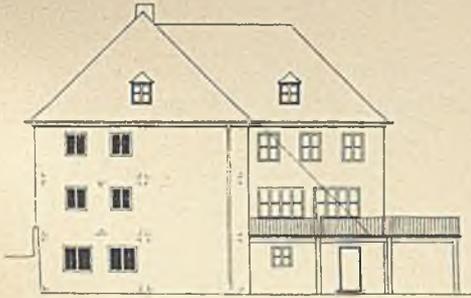


Im Dachgeschoß liegt u. a. ein größerer Schlafraum für Schulklassen.
Unten ein Waschraum im Dachgeschoß

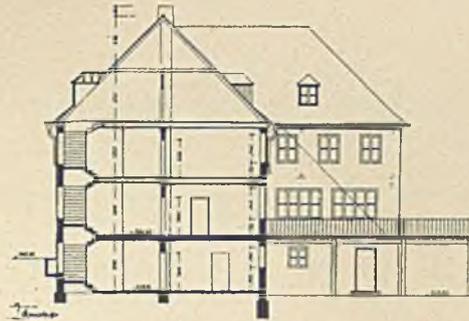




Die Südensicht



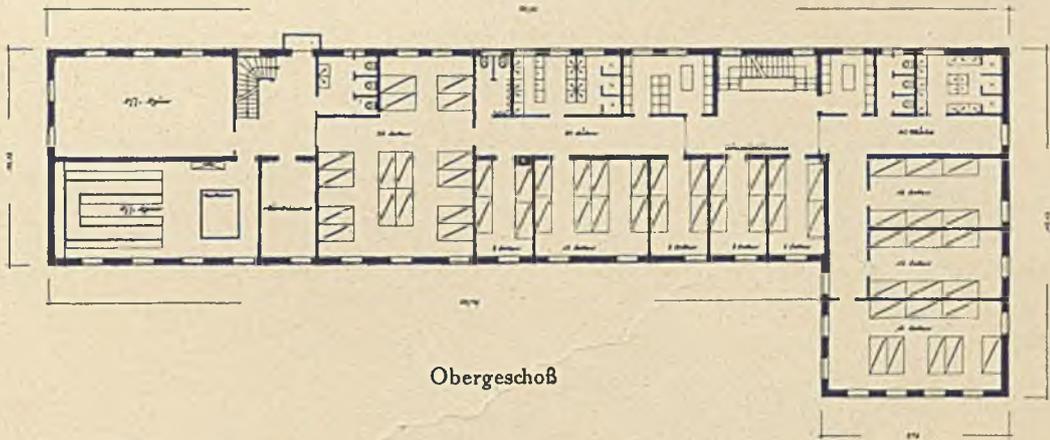
Die Westansicht



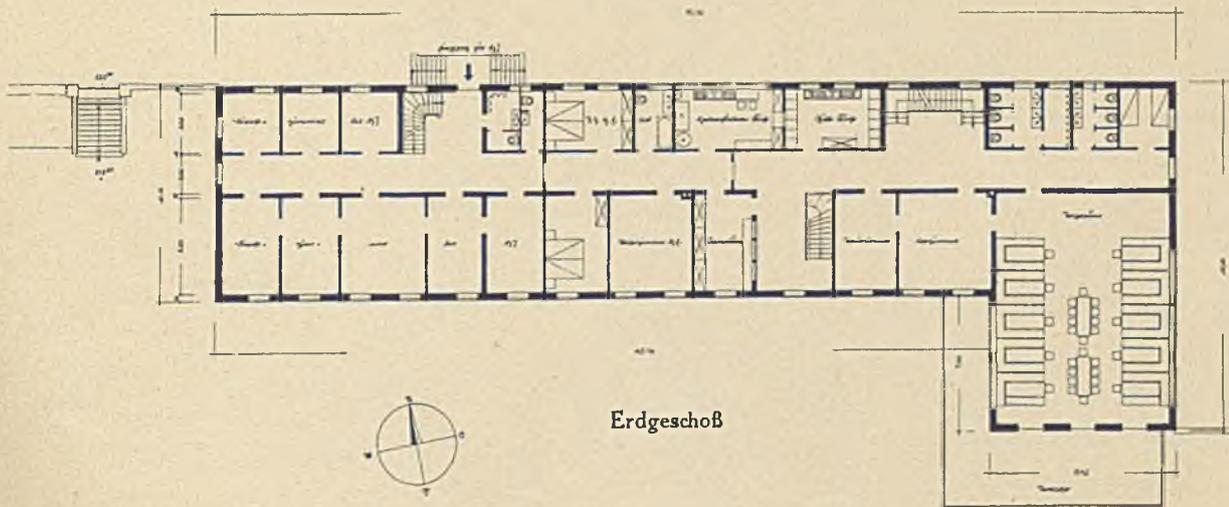
Der Schnitt



Die Ostansicht

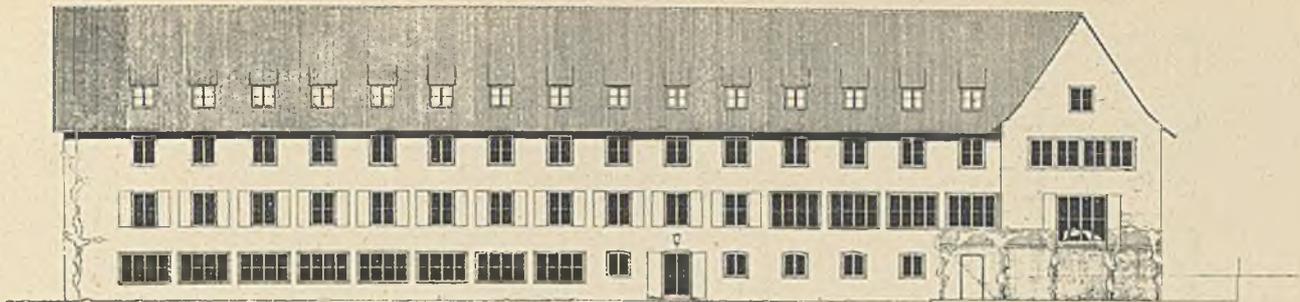


Obergeschoß

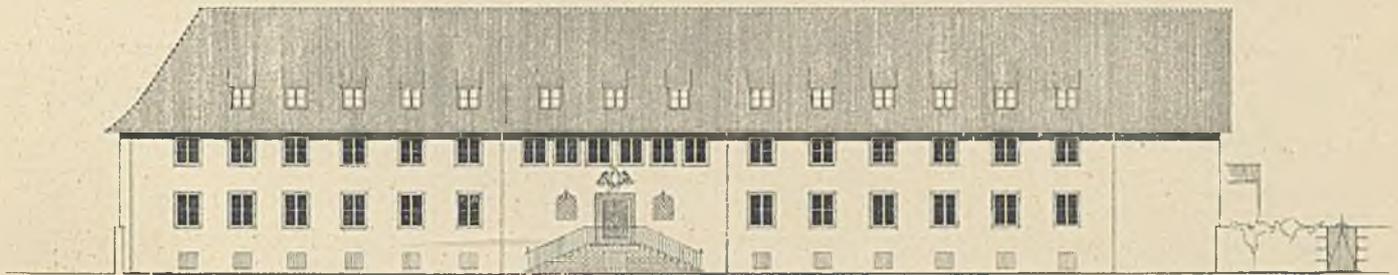


Erdgeschoß

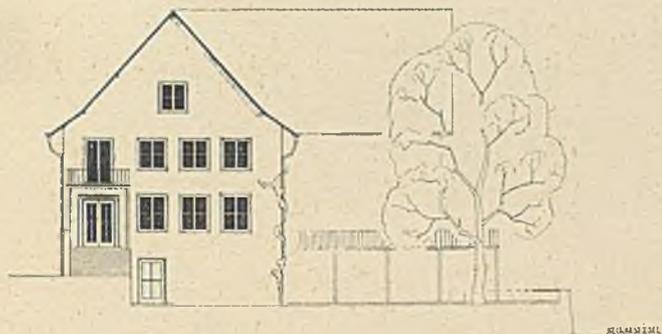
Der dreigeschossige Vorentwurf des Architekten Hans Bruhn. Maßstab 1:400



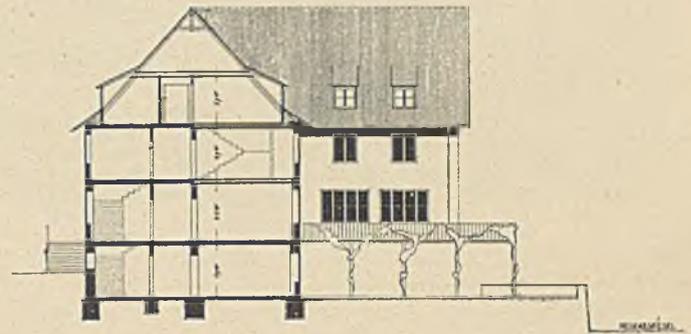
Südseite



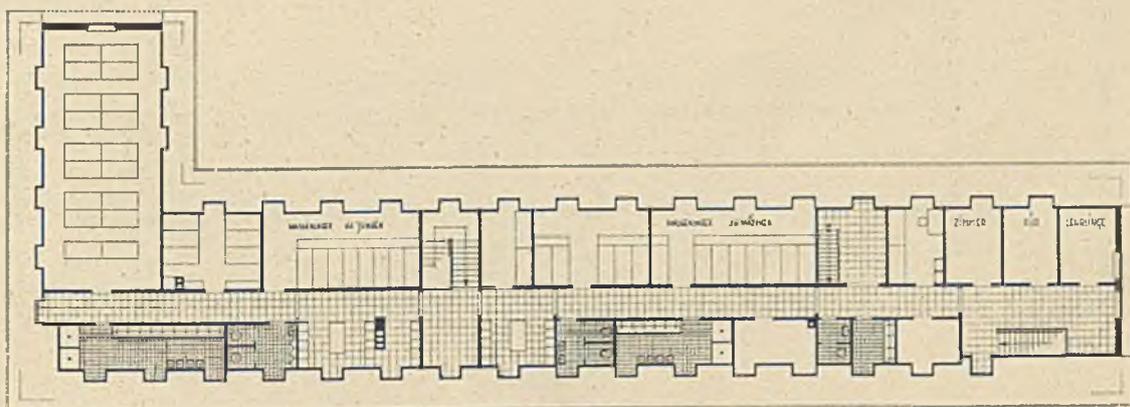
Nordseite



Westseite

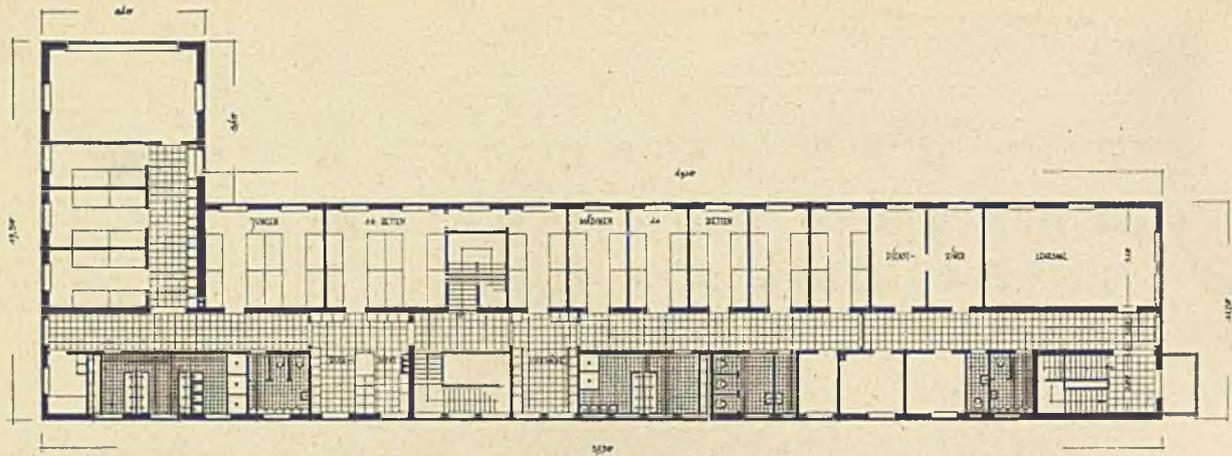


Schnitt

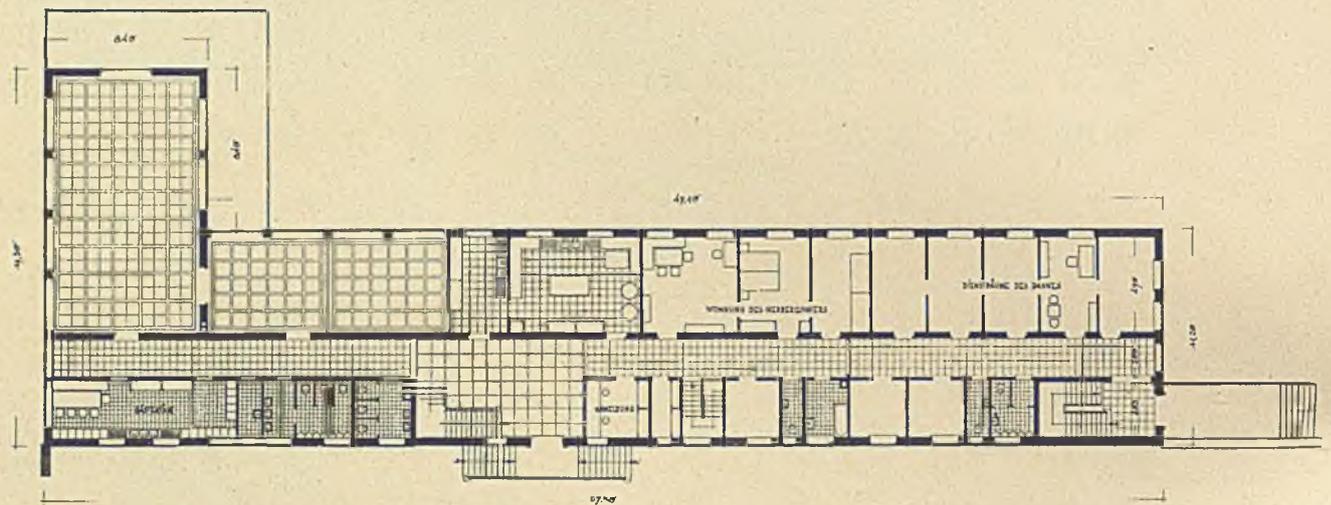


Dachgeschoß

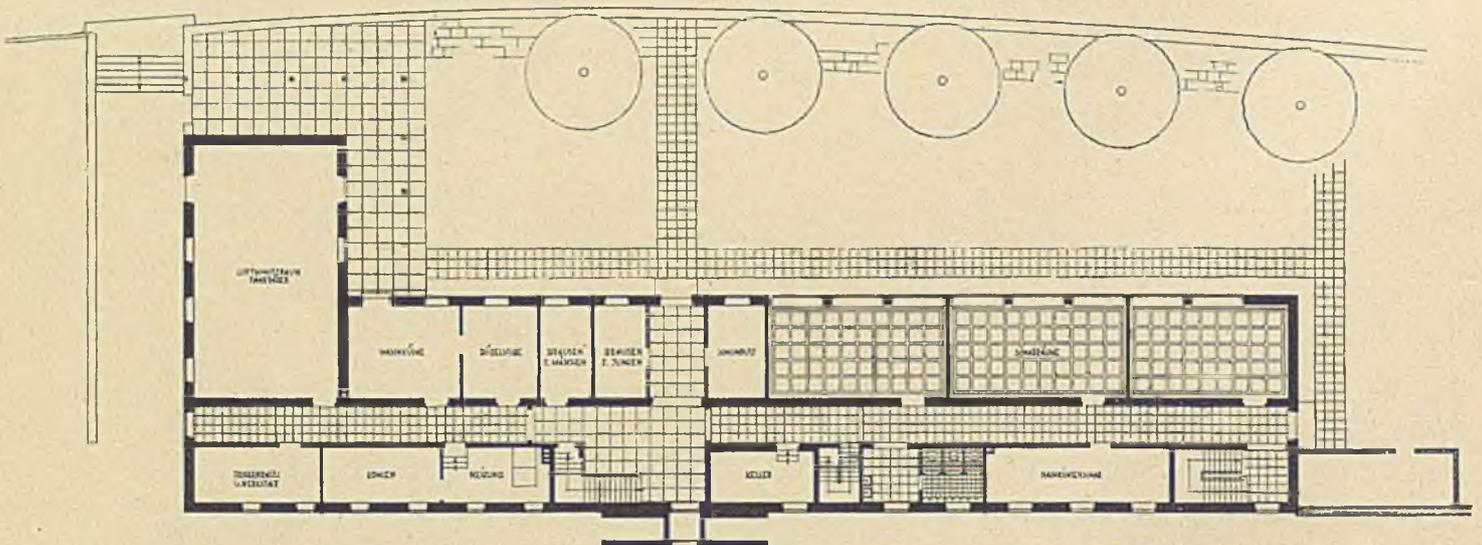
Der Ausführungsentwurf von Ernst Breitling, Tübingen, mit Hans Bruhn, Stuttgart. Ansichten und Dachgeschoß 1:400



Obergeschoß



Erdgeschoß



Untergeschoß

Im Untergeschoß Scharräume der H J, Nebenräume der Jugendherberge und ein Luftschuttkeller (Fahrradraum). Im Erdgeschoß der große und der kleine Tagraum mit Freiterrasse, Küche und Anrichte, ferner die Küche für Selbstkocher, die Hausvaterwohnung und die Diensträume der H J. Im Obergeschoß Schlafräume für 66 Jungen und 40 Mädchen samt Wasch- und Brauseräumen. Weitere Schlafräume im Dachgeschoß. Maßstab 1:400



Speisezimmer

in Pflaumenbaumholz mit Ahornadern; Bezüge Seidenrips und Leder. Entwurf und Ausführung Einrichtungshaus „Meisterräume“ in Berlin



HAMBURGER WOHNHÄUSER

Architekten **Erich Elingius** und **Gottfried Schramm**, Hamburg

Mit 15 Lichtbildern von **Ernst Scheel**, Hamburg, und 4 Planseiten

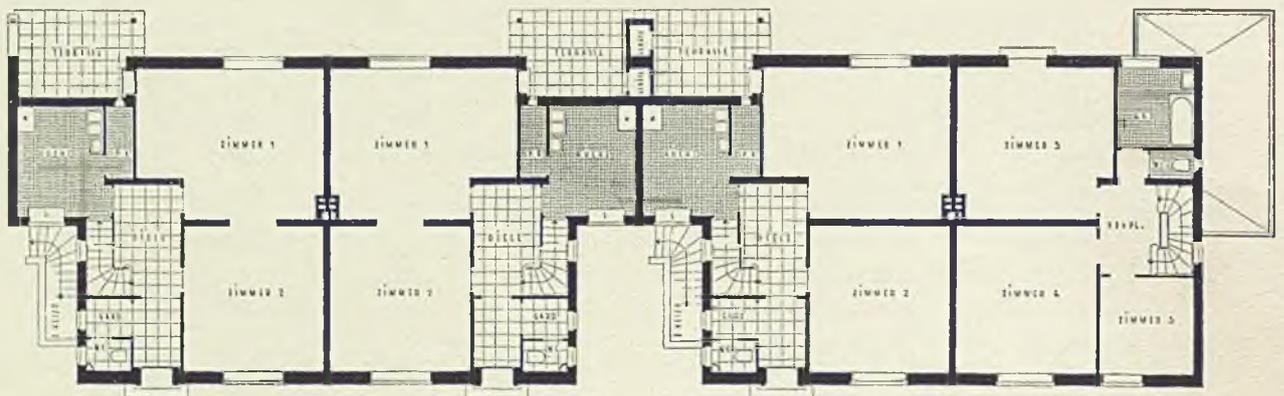
Es sind nicht nur der rote Klinker und das rote oder schwarze Pfannendach zum weißgestrichenen Holzwerk, die die nachfolgenden Wohnhäuser der wohlbekannten Hamburger Architekten als Bauten des deutschen Nordens charakterisieren. Wie mit diesem Material gearbeitet wird, wie die Fenster profiliert und angeschlagen, wie die Öffnungen auf die Flächen verteilt sind — jene gewisse Strenge im Vergleich zur aufgelockerten Haltung des Südens — sind nicht minder eigentümliche Züge. Aber es ist richtig, daß man sie als Besucher aus dem Süden zwar ohne weiteres empfindet, sie aber erheblich schwerer ansprechen kann, denn nichts ist Manier und Äußerlichkeit. Nein, gerade der gesicherte Besitz, von dem aus die Lösung gefunden wird, sind das Wohltuende und das Bestandversprechende an diesen Wohnbauten. Trotz der als selbstverständlich anerkannten Bindungen lassen die Architekten sich doch von keinem wirklichen Erfordernis zugunsten von Grundriß, von Nutzung bevorzugter Lage oder einfacher Bewirtschaftung abhalten. — Den Anfang bilden 20 gleichartige Doppelhäuser, für die ein strenger, formschöner Haustyp entwickelt wurde. Man vermutet richtig, daß diese Wohnhäuser auf teurem Baugrund stehen und an verhältnismäßig anspruchsvolle Menschen vermietet werden. Ganz anders die Lösung für das Eigenhaus von Schramm, für das im Grundriß an ein Fischerhaus gemahnende Einfamilienhaus R. oder wiederum für das Haus der alleinstehenden Dame in Klein-Flottbeck. Allen aber eignet die Sicherheit aus scharfer Selbstkontrolle und langjähriger Erfahrung. H. H.





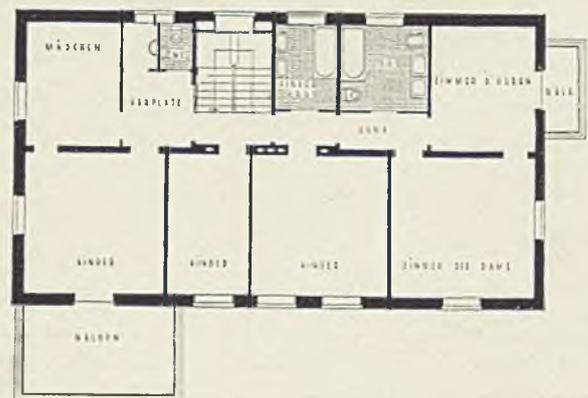
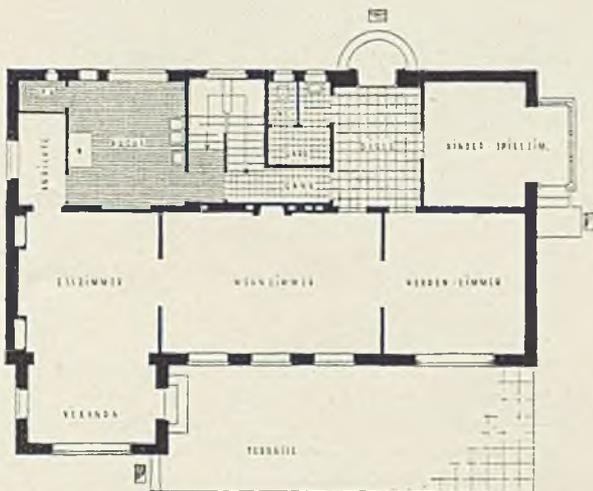
Elingius und Schramm, Hamburg. Zweifamilienhäuser am Fontenay, Hamburg. Grundrisse 1 : 250, Aufriß S. 153

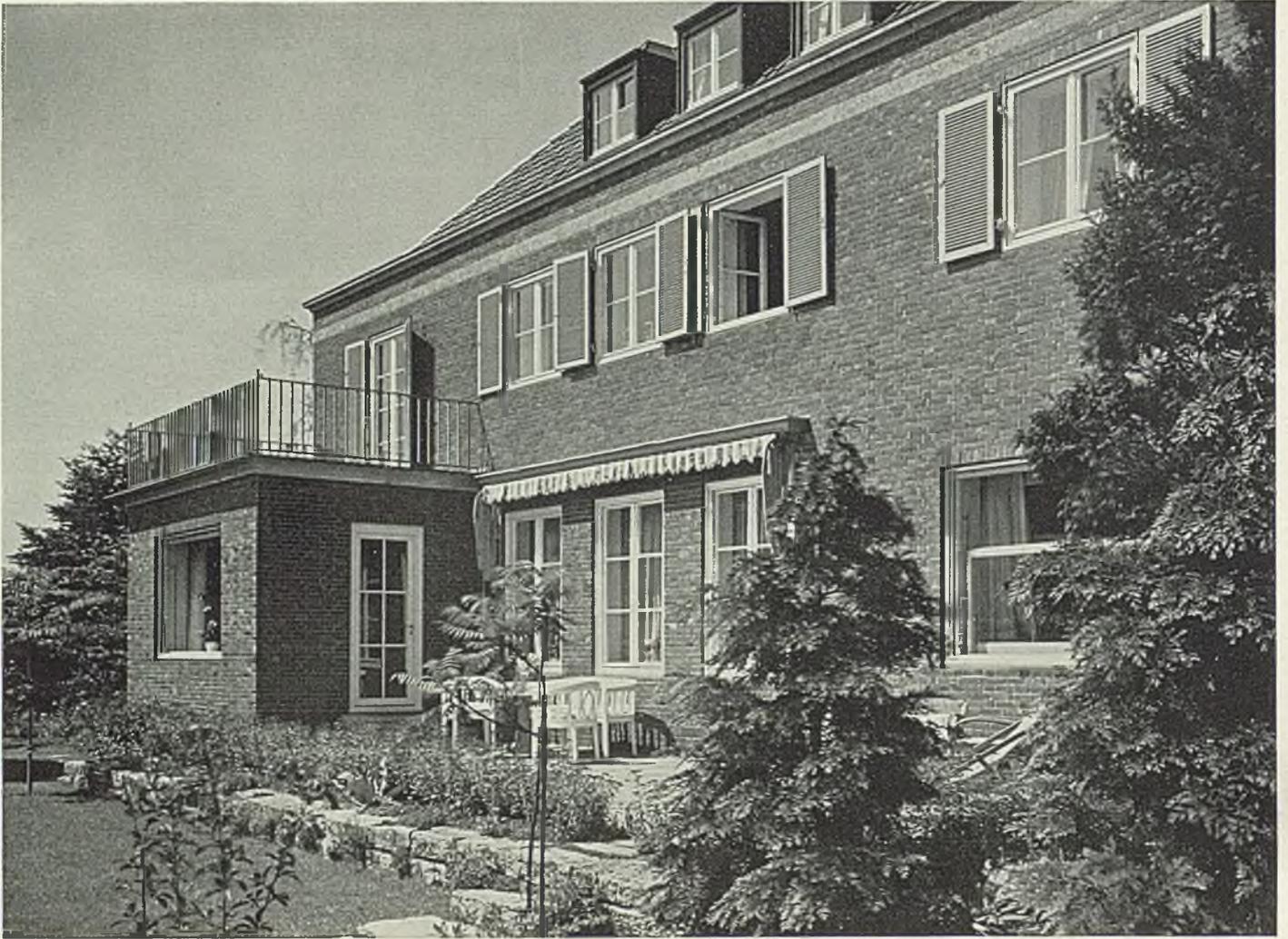
In einem der besten Wohngebiete Hamburgs waren an der Außenalster als gebundener und unveräußerlicher Besitz 20 gleichartige Doppelwohnhäuser zu erstellen. Sie umfassen 1510 cbm und stellen sich ohne Baugrund auf RM 46 000.—





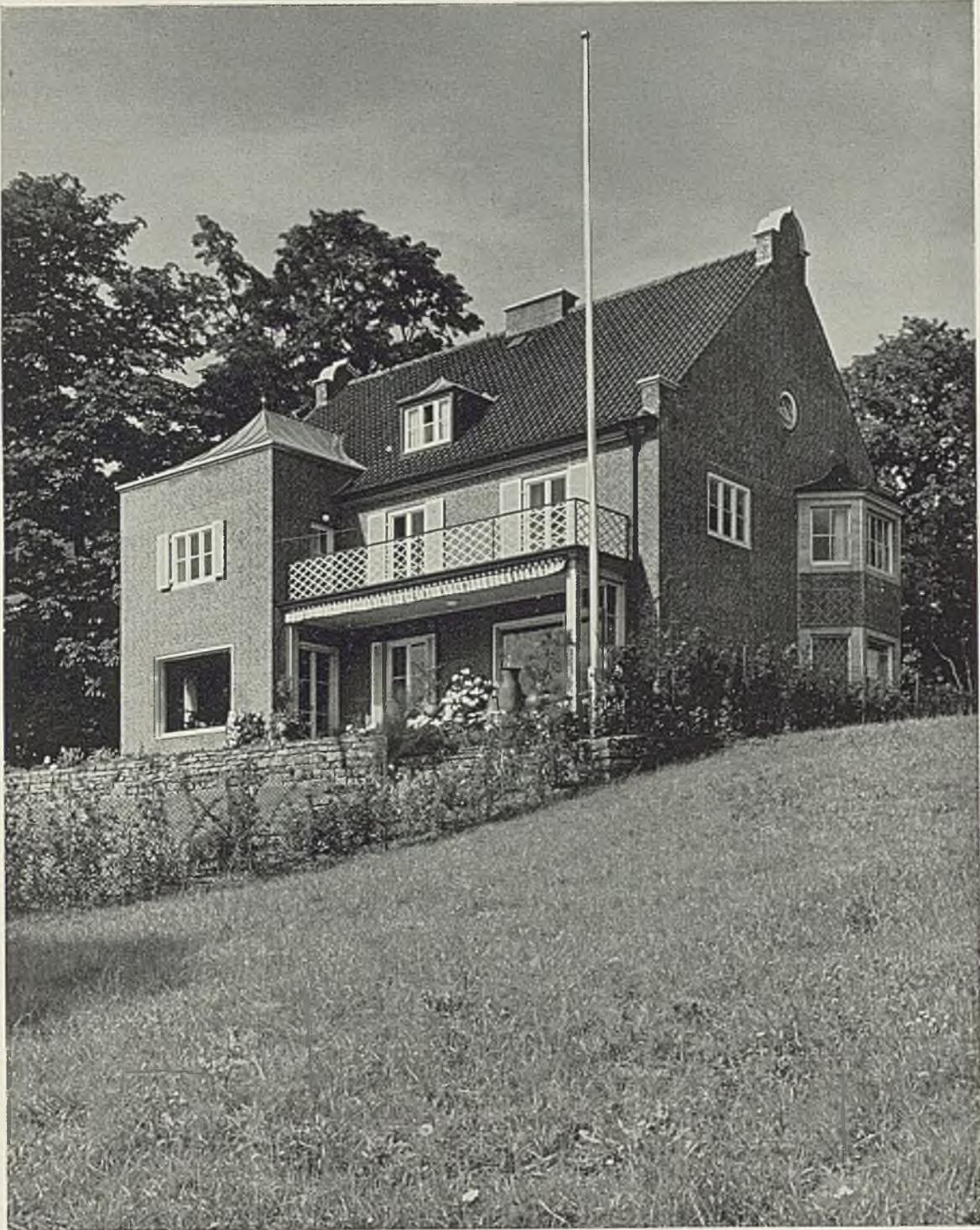
Elingius und Schramm, Hamburg. Größeres Einfamilienhaus in Othmarschen. Grundrisse 1:250, Aufriß S. 154





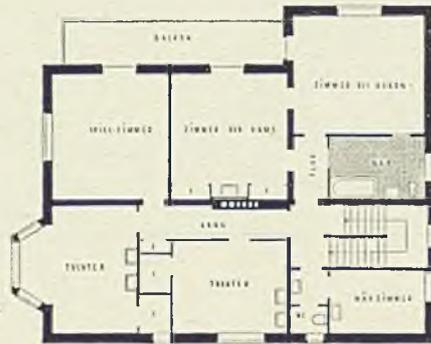
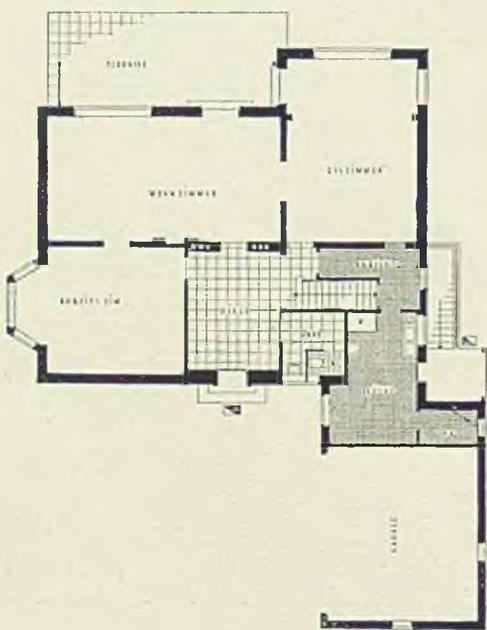
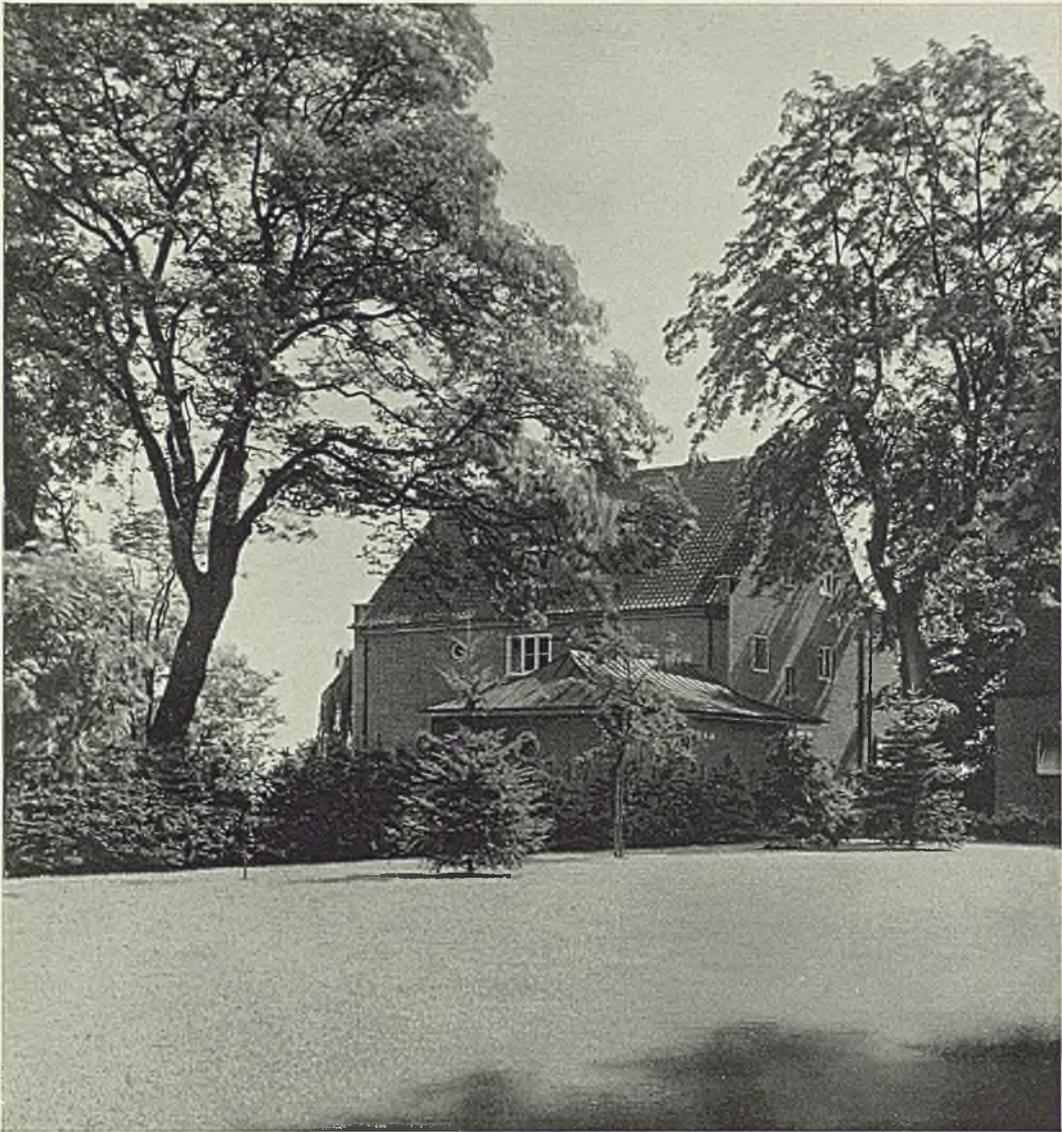
Die breite Gartenfront des Hauses in Othmarschen bietet freie und gedeckte Sitzplätze

Für heutige Verhältnisse ist dieses breit zu Sonne und Garten angeordnete Wohnhaus schon als groß anzusprechen. Es wurden bei seiner Erstellung im Jahre 1936 1620 cbm umbaut mit einem Kostenaufwand von etwa RM 55 000.—. Die bewohnende Familie ist kinderreich. Es war die besondere Forderung gestellt, die Schlafzimmer der Eltern vom Reich der Kinder tunlichst schalldicht abzutrennen. Die oldenburgischen Klinker sind hell gefugt, das Holzwerk weiß gestrichen, die Pfannen kupferrot



Das eigne Wohnhaus des Architekten Gottfried Schramm: Die Südfront am hohen Elbufer

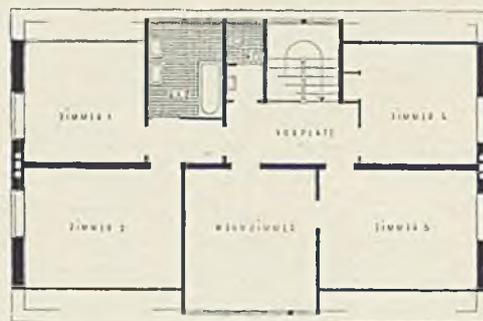
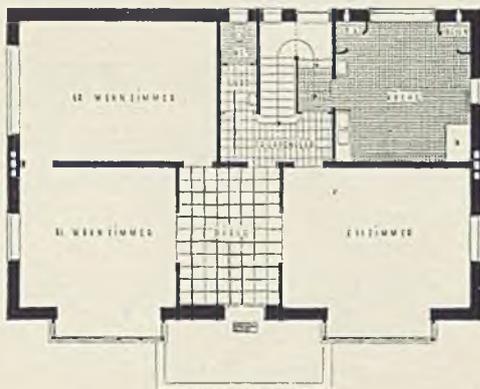
Haus Schramm genießt den Vorzug weiter Aussicht von einem jener alten Parks aus, die die Elbe auf ihrem Nordufer überhöhen. Rote Handstrichsteine — hier von niedrigem Format — geben zusammen mit weißgestrichenem Holzwerk und einem schwarzen Pfannendach auch diesem Hause sein zugleich wetterfestes und heiteres Gepräge. Die Stockwerkshöhe hatte sich nach den vorhandenen wertvollen alten Mahagonimöbeln zu richten

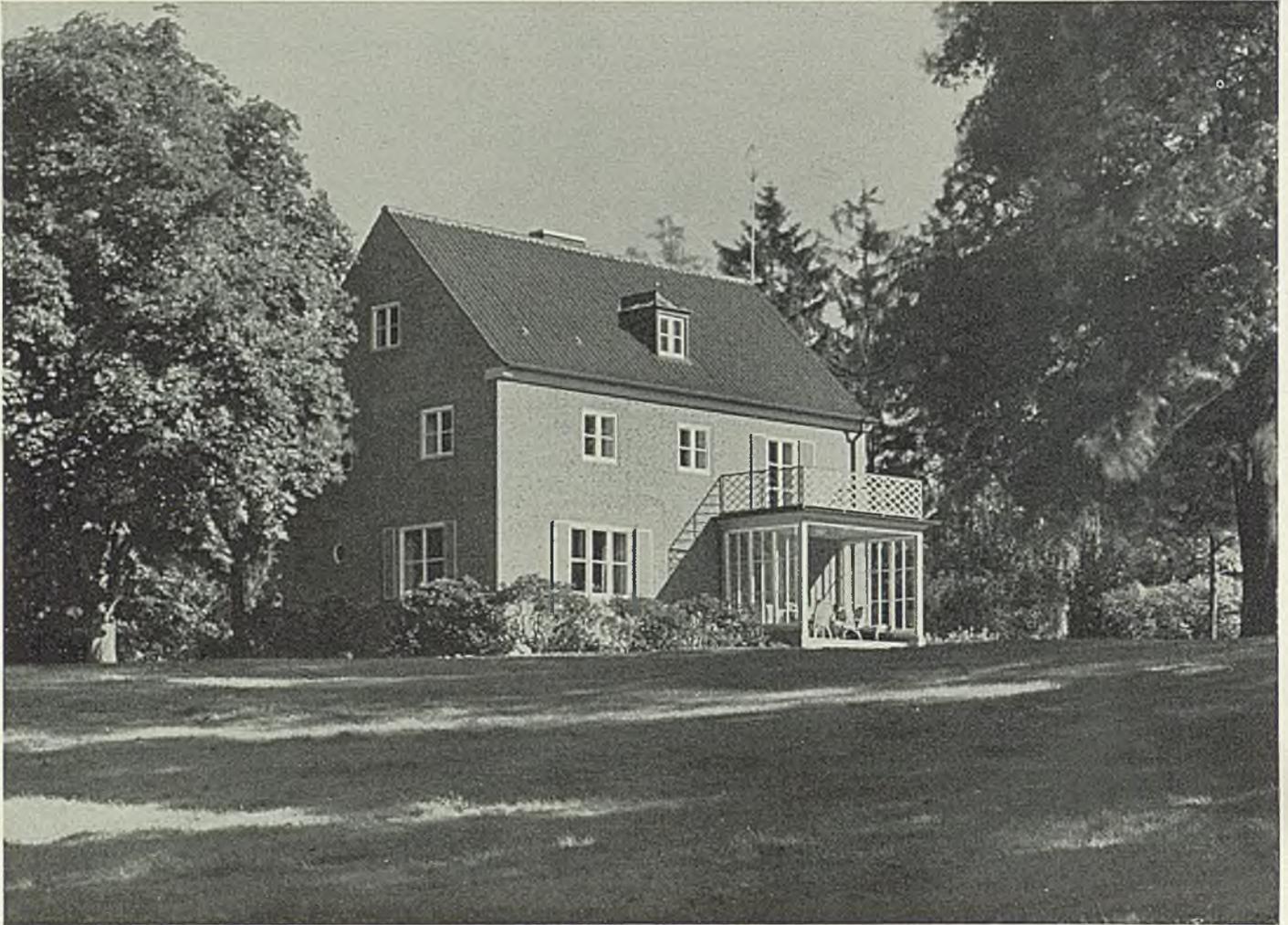


Haus Schramm in einem Blick vom Park auf die Eingangsseite. Grundrisse 1:300

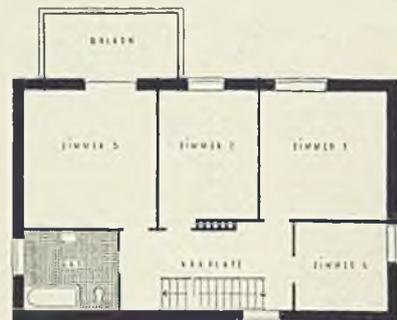
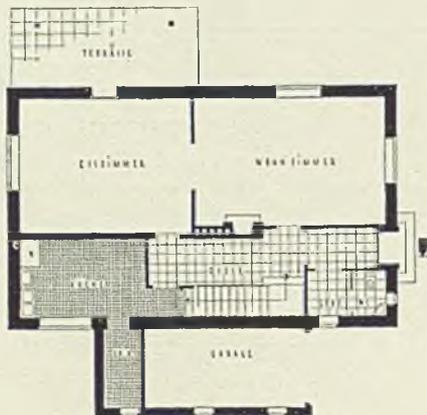


Elingius und Schramm. Einfamilienhaus R. in Othmarschen. Grundrisse 1:250

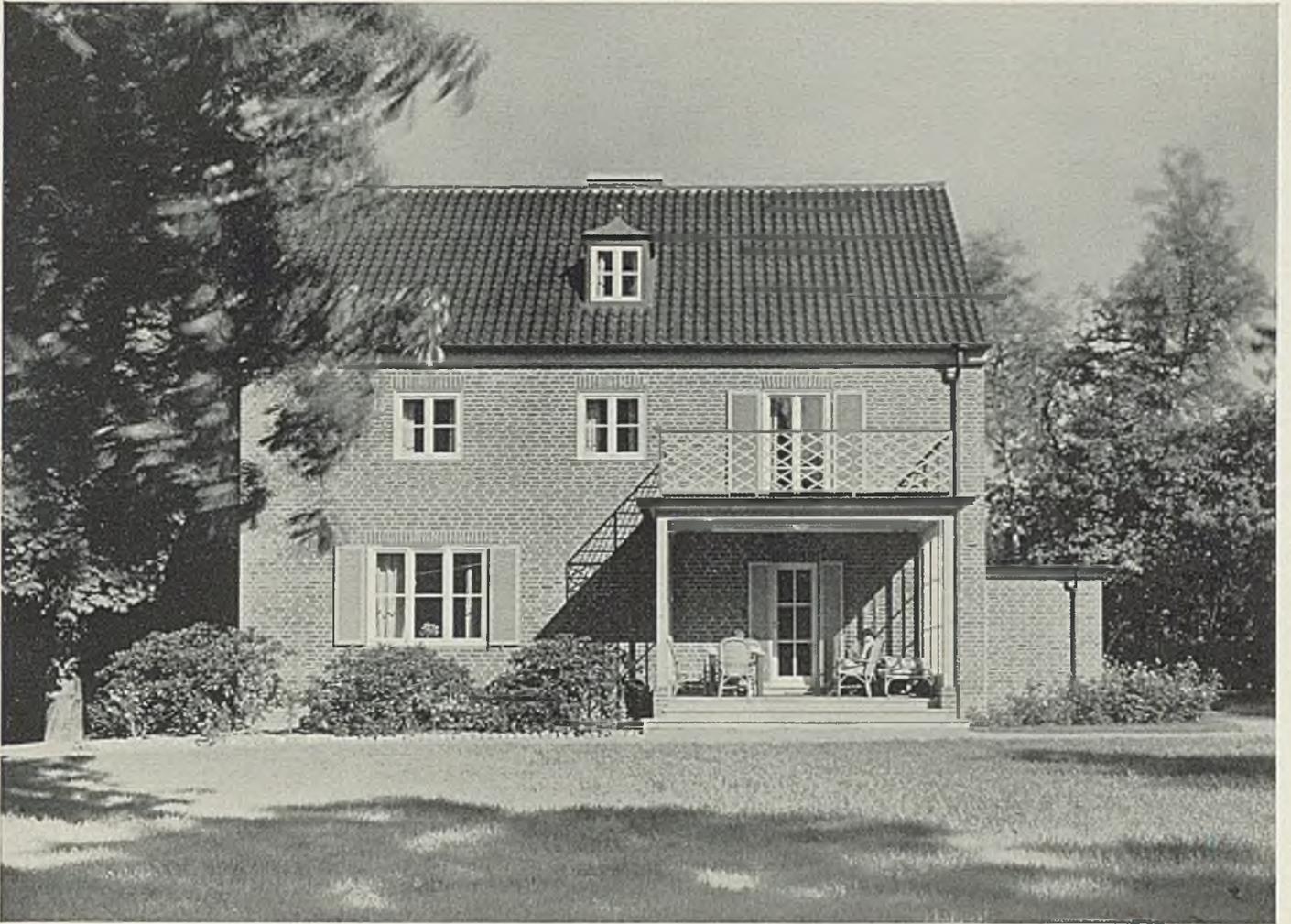




Elingius und Schramm, Hamburg. Haus P. in Reinbek

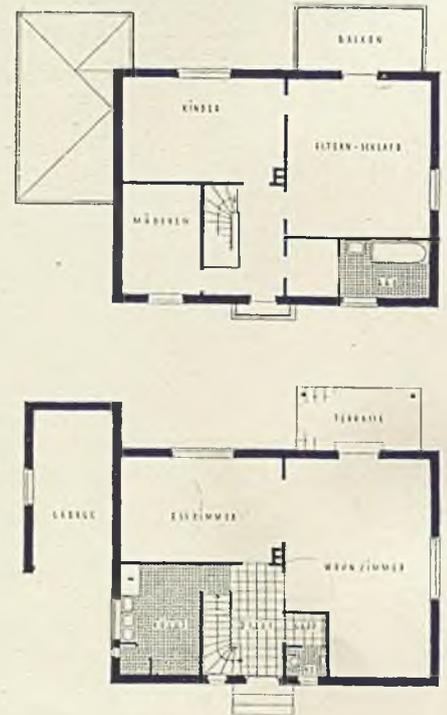
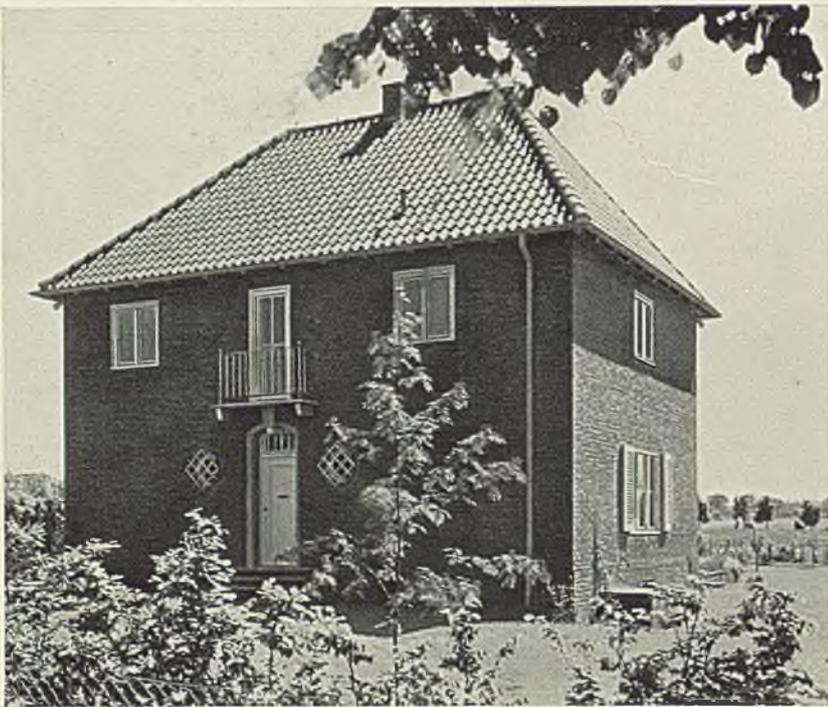
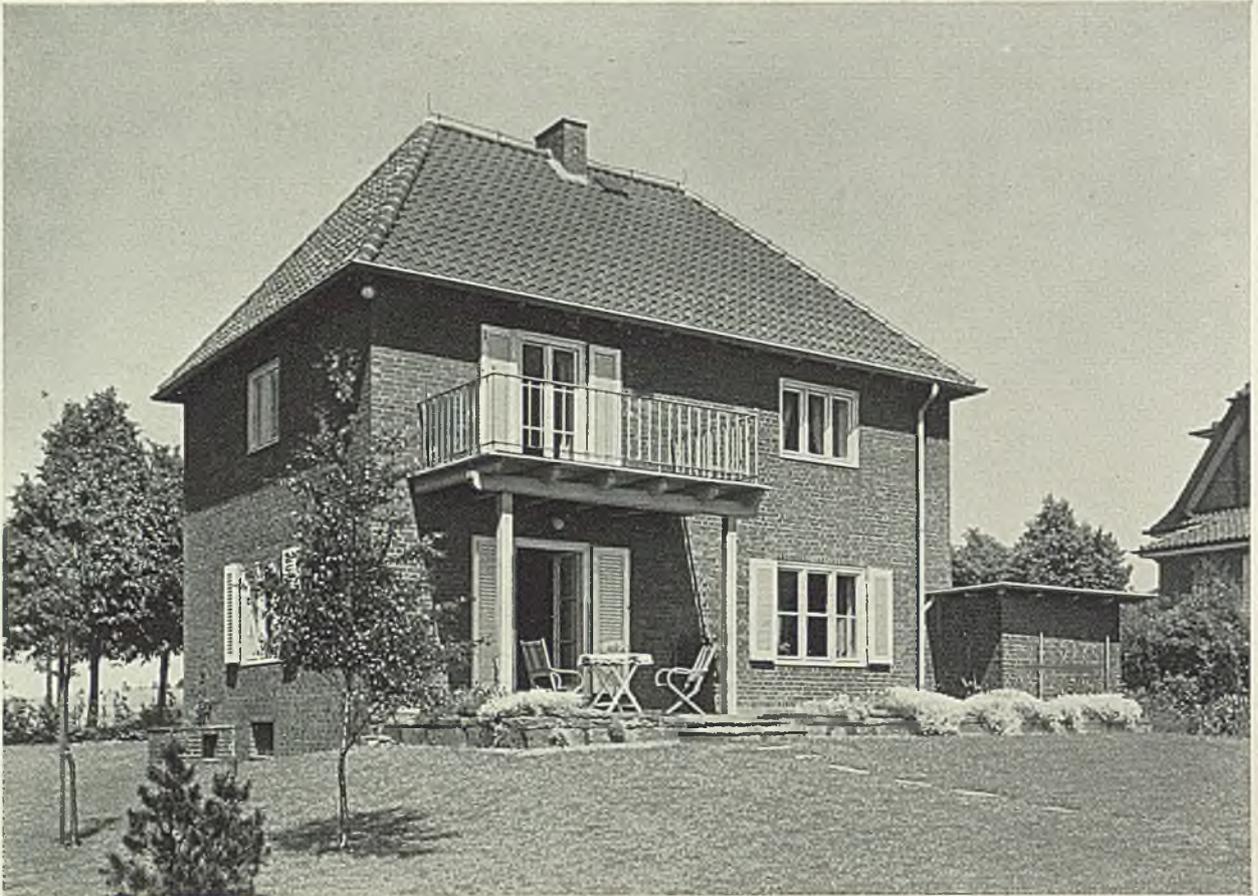


Erdgeschoß und Obergeschoß 1:250

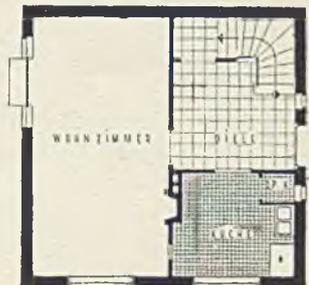
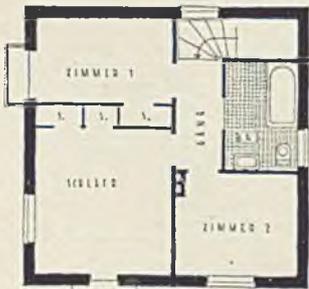


Dieses Wohnhaus wurde 1936 im Sachsenwaldgebiet in leicht hügeligem Gelände erstellt. Es steht als Nebenhaus in einem großen Park mit schönen alten Bäumen. Umbaut 826 cbm zu etwa RM 25000.—

Gartenfront des Hauses P. in Reinbek. Dazu Aufriß S. 153 und Einzelschnitte S. 156

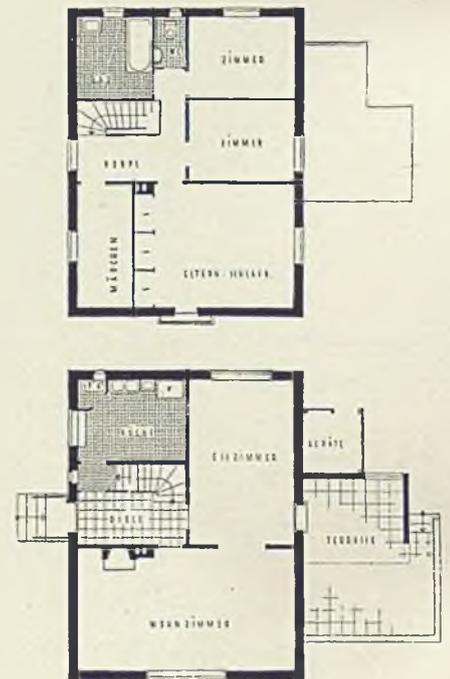
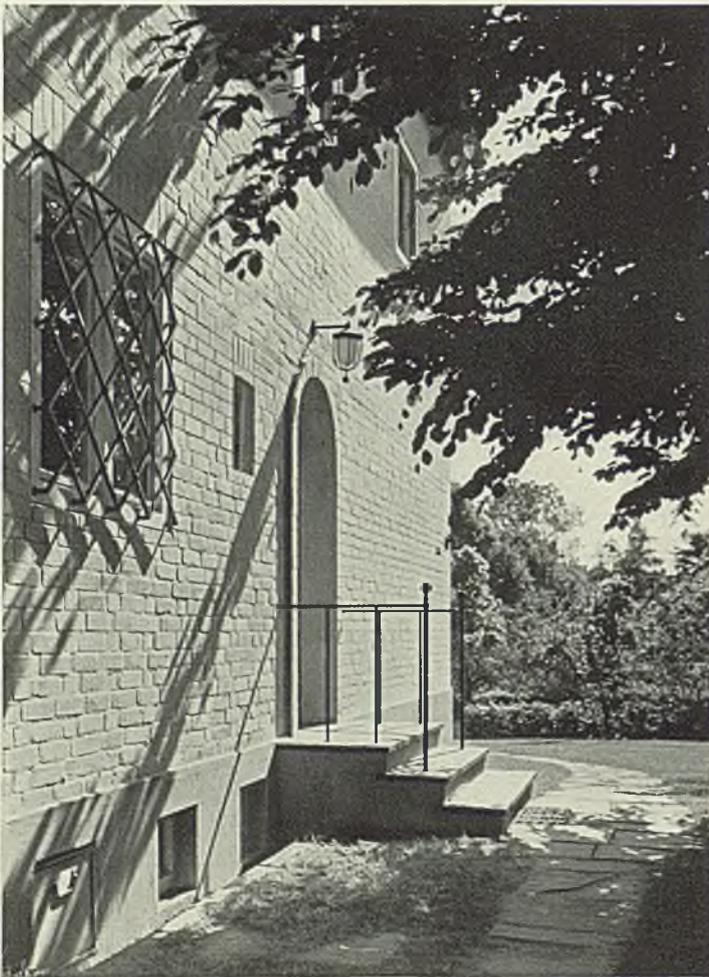
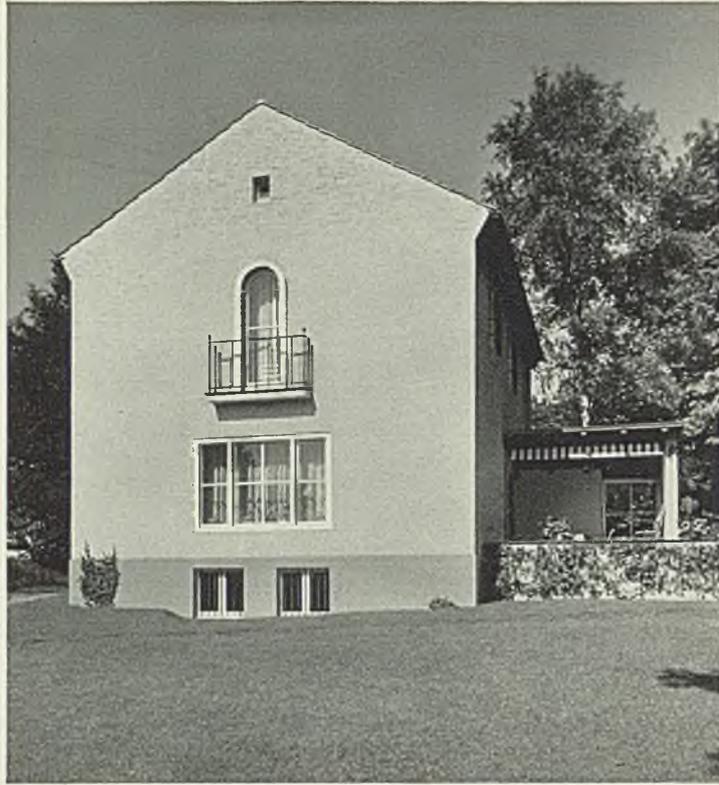


Elingius und Schramm, Hamburg. Einfamilienhaus in Poppenbüttel. Grundrisse 1:200



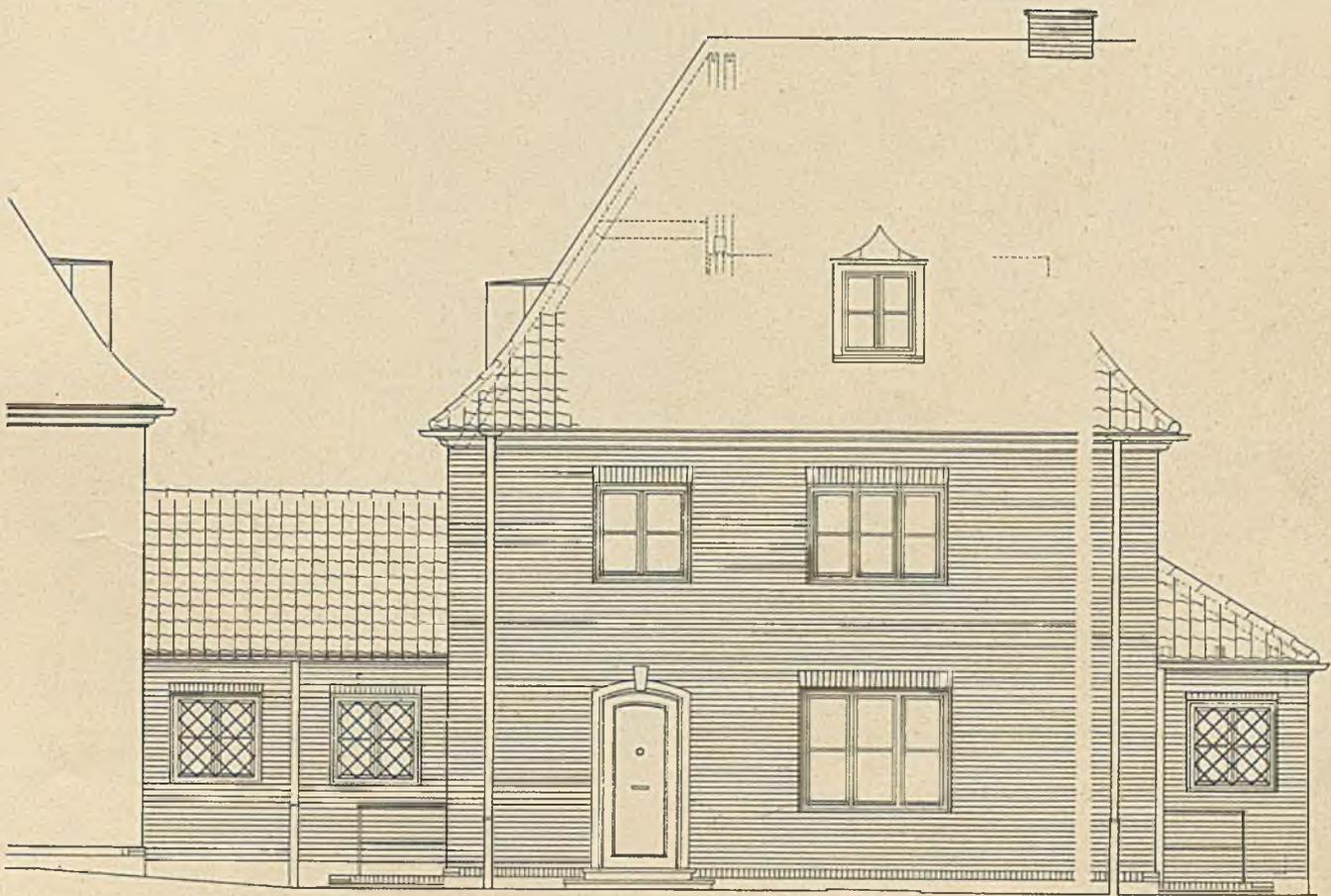
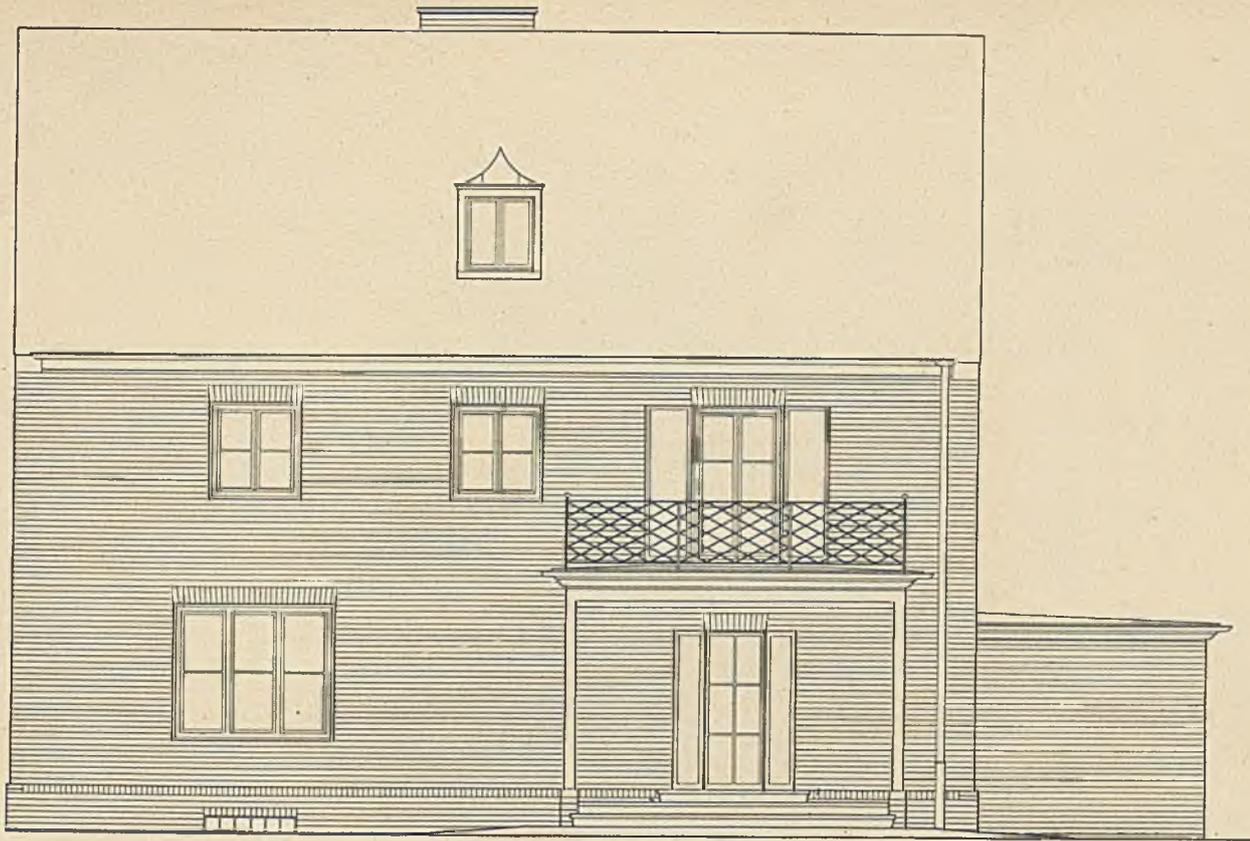
Das Wohnhaus einer alleinstehenden Dame in einem Elbevorort. Überbaut 9×9 m, deren volle Hälfte im Erdgeschoß der große Wohnraum mit offner Feuerstelle einnimmt. Eine bequeme Treppe führt in der Nordostecke zum Schlafgeschoß. Umbaut 395 cbm 1932 zu etwa RM 12 000.— Baukosten ohne Platz

Elingius und Schramm, Hamburg. Kleines Wohnhaus in Klein-Flottbek bei Hamburg. Grundrisse 1:250

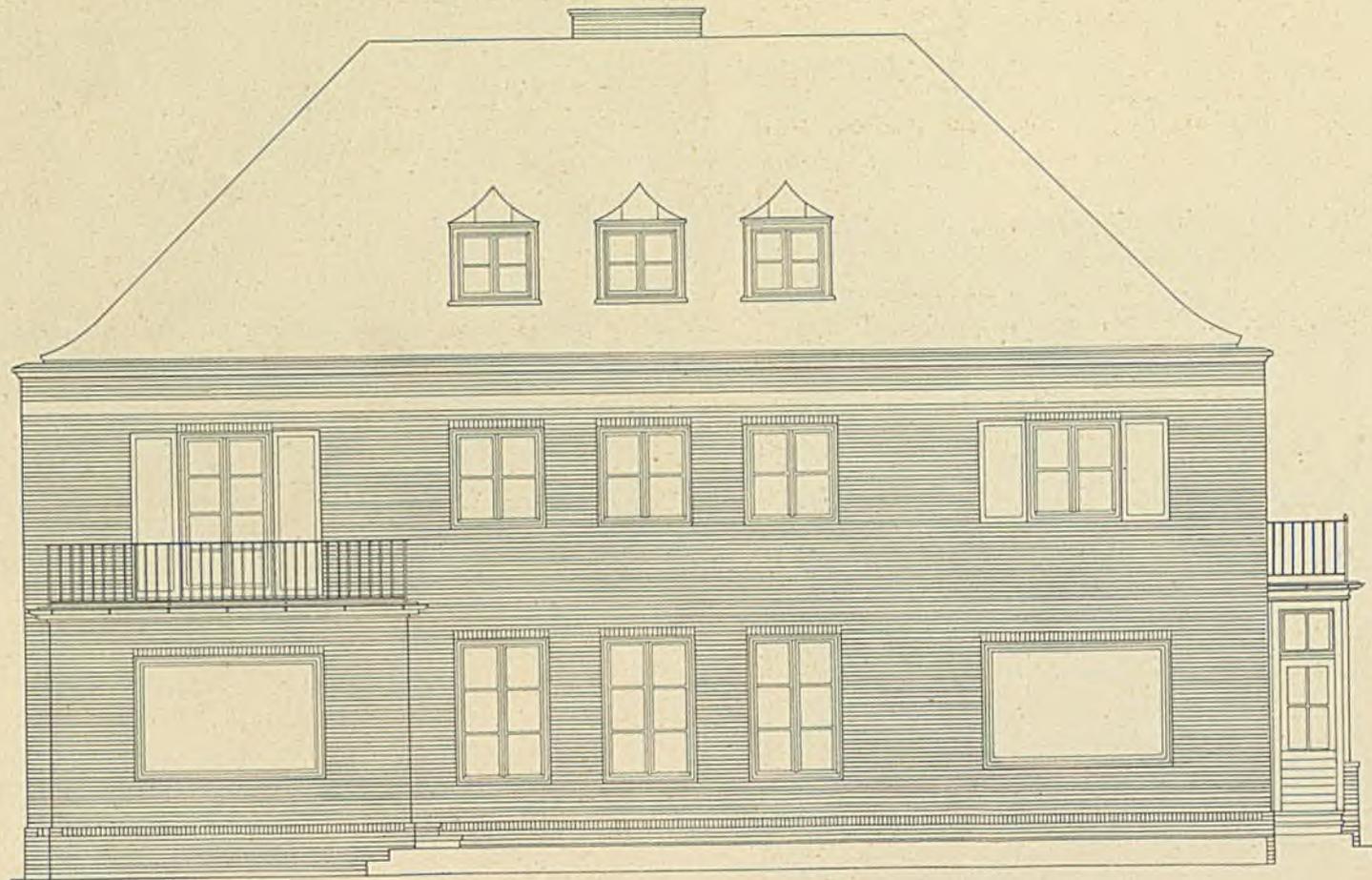


Auch dieses letzte kleine Wohnhaus ist ein getünchter Ziegelbau mit flachgeneigtem rotem Ziegeldach. Wohn- und Eßraum nehmen drei Viertel des Erdgeschosses ein. Auf Dachzimmer konnte infolge des Untergeschosses verzichtet werden. R. 1 : 250

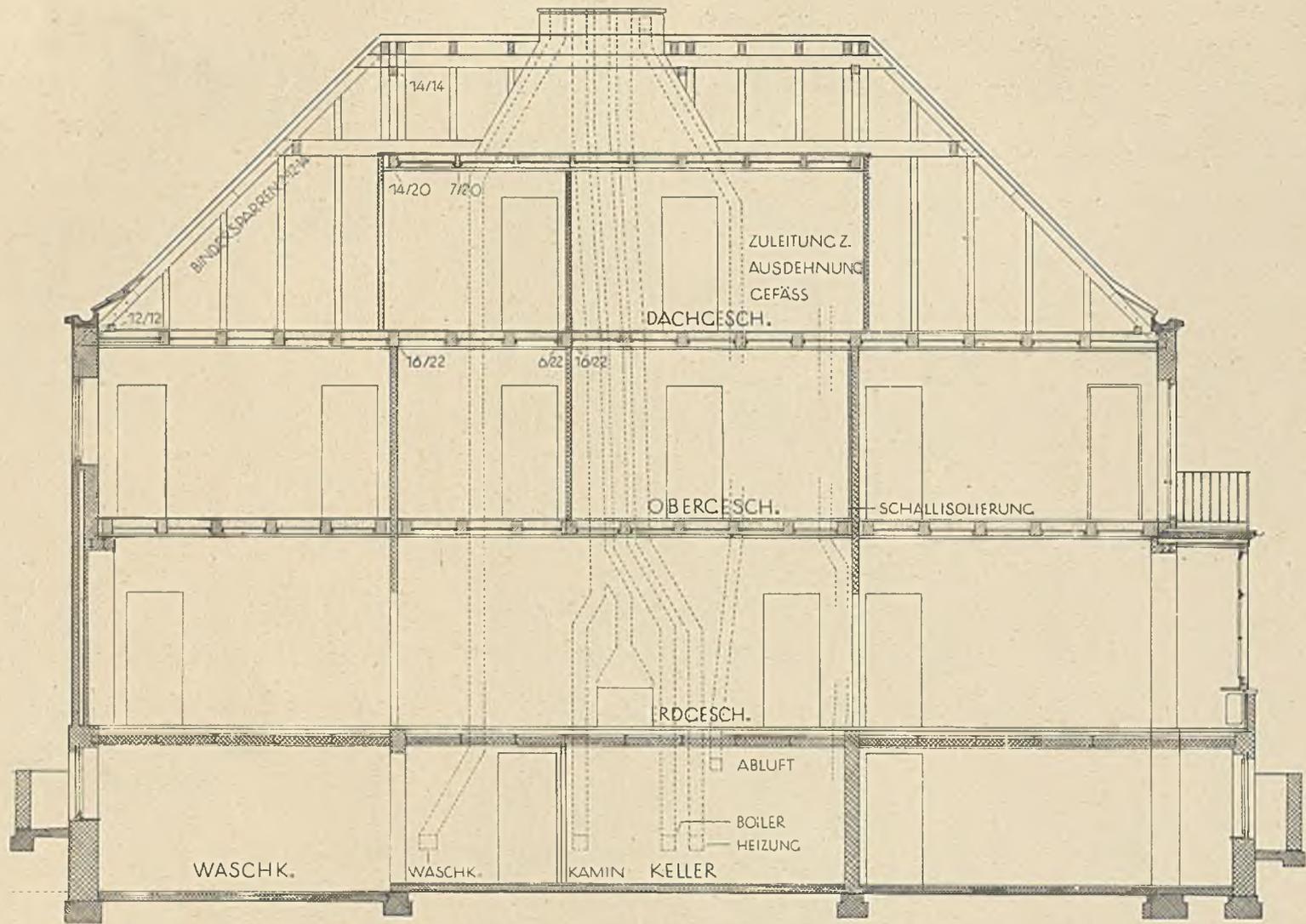
Elingius und Schramm, Hamburg. Haus in Hamburg-Aumühle.



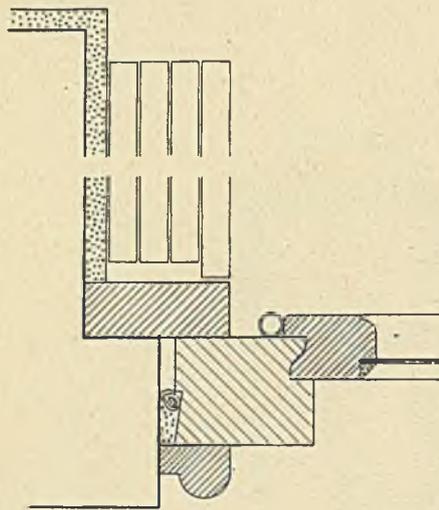
Erich Elingius und Gottfried Schramm, Hamburg. Oben Fassade von Haus P. in Reinbek, unten die der Wohnhäuser am Fontenay.
 Maßstab 1:100. Photos Seite 148/9 und 142



Fassade von Haus G. in Othmarschen. Maßstab 1:100. Schnitt siehe unten, Bilder Seite 143/144



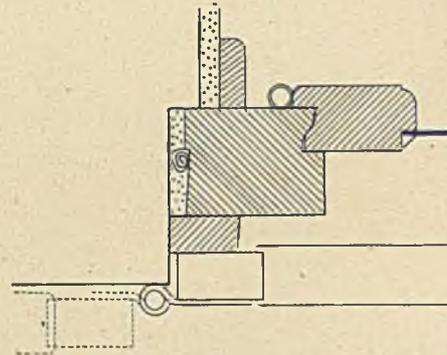
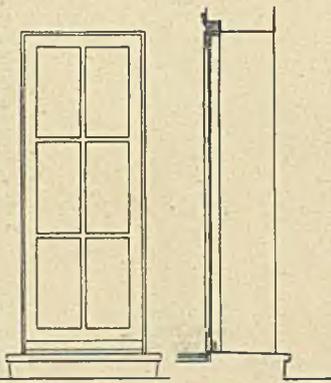
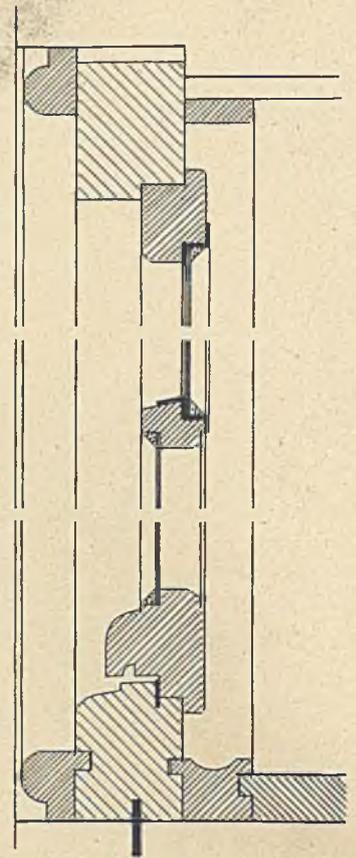
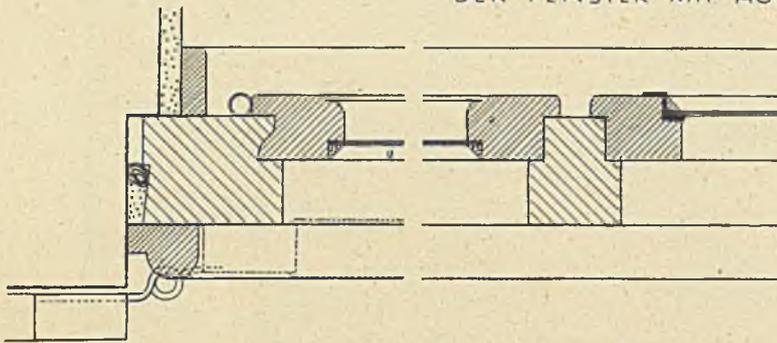
Längsschnitt durch das Haus G. in Othmarschen. Maßstab 1:100



FENSTER MIT INNEREN
KLAPPLÄDEN

GRUNDRISS UND HÖHENSCHNITT

DER FENSTER MIT AUSSENZARGE



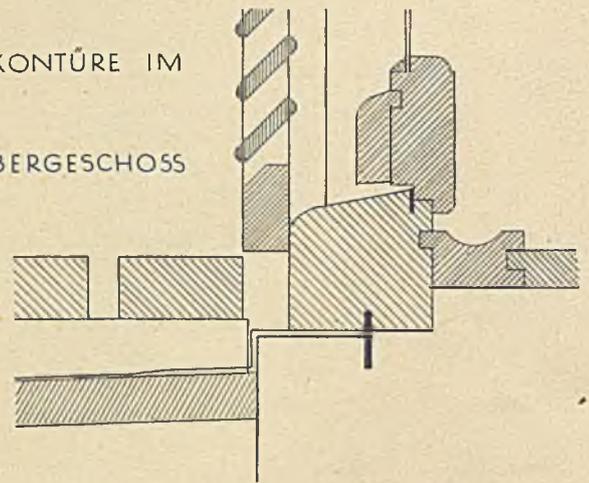
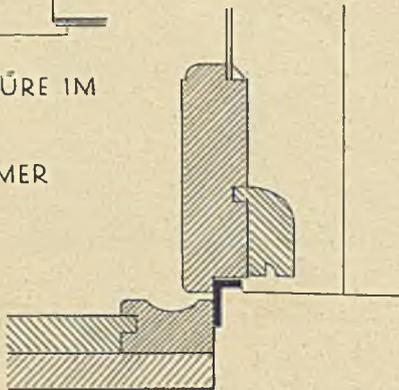
BALKONTÜRE IM

OBERGESCHOSS

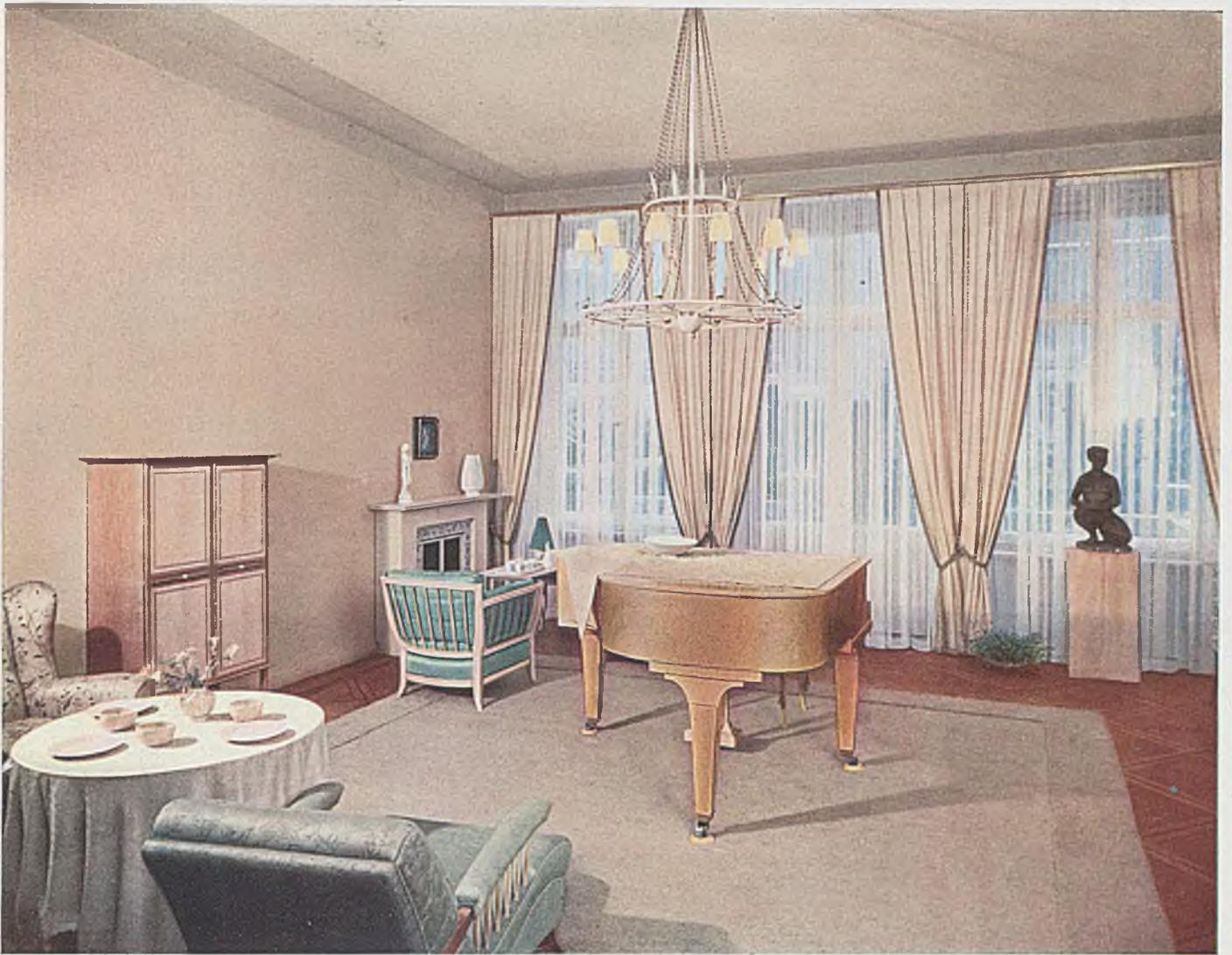


VERANDATÜRE IM

ESSZIMMER

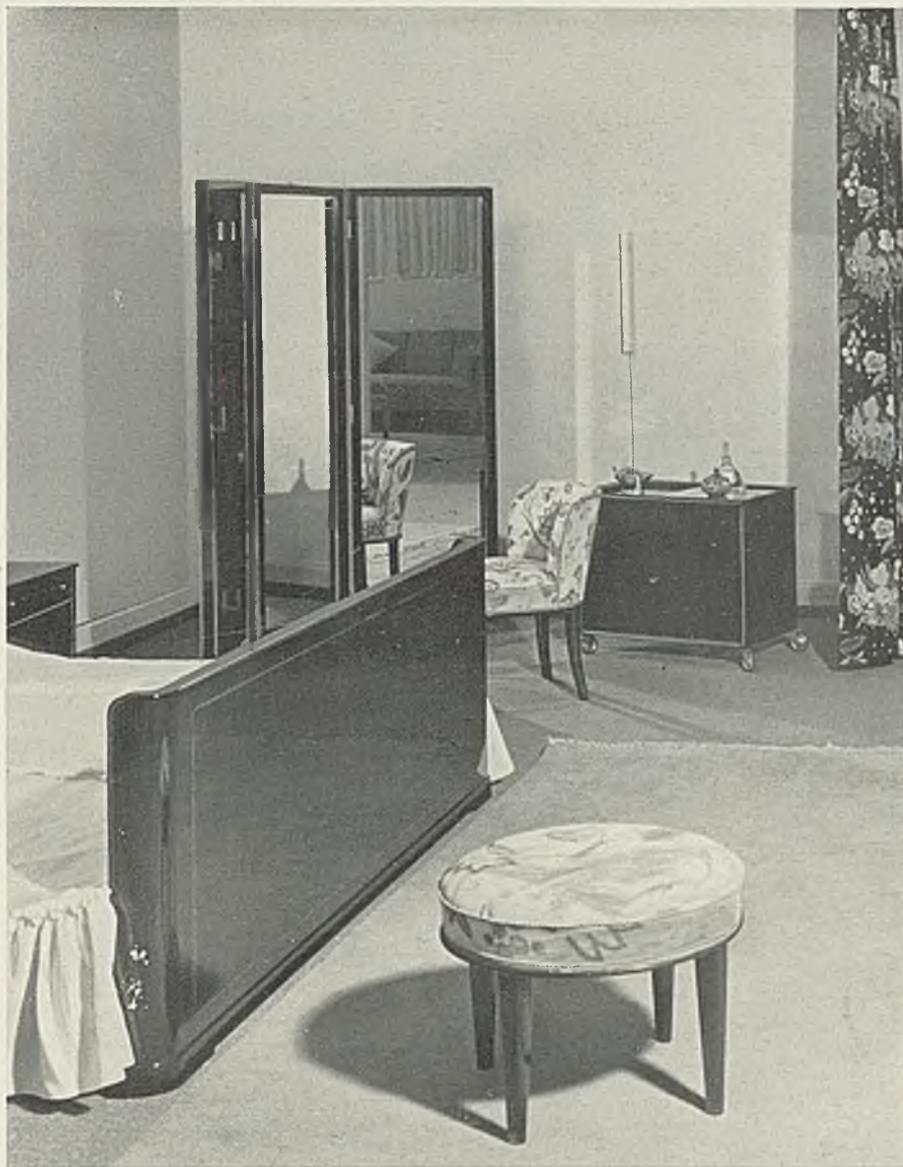


Oben Einzelheiten zum Fenster mit Außenzarge am Haus P. in Reinbek. Die Klappläden sind innen, der Mittelflügel ist fest, der Lüftungsflügel aus Eisen. Unten die Verandatüre im Esszimmer am gleichen Haus, rechts Einzelheiten zur Balkontüre im Obergeschoß.
Maßstab 1:50 und 1:5



Musikzimmer

in hellen Naturhölzern mit handgeknüpftem Wollteppich. Entwurf und Ausführung Einrichtungshaus „Meisterräume“ in Berlin



Neue Einrichtungen des WK-Verbandes

Nach Entwürfen von Rudolf Frank, Stuttgart

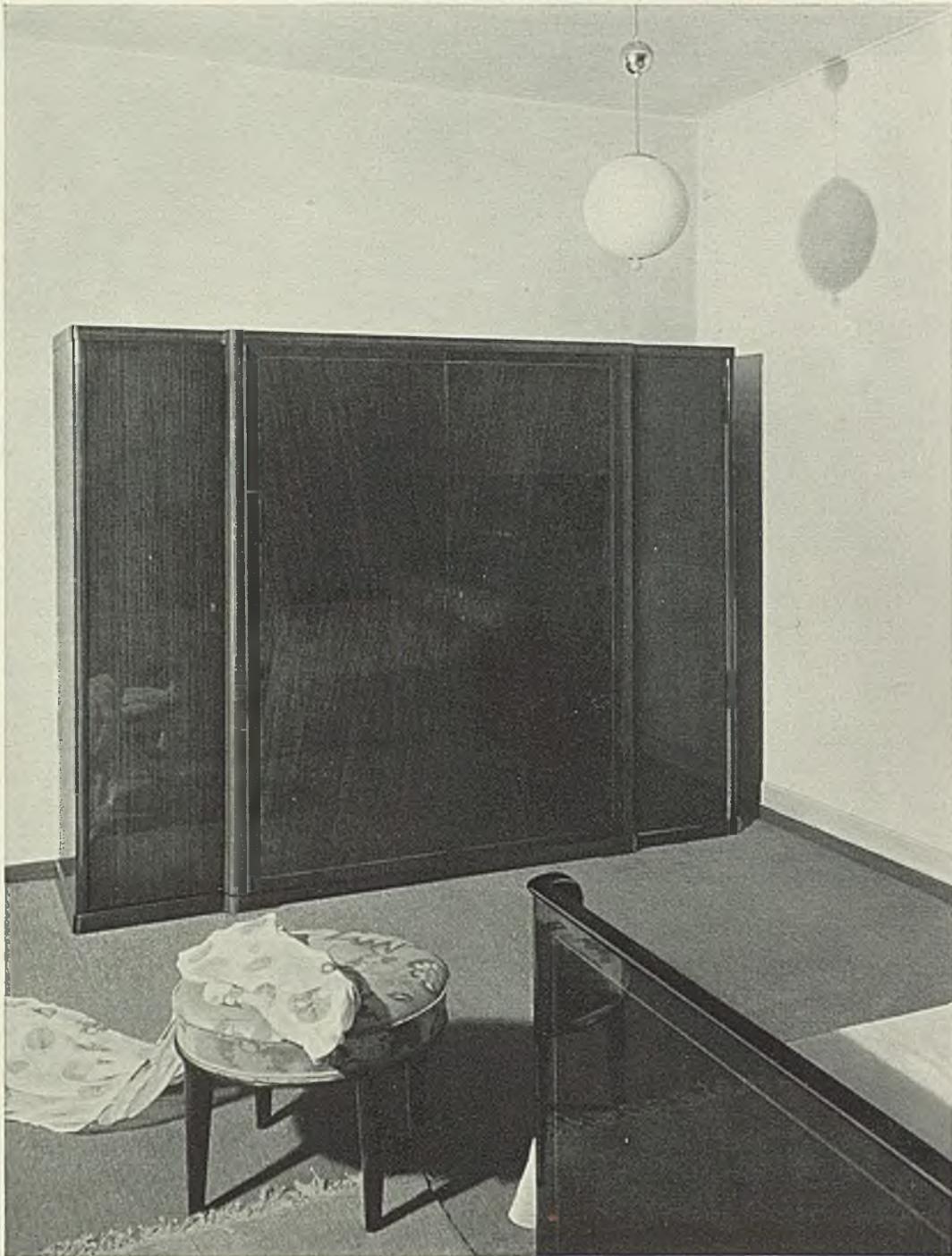
Mit 21 Aufnahmen von Willi Moegle, Stuttgart

In dem Bestreben, die Möbel und Einrichtungen für den bürgerlichen Hausstand schrittweise auf eine höhere kulturelle Stufe zu heben, bringt der auf eine weit verzweigte Verkaufsorganisation gestützte Verband Deutsche Wohnungskunst auch in diesem Frühjahr neue WK-Einrichtungen heraus. Für deren Entwurf gewann er den Stuttgarter Architekten Rudolf Frank. Unsere Bildproben dürften erweisen, daß Künstler und Kaufleute hier in dem Wunsche einig gehen, statt sensationeller Neuheiten, wie sie uns oft in Ausstellungen und auf Messen vorgeführt werden, im Sinne stetiger Verfeinerung auf dem Bewährten weiter aufzubauen.

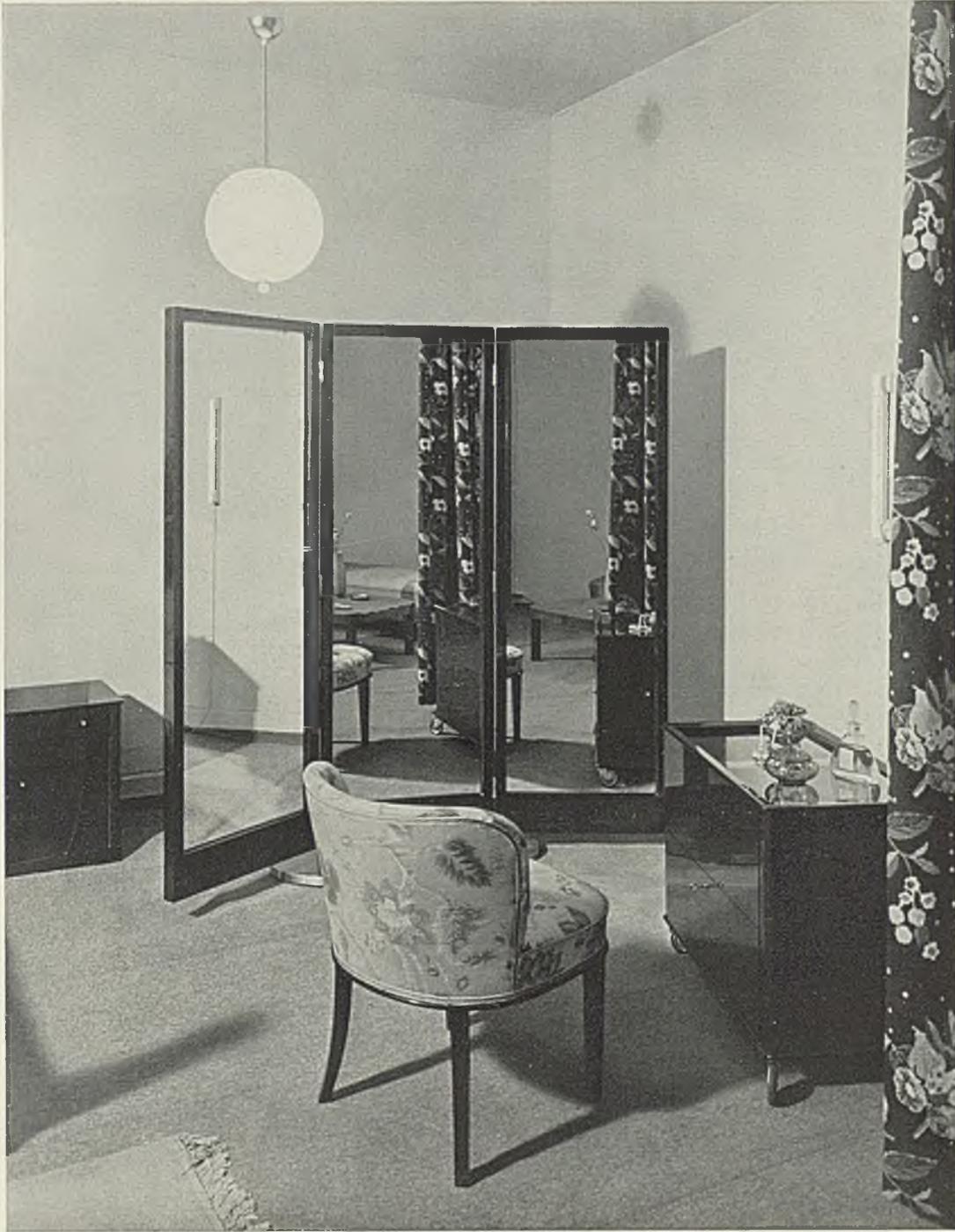
Wir beginnen mit zwei größeren Räumen aus dunklem Holz von eindrucksvoller Geschlossenheit und Ruhe. Es folgen

leichtere Einrichtungen aus hellen deutschen Hölzern und eine Reihe von Einzelmöbeln, die sich auch sehr gut als zusätzliche Stücke zu vorhandenen Einrichtungen stellen lassen. Besondere Anerkennung verdient, daß der Architekt trotz der ruhigen Note, auf die er alle seine Schöpfungen abstellt, nicht bei den herkömmlichen Typen stehen bleibt, sondern daß er — so mit dem geschlossenen großen Geschirrschrank auf Seite 160, mit dem kleinen Toilettenschrank auf Seite 163 oder mit dem Speisezimmerschrank auf Seite 165 — Wege zu neuen Typen und zu neuen Lösungen weist. Möge sich nun auch das kaufende Publikum von überholten Vorstellungen freimachen und den Künstlern und Beratern auf diesen Wegen folgen.

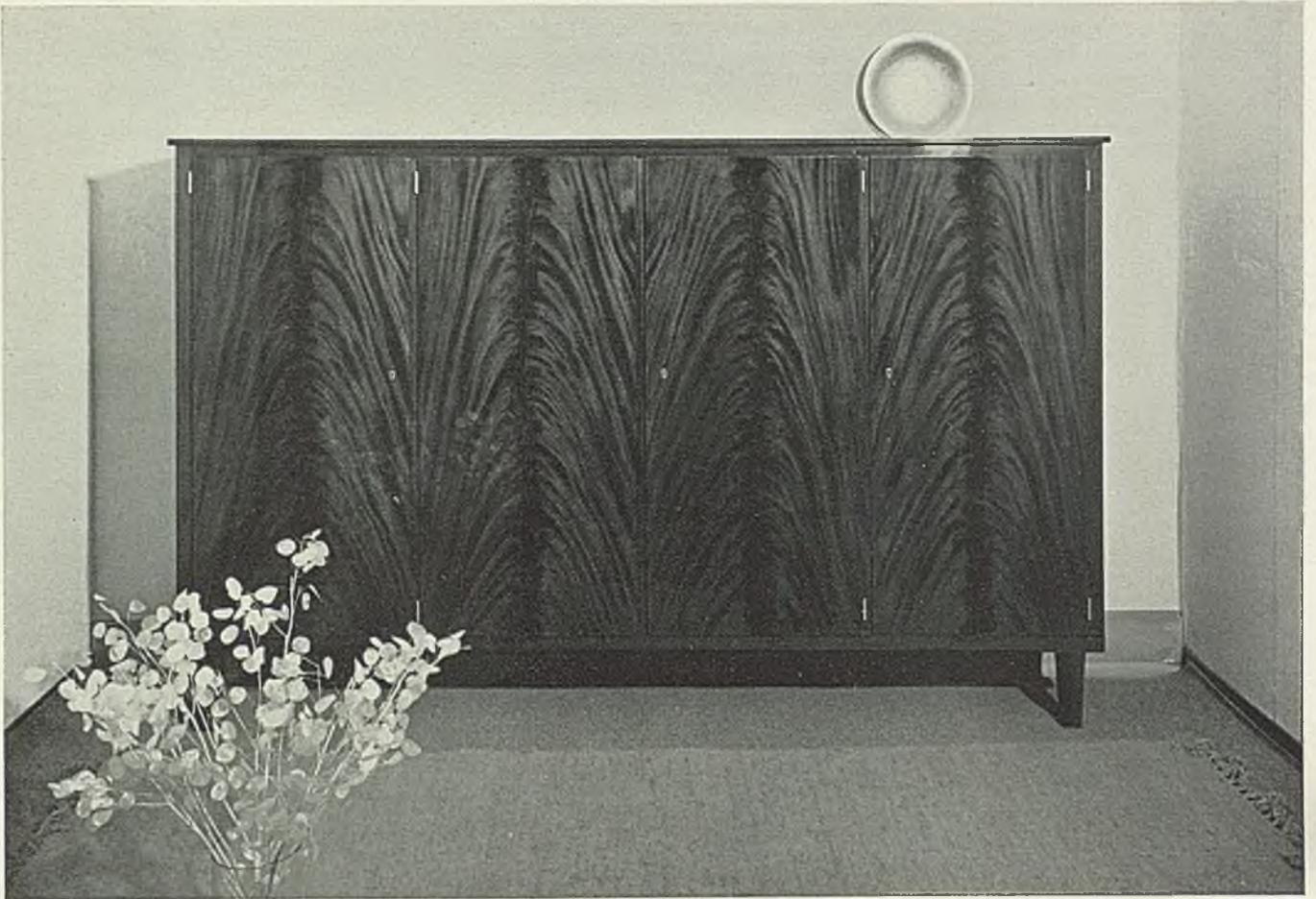
H.H.



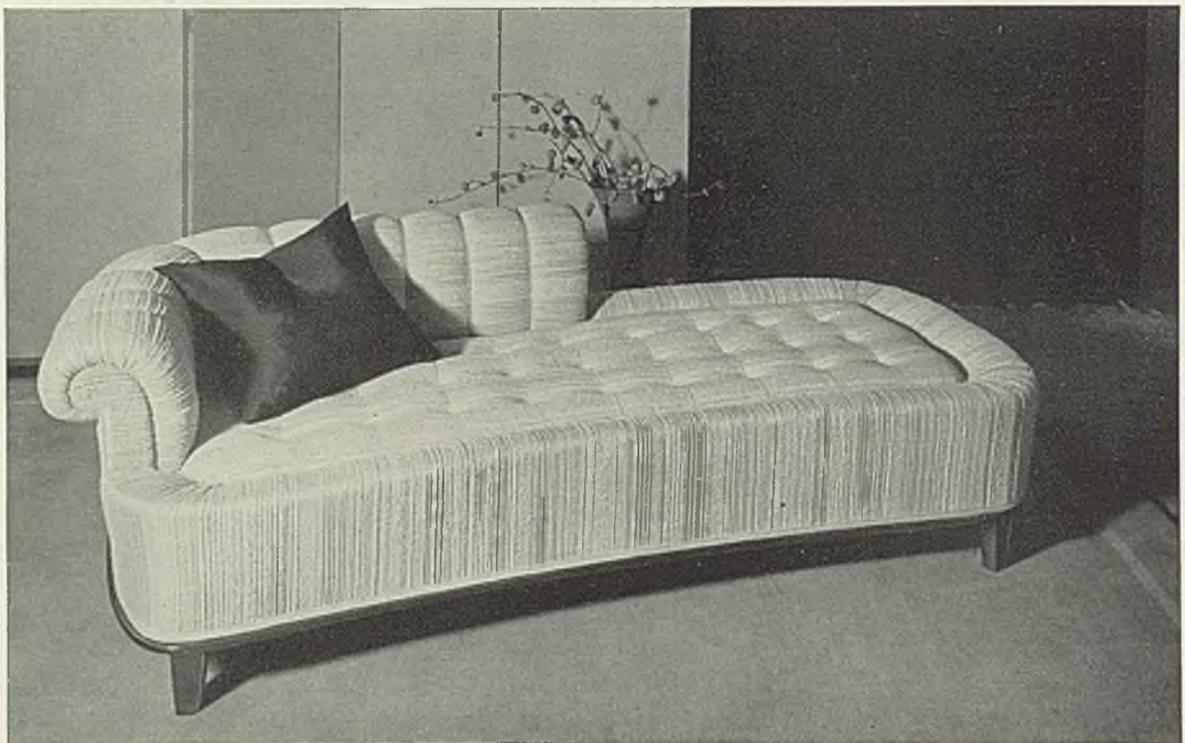
Großes Schlafzimmer in Palisander mit heller Buchsbaumader. Der Kleider- und Wäscheschrank ist viertürig und je zur Hälfte für die Dame und für den Herrn bestimmt



Dreiteiliger Toilettenspiegel und fahrbarer Toilettentisch mit zwei Schubkasten und einer Klappe aus dem gleichen Schlafrum. Vorhänge tiefbrauner Buntdruck mit Blumen, Sesselbezug resedagrüner Seidenrips



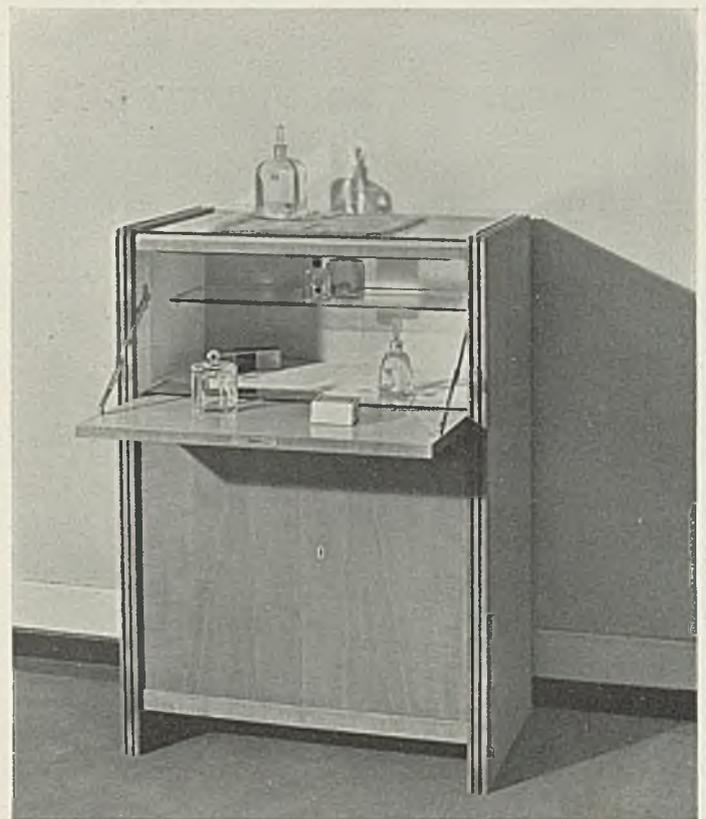
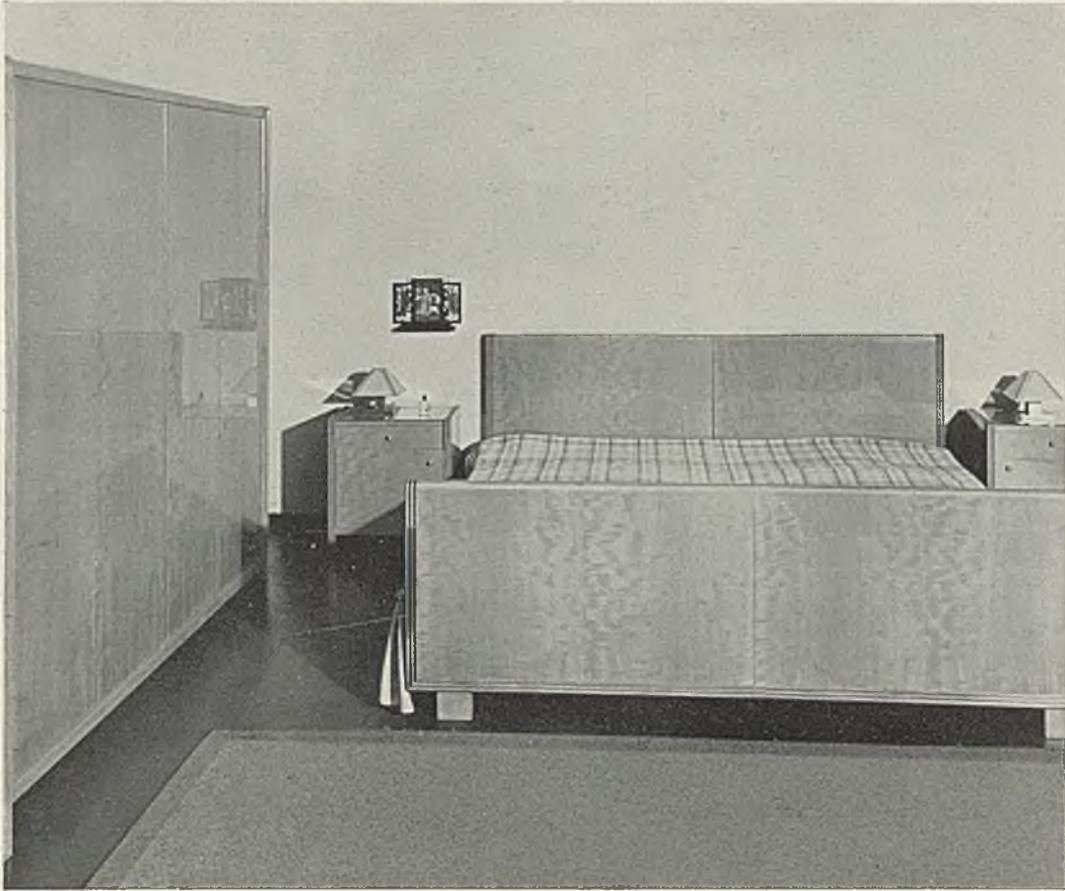
Das in Silbergrau und Beige mit Handwebestoff bezogene Ruhebett gehört zu dem großen Schlafzimmer auf den vorangehenden Seiten



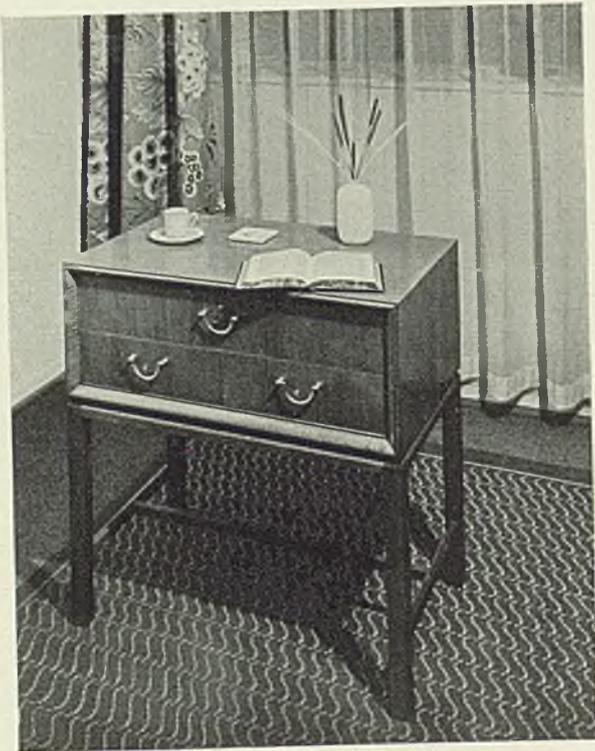


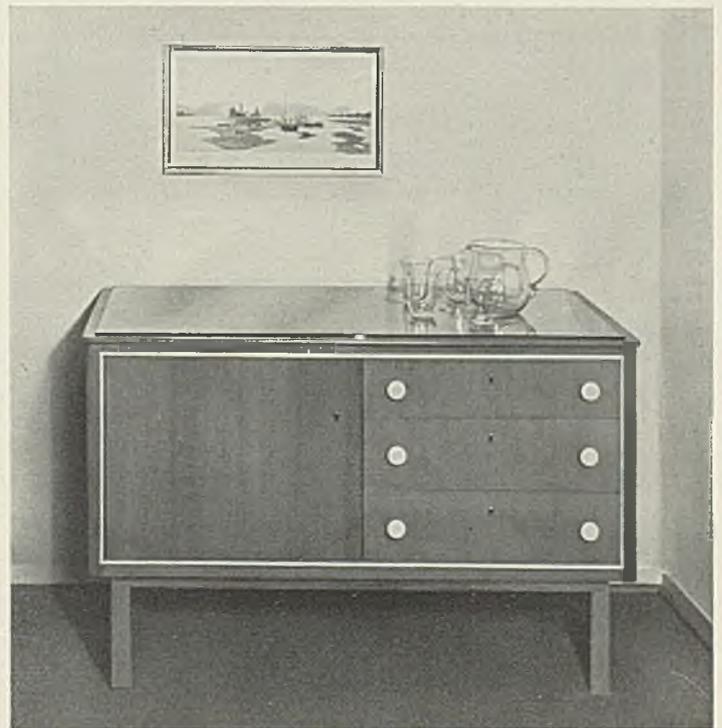
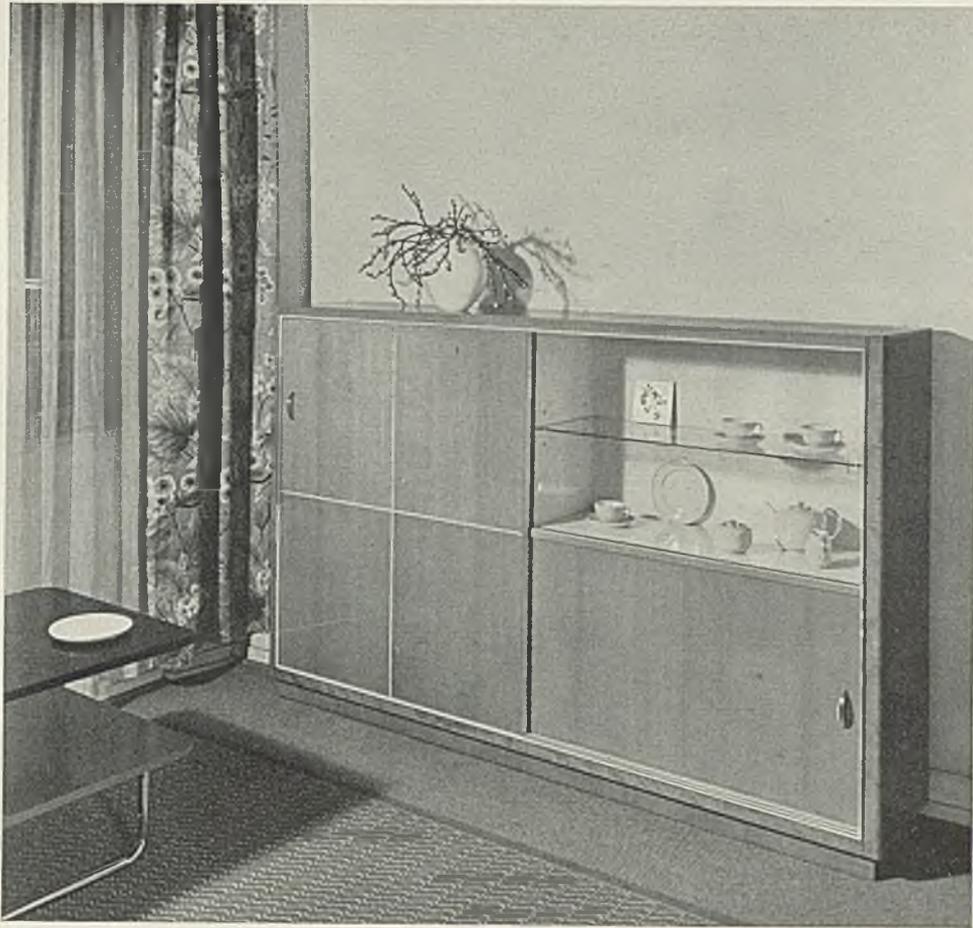
WK-Speisezimmer von Rudolf Frank, Stuttgart, in Pyramidmahagoni. Sein großflächiger Geschirrschrank ist ganz geschlossen und in der Oberfläche durch schöne Maserung belebt



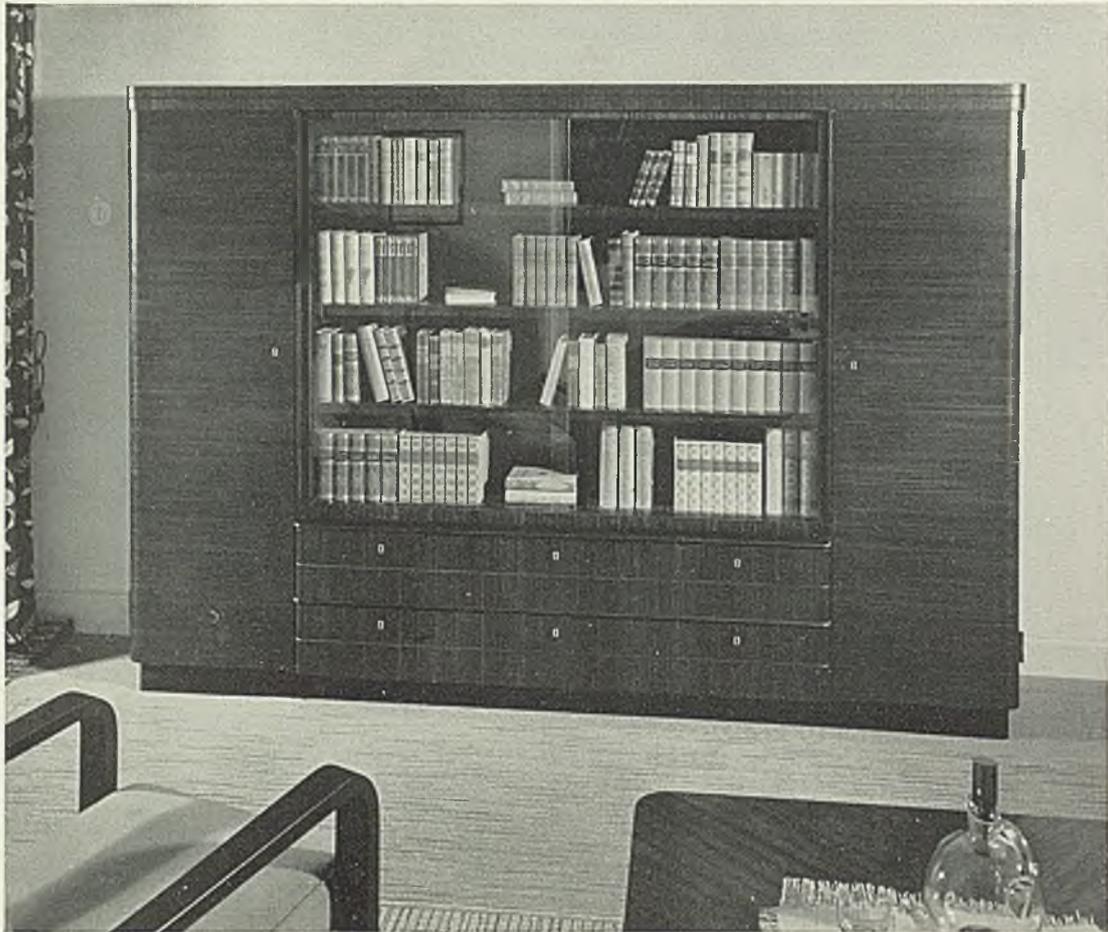


Auf der linken Seite ein Damenzimmer in Kirschbaum. Der leichte Schreibtisch hat im Aufsatz Rolläden, die seitlich verschoben werden. Auf dieser Seite ein Schlafzimmer in gedämpft Birnbaum mit kleinem Frisierschrank



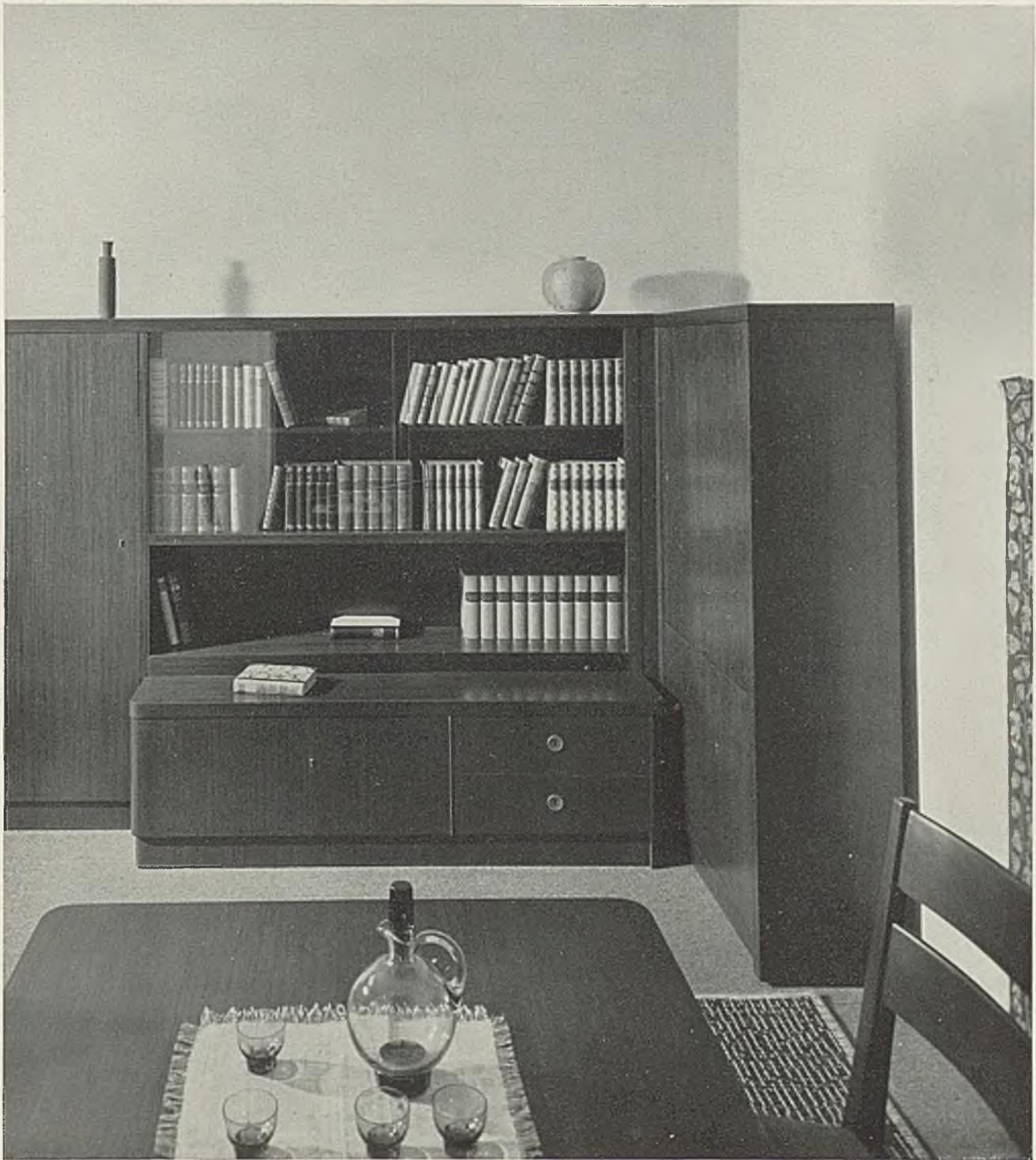


Auf der linken Seite eine kleine Schreibkommode und zwei Näh- und Arbeitstische in hellen deutschen Hölzern. Auf dieser Seite: Geschirrschrank und Anrichte aus einem Speisezimmer in gedämpft Birnbaum mit Ahornstäben. Die linke Schrankhälfte ist durch eine große Schiebetür geschlossen; vor der rechten Schrankhälfte oben eine Glas-, unten eine Holzschiebetür. Entwurf Rudolf Frank



Herrenzimmer aus der neuen WK-Reihe mit großem, teilweise verglastem Schrank,
unten sechs Schubkasten





Ecklösung für den großen Schrank eines Bibliothekszimmers in dunklem Nußbaum. Durch das Vorsetzen des unteren Schrankteils wird Raum für Mappen gewonnen und eine zusätzliche Sitzgelegenheit



Sitzmöbel und leichte Tische als Ergänzungsstücke zu den einzelnen neuen WK-Zimmern





Damenzimmer

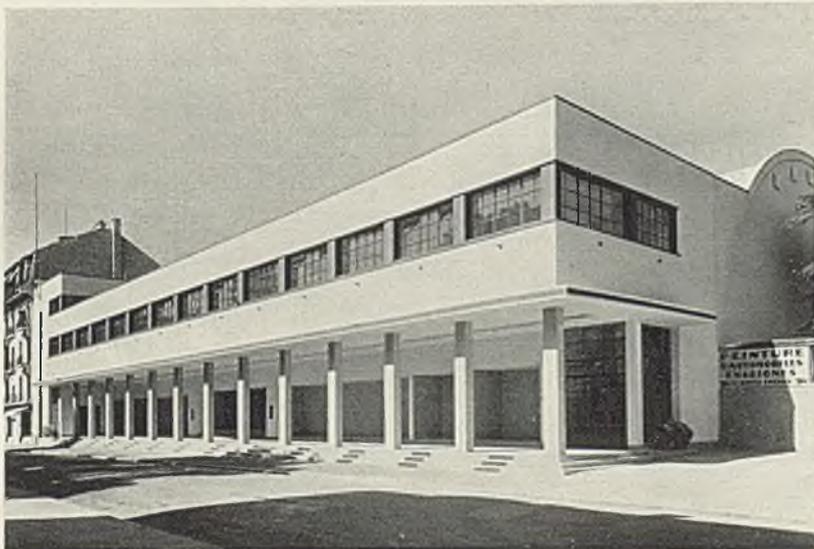
Entwurf von Frau R. H. Geyer-Raack, Berlin; Ausführung Einrichtungshaus „Meisterräume“ in Berlin

BAUEN DES AUSLANDS

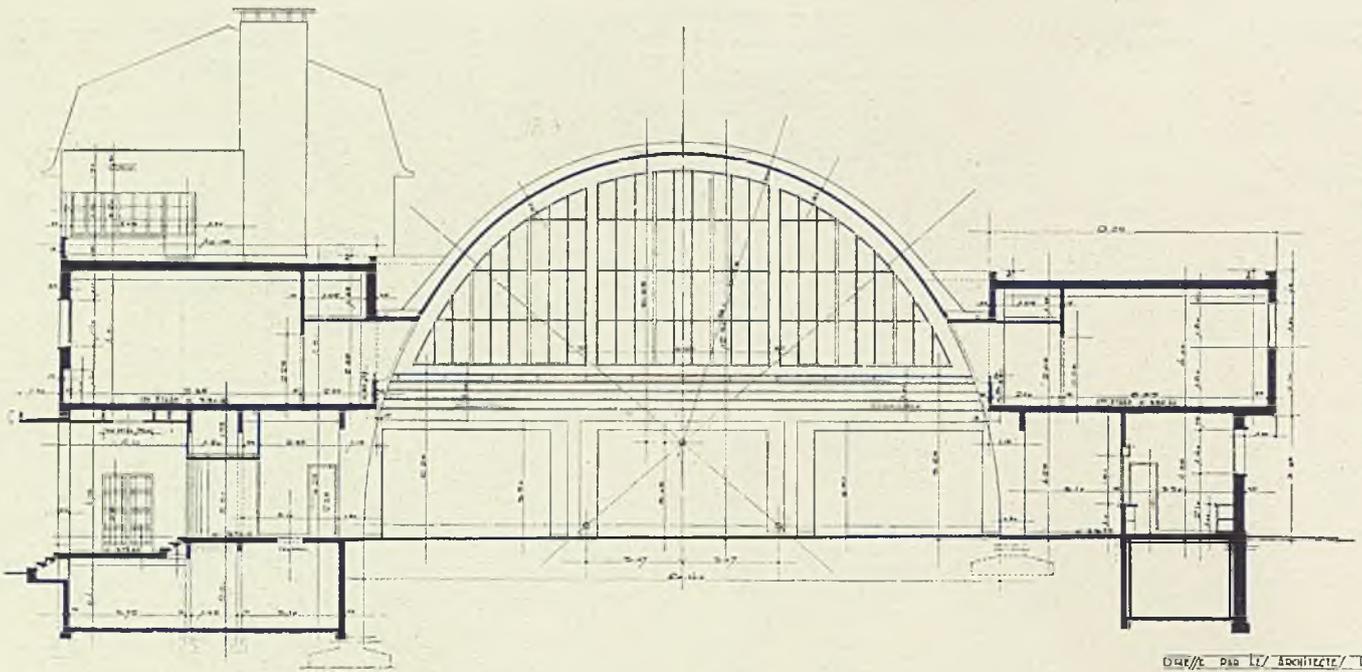


Markt- und Stadthalle für Vevey, Schweiz
Architekten Schobinger, Taverney, Getaz, Vevey

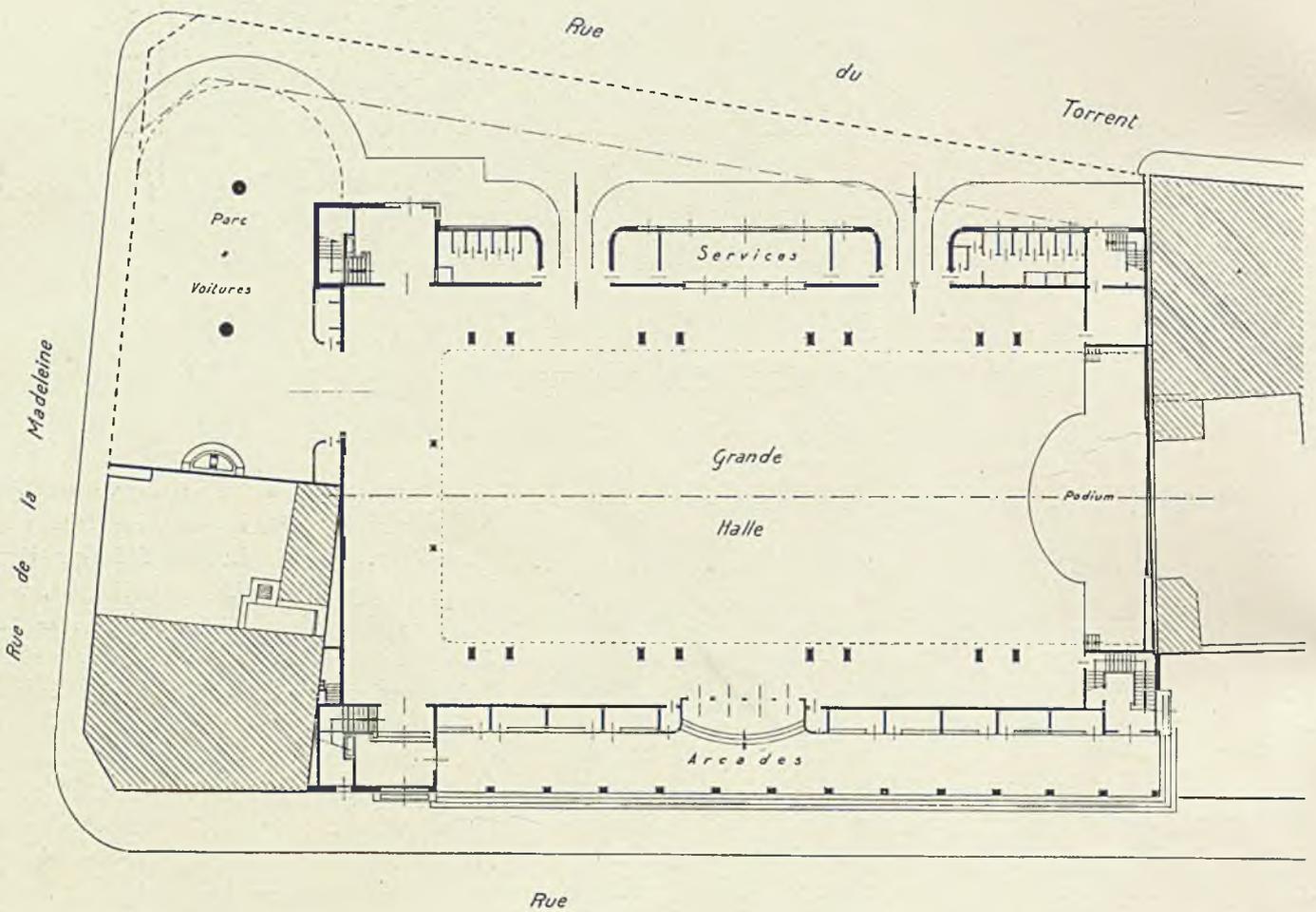
Mit 6 Lichtbildern von de Jough, Lausanne, und 2 Plänen



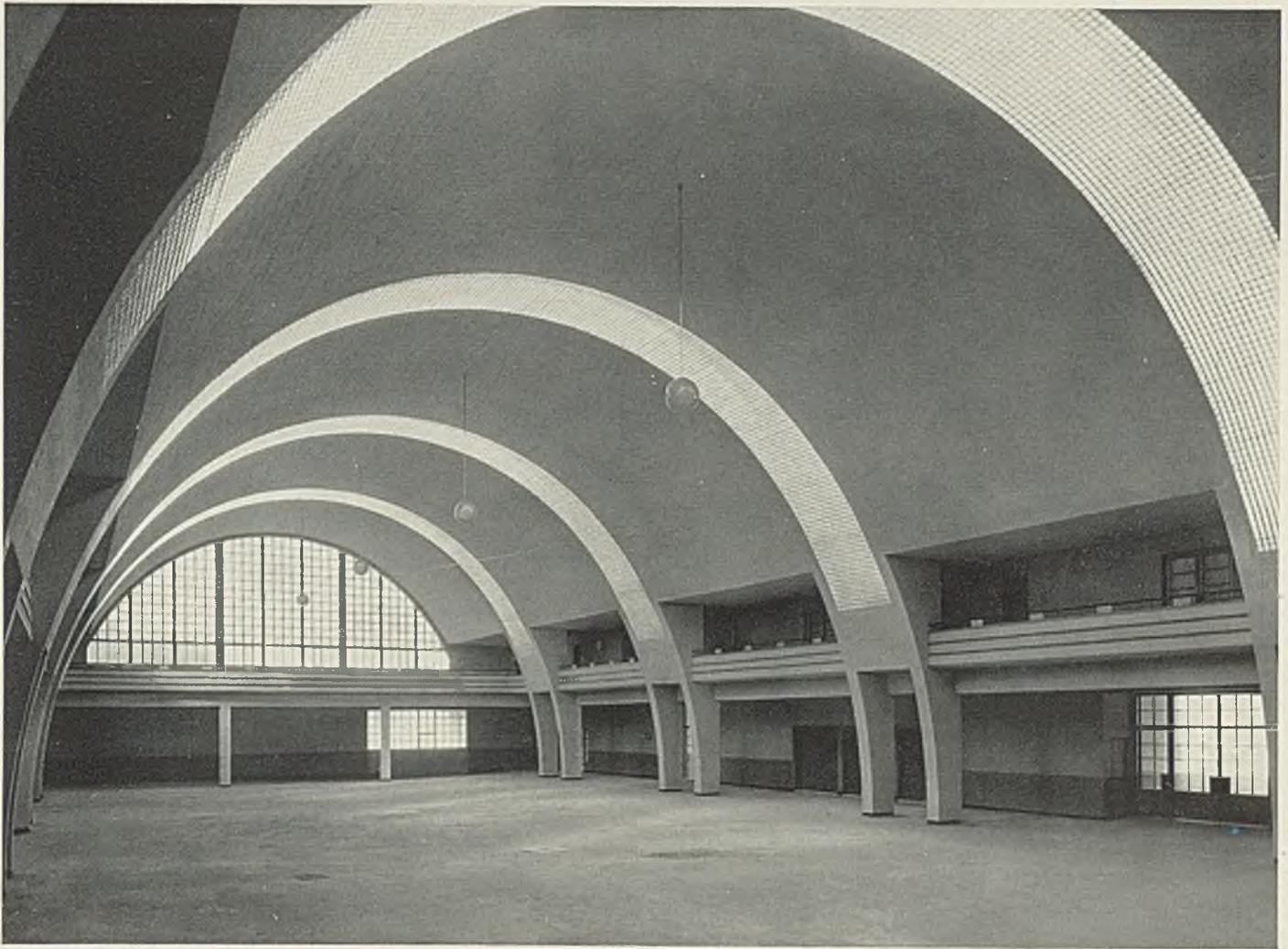
Als Markt-, Sport- und Festhalle verwendbar, liegt dieser moderne Ingenieurbau mitten im alten Vevey. Er bedeckt rund 2500 qm, liegt mit den Längsseiten zwischen zwei Straßen und stößt an den Schmalseiten an Altbauten an. Die große Halle ist durch entsprechenden Nebenraum zum gedeckten Entladen, zum Einstellen von Wagen und Pferden, zum Einlagern von Gütern, durch Abstellraum für die Saaleinrichtung, umfangreiche Toiletten, Heizung, Kühlung, Polizei, Kassen, Pförtner usw. vielseitig verwendbar und mit geringem Arbeitsaufwand verwandelbar. Um die Galerie herum liegen Ausstellungsräume, vorwiegend für Kunst. Ein schwieriges Programm, vollends wenn Grundstück und Geldmittel absolut fest begrenzt



CHIFFRE PROJET / ARCHITECTE / D.E.L.A.
 D.E.L.A. / SCHEINGELER, TAYEBNEY & C^{AS}
 VEVEY le 1^{er} OCTOBRE 1894



Die Markt- und Stadthalle in Vevey. Schnitt 1:250, Grundriß 1:500



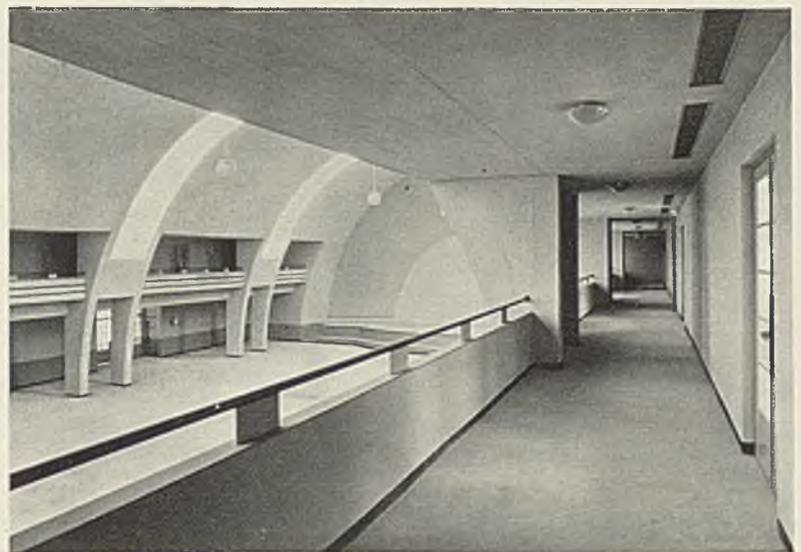
Ein System von Doppelbogen mit Zwischenverglasung überspannt die große Halle. Unten die Galerie

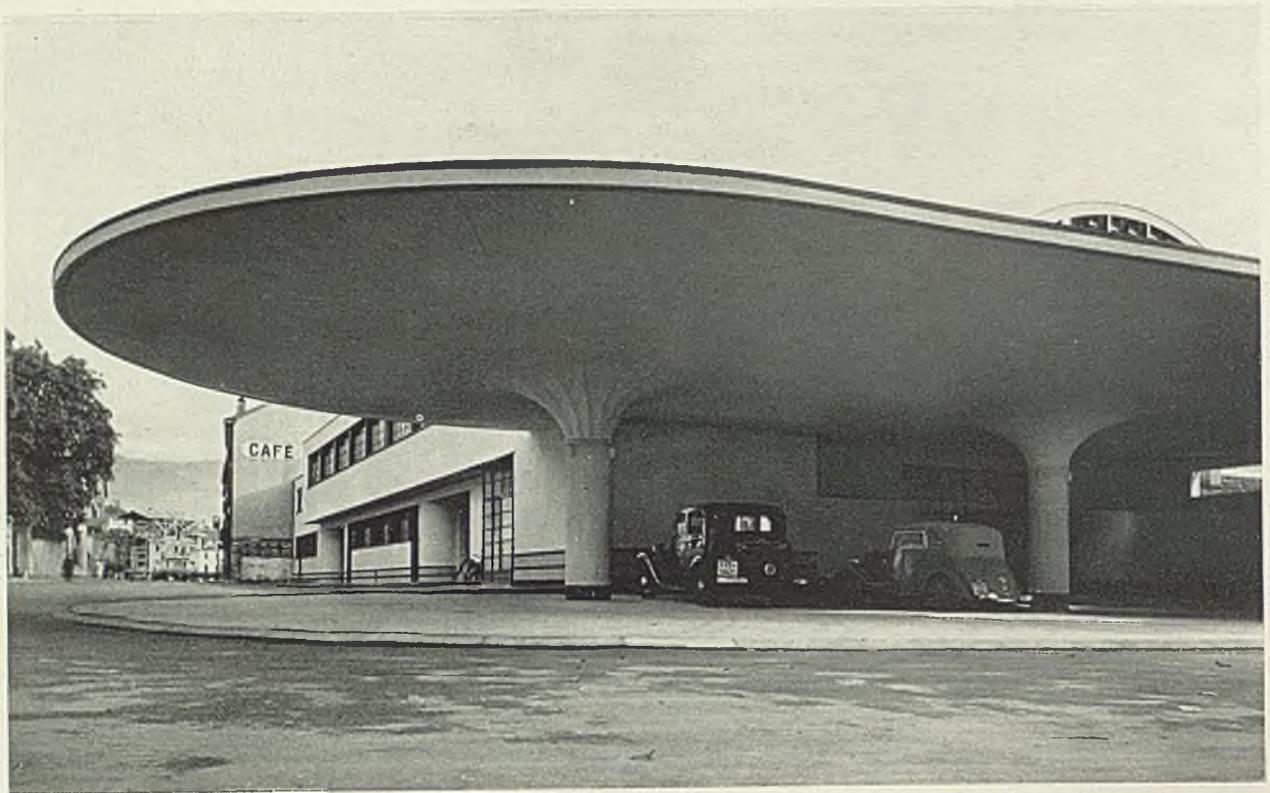
sind und Rücksicht auf den späteren Aufbau von 50 Wohnungen zu nehmen ist.

Als Betonfachmann wirkte der Brüsseler Ingenieur Sarrazin mit. Von ihm stammt das außerordentlich ökonomische Prinzip der Doppelbogen mit Zwischenverglasung und damit die ebenso gute Belichtung der Halle wie der Ausstellungsräume.

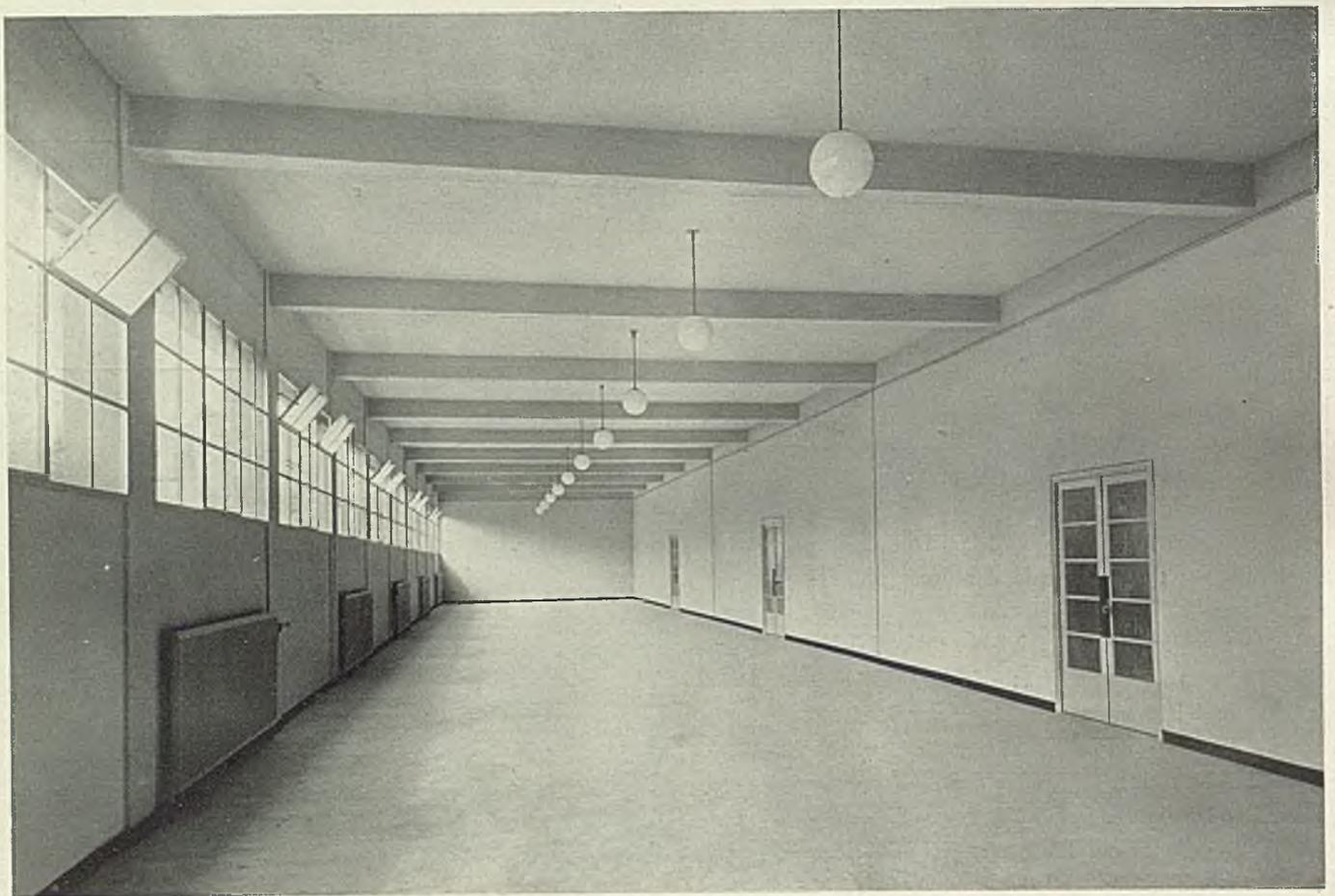
Die Halle mißt 58 m in der Länge, 28 m in der Breite, 12,30 m in der Höhe; die Bogen überspannen 20 m. Besondere Beachtung verdient die Pilzdecke über dem Parkplatz mit Stützen von nur 0,75 m Durchmesser und einer Auskragung von 8 m. So ist die neue Halle in Vevey der nachdrückliche Beweis für ein Bauen mit dem äußersten Nutzeffekt der Technik.

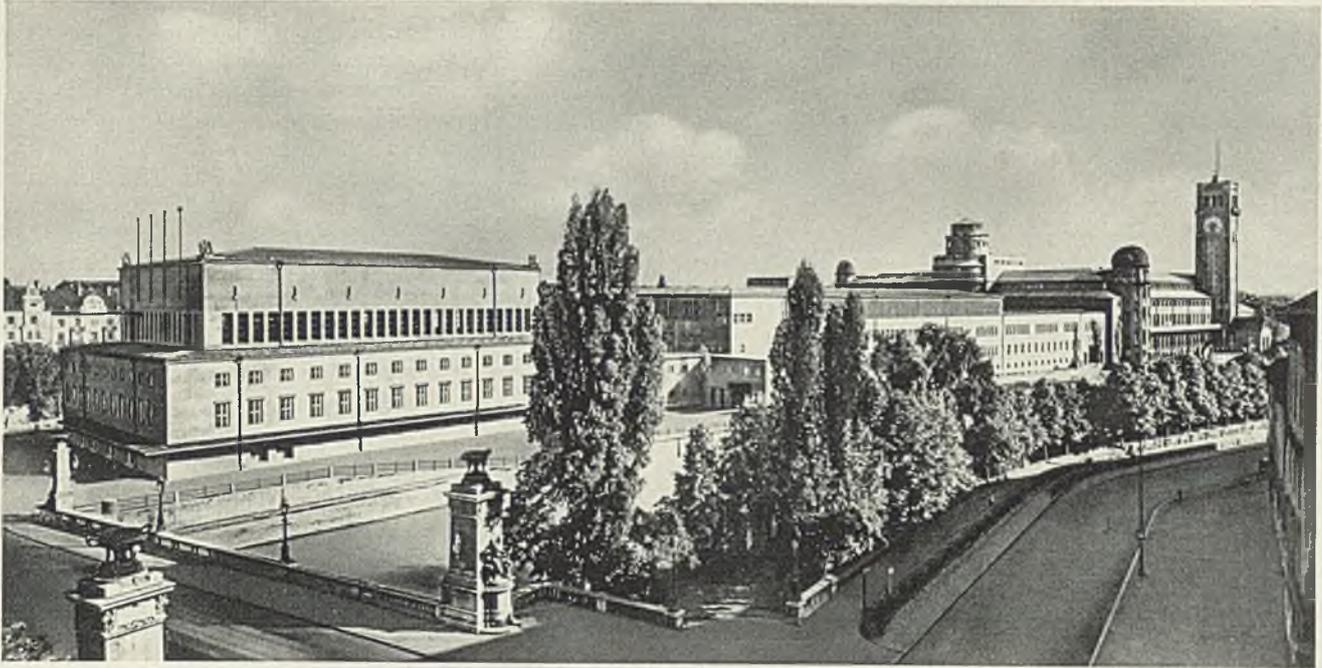
H.H.





Ein kühn konstruiertes Dach bildet den Wetterschutz des Parkplatzes. Unten Blick durch die Ausstellungsräume im Obergeschoß





SAALBAU UND BIBLIOTHEKSBAU DES DEUTSCHEN MUSEUMS IN MÜNCHEN

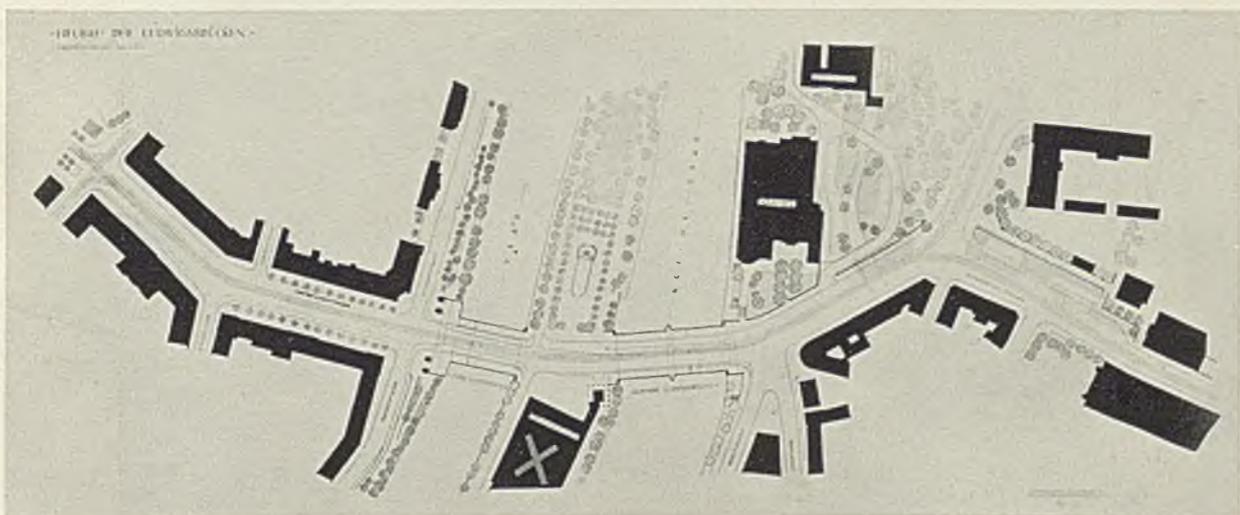
Architekt Professor Dr. German Bestelmeyer, München

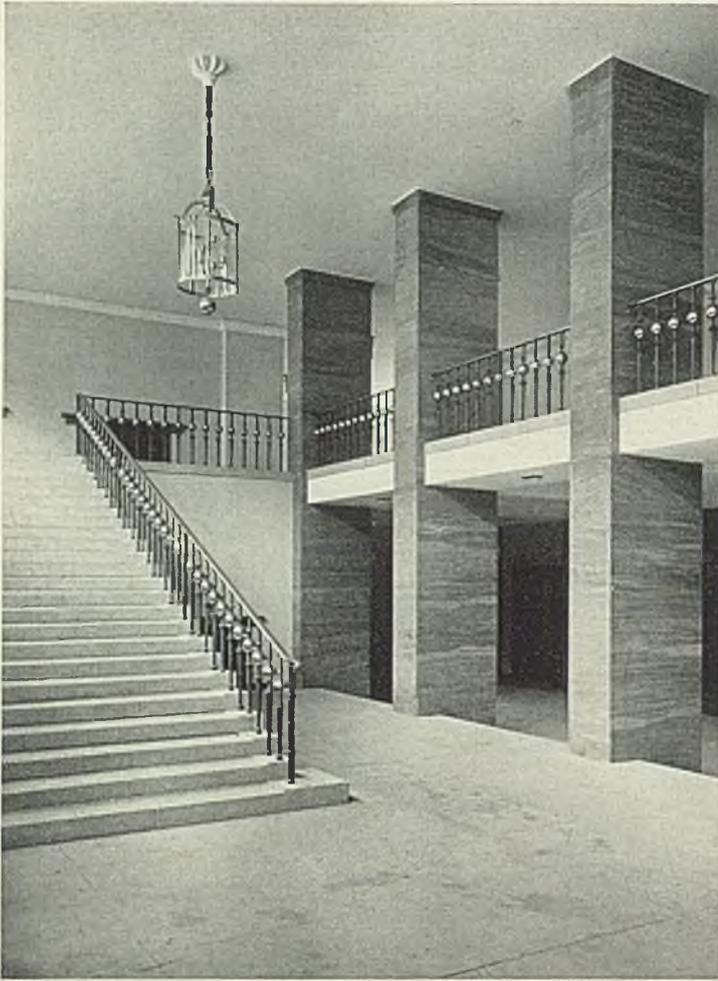
Mit 9 Aufnahmen des Deutschen Museums, 2 Lageplänen und den Planseiten 221/222

Unser Märzheft bot in der Reihe der Städteführer einen Rundgang durch München und damit sozusagen den Bestand, auf dessen Grundlage in der Hauptstadt der Bewegung nunmehr große städtebauliche Aufgaben und eine Reihe monumentaler Bauten durchgeführt werden sollen. Die Bauten Ludwig Troosts am Königlichen Platz gehen ihrer Vollendung entgegen. Sein Haus der Deutschen Kunst kann in diesem Sommer eingeweiht werden. Wir zeigen vorweg auf den Seiten 179/180 zwei eindrucksvolle Aufnahmen des Münchner

Lichtbildners Wasow und verweisen darauf, daß das zweite Heft der neuen Zeitschrift „Die Kunst im Dritten Reich“ dem verewigten Architekten Ludwig Troost als Sonderheft gewidmet ist. Mit den auf den folgenden Seiten gezeigten Erweiterungsbauten des Deutschen Museums um ein Bibliotheksgebäude und um einen Kongreßbau mit großem Saal (German Bestelmeyer) und mit der gleichzeitigen Erweiterung der Ludwigsbrücke über die Isar (Fritz Beblo) kommen wir auf bedeutsame Münchner Bauten der unmittelbar voran-

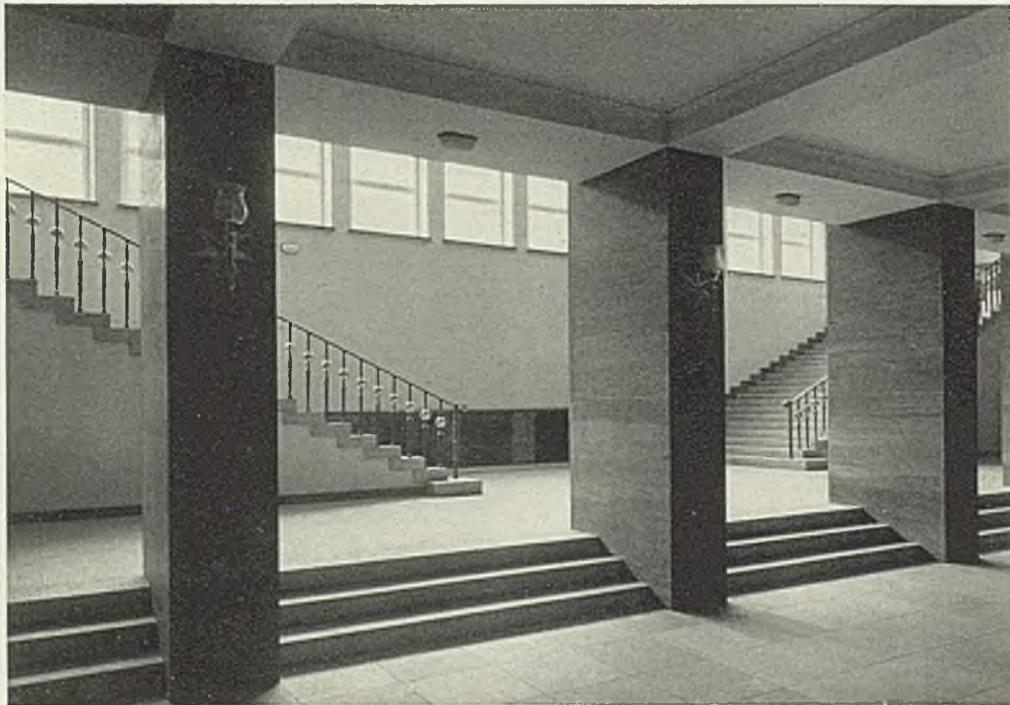
Oben das Deutsche Museum in München. Von links: Ludwigsbrücke, Saalbau, Bibliotheksbau, Sammlungen. Unten Lageplan 1:5000 der neuen Ludwigsbrücke über die beiden Arme der Isar. Auf der dazwischenliegenden Insel liegt das Deutsche Museum

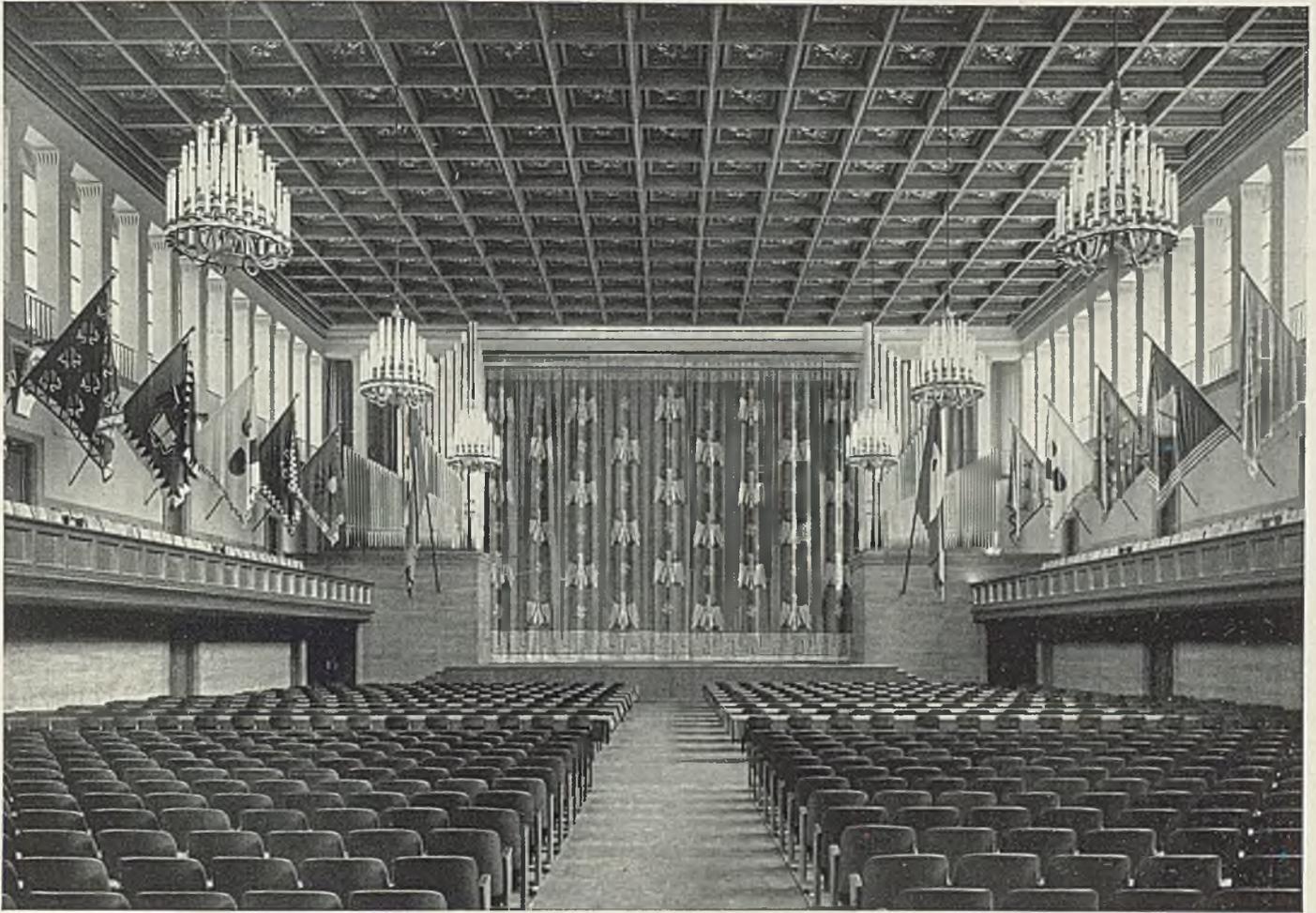




gehenden Jahre zu sprechen und auf zwei klingende Architektennamen. Mit den beiden neuen Bauten kann das Gesamtprogramm, das sich Oskar von Miller für sein Deutsches Museum gesteckt hatte, als im wesentlichen erfüllt angesehen werden. Schon die alten Entwürfe Gabriel von Seidls sahen nach Norden zu einen Studienbau mit Bücherei vor. 1927 wurde auf Grund noch großzügigerer Vorplanungen ein Wettbewerb ausgeschrieben und die Ausführung unter den Preisträgern German Bestelmeyer übertragen. Erst die nationalsozialistische Regierung nahm den Ausbau und die Vollendung der lange stillliegenden Rohbauten tatkräftig in die Hand. Im Büchereigebäude liegt das vorläufige Büchermagazin mit rund 200 000 Bänden im Erdgeschoß. Das erste Obergeschoß enthält die den ganz verschiedenartigen Bedürfnissen angepaßten Lese- und Arbeitssäle. Das zweite Obergeschoß ist einem großen Zeitschriftensaal vorbehalten, ferner einer Plansammlung und einem Schallplattenarchiv. Das dritte Obergeschoß ist Bücherspeicher und durch die schmalen Fenster, die jeder Büchergasse direktes Licht zuführen, als solcher gekennzeichnet. Der Saalbau dient Kongressen, Vorträgen, Konzerten und großen Festlichkeiten. Er ist mit allen Spezialeinrichtungen für jeden dieser Sonderzwecke aufs beste ausgestattet und besitzt insbesondere Küchen- und sonstige Nebenräume in günstiger Lage. Vorbildlich ist neben seiner guten Akustik auch die große, das ganze Erdgeschoß einnehmende Garderobeanlage und die Leichtigkeit, mit der man von dort aus zu den 2000 Sitzplätzen hinfindet. Als Bauwerk verbindet er im Äußern eine klare Zweckgliederung mit eindrucksvoller Monumentalität. Die Schlichtheit aller Nebenräume gibt dem bis in alle Einzelheiten aufs vornehmste durchgebildeten Festsaal einen um so größeren Nachdruck. *H. H.*

Zwei Ansichten aus dem Haupttreppenhaus des Saalbaus. Über die drei abwärts führenden Stufen gelangt man in den Kongreßsaal, über die aufwärts führende Treppe auf seine Emporen. Pläne Seite 221/222





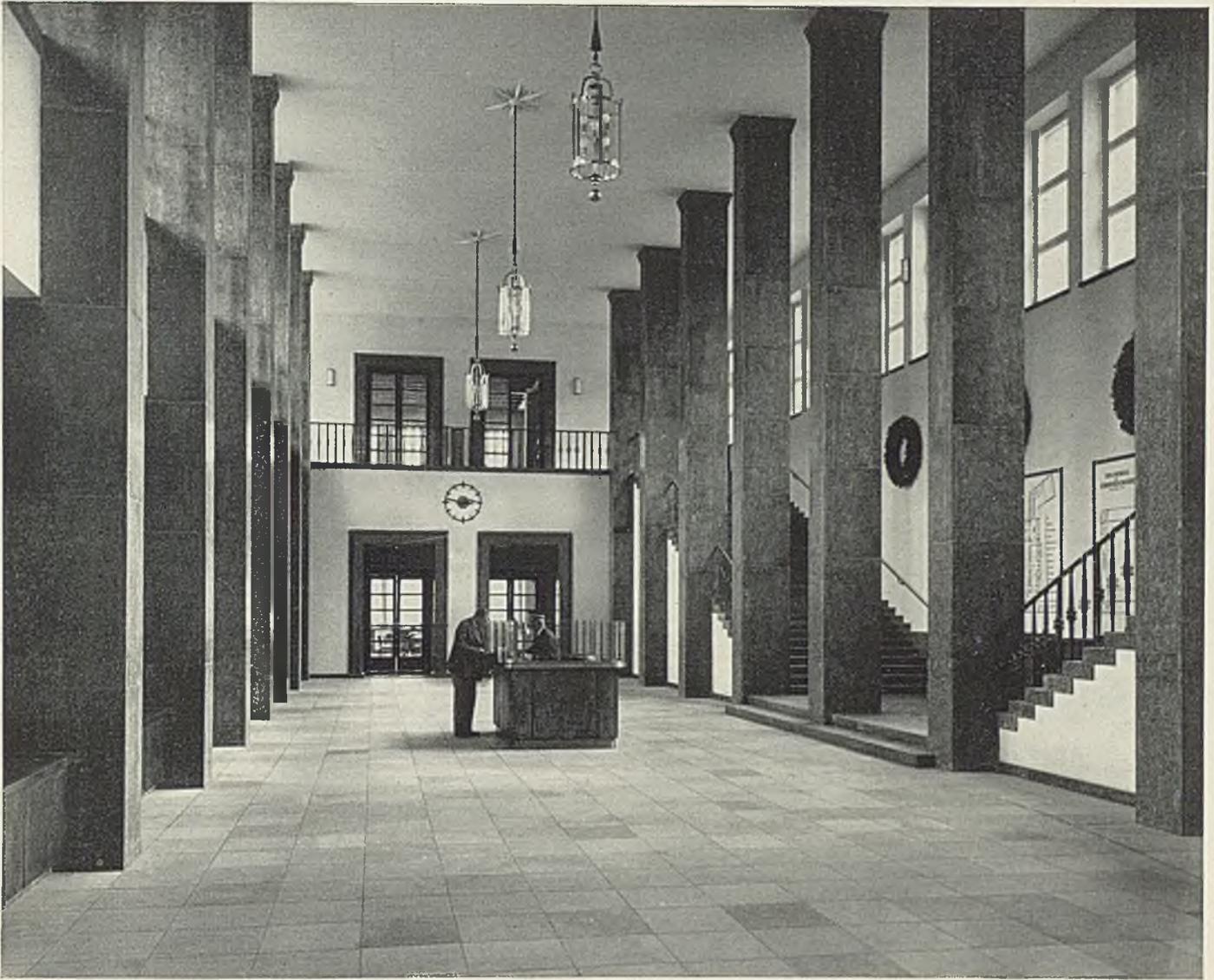
Oben eine Gesamtansicht des Kongreßsaales mit Blick zur Bühne. Eine farbige Aufnahme des Saales brachten die „Modernen Bauformen“ im August 1936. Unten eine der Wandelhallen vor den Untergeschoß-Garderoben



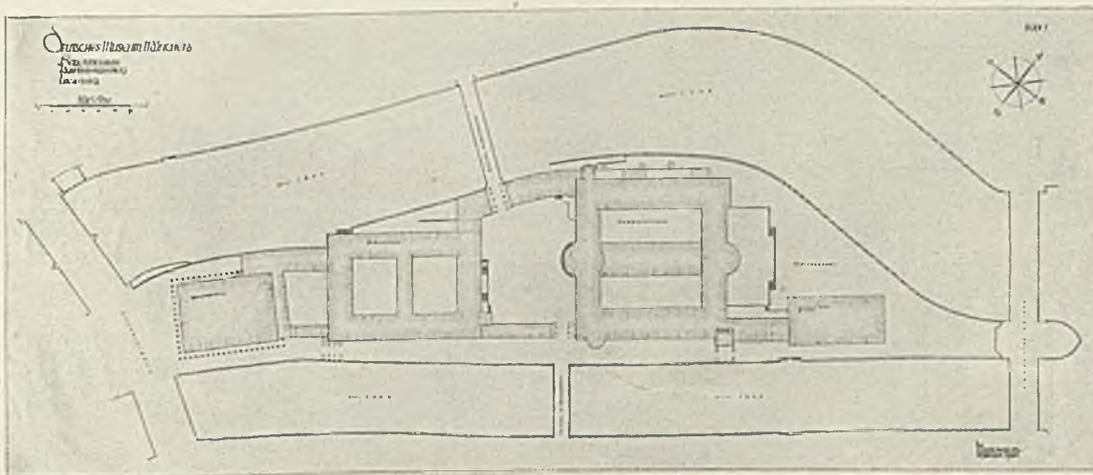


Langgestreckte Leseräume, Katalog- und Arbeitssäle liegen um den großen stillen Mittelhof des Bibliotheksbaues



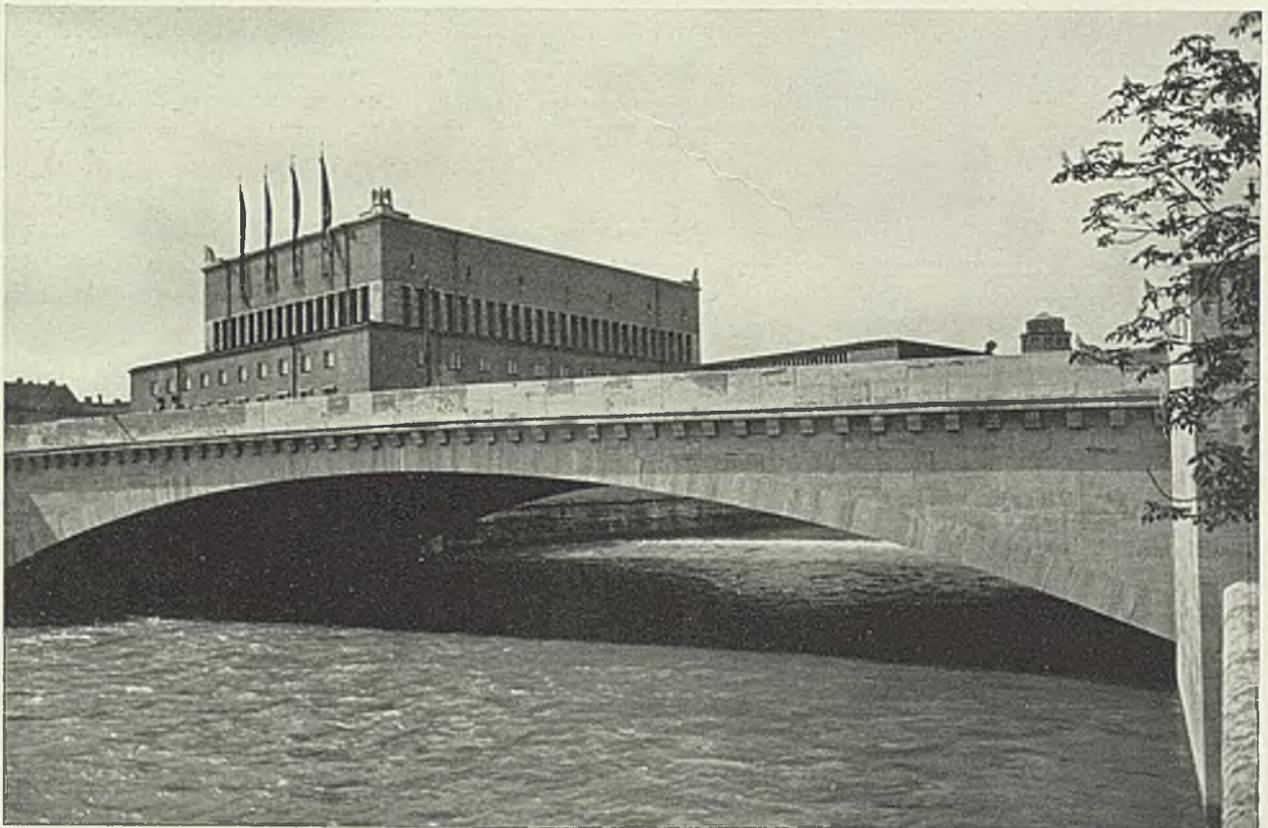


Die Eingangshalle im Bibliotheksbau des Deutschen Museums in München. Unten ein Gesamtplan 1:5000. Links der neue Saalbau, in der Mitte der neue Bibliotheksbau, beide von German Bestelmeyer, rechts die von Gabriel von Seidl erstellten Sammlungsbauten



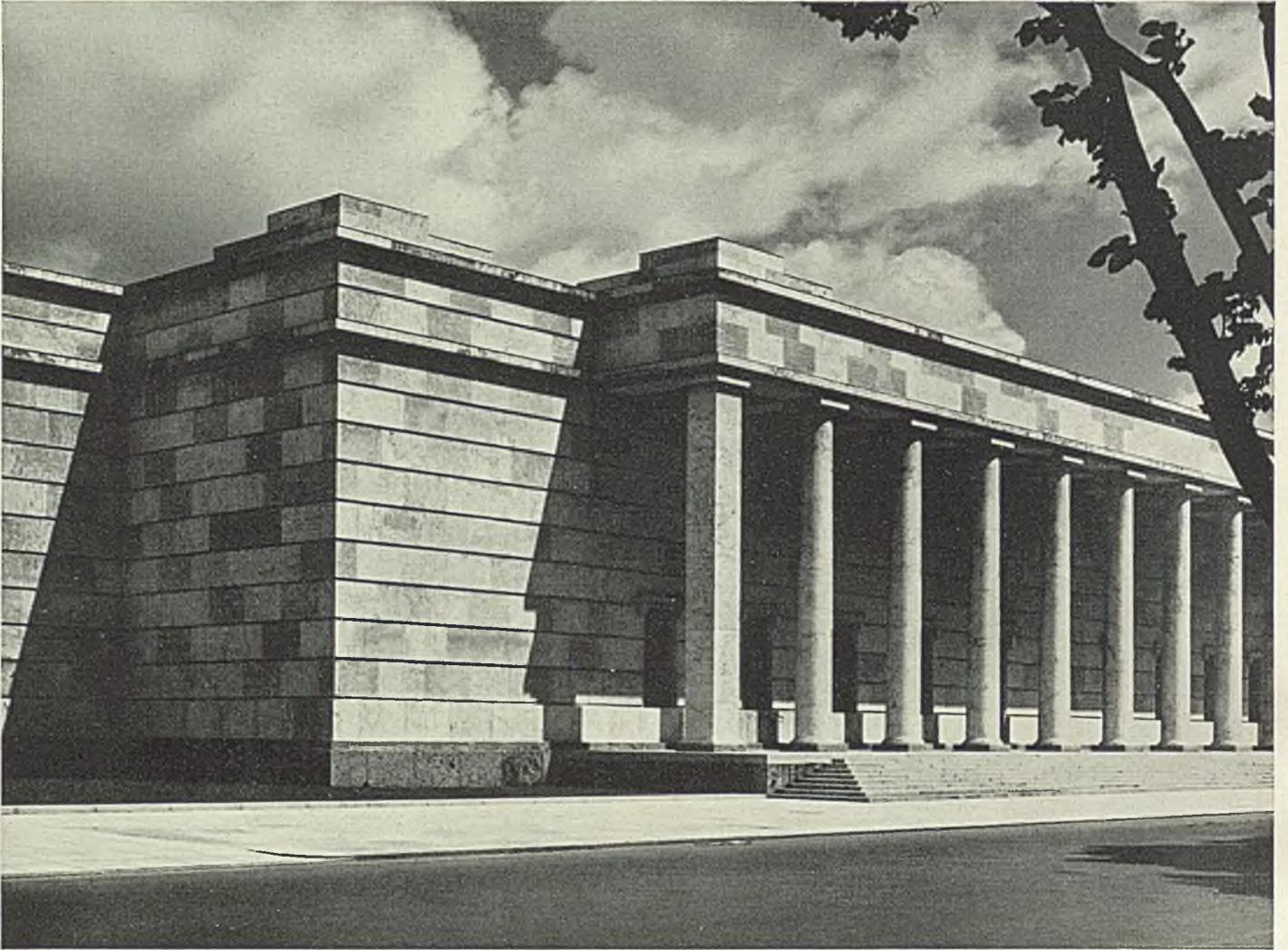


Im Zuge der großen Verkehrslinie, die vom Hauptbahnhof und Marienplatz in Richtung Haidhausen-Rosenheim über die Isar führt, erhielt München nach Entwürfen von Fritz Beblo zwei neue monumentale Brücken. Oben die äußere und innere Ludwigsbrücke mit dem zwischen den beiden Isararmen liegenden Deutschen Museum. Unten eine Teilansicht der inneren Ludwigsbrücke.
Lichtbilder Wasow, München

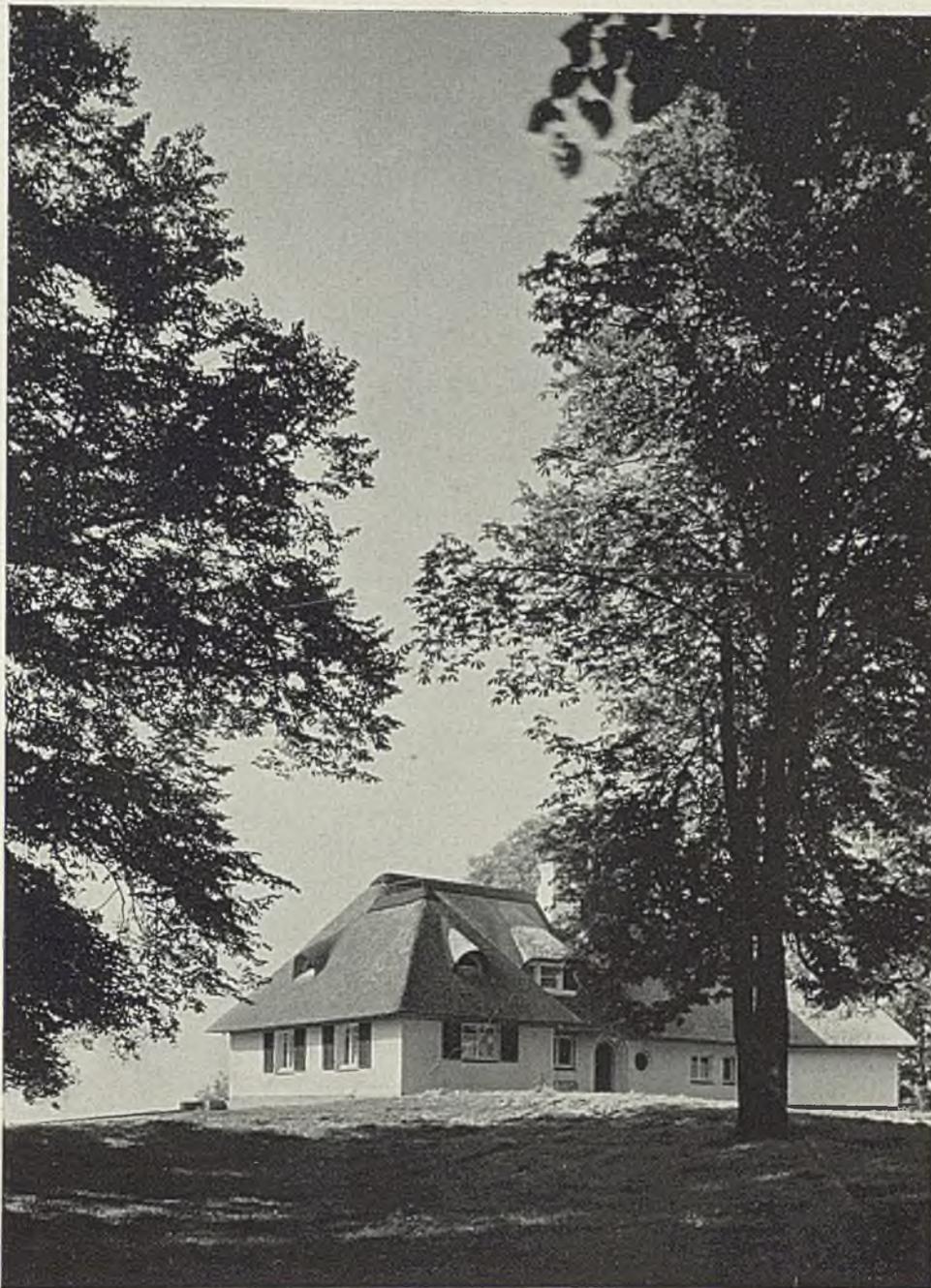




Am Südennde des Englischen Gartens in München geht das monumentale Haus der Deutschen Kunst seiner Vollendung entgegen. Im Sommer 1937 wird es durch eine große Kunstausstellung seiner Bestimmung übergeben



Das Haus der Deutschen Kunst in München ist die vom Führer und Reichskanzler persönlich geförderte letzte Arbeit des verstorbenen Architekten Ludwig Troost. Die beiden eindrucksvollen Lichtbilder unserer heutigen Vorveröffentlichung stammen von dem Münchner Lichtbildner Wasow



HAMBURGER WOHNHÄUSER

Architekt Carl Hermann, Altona-Blankenese

Mit 20 Lichtbildern von Ernst Scheel, Hamburg, 9 Rissen und Schnitten und den Planseiten 223/224

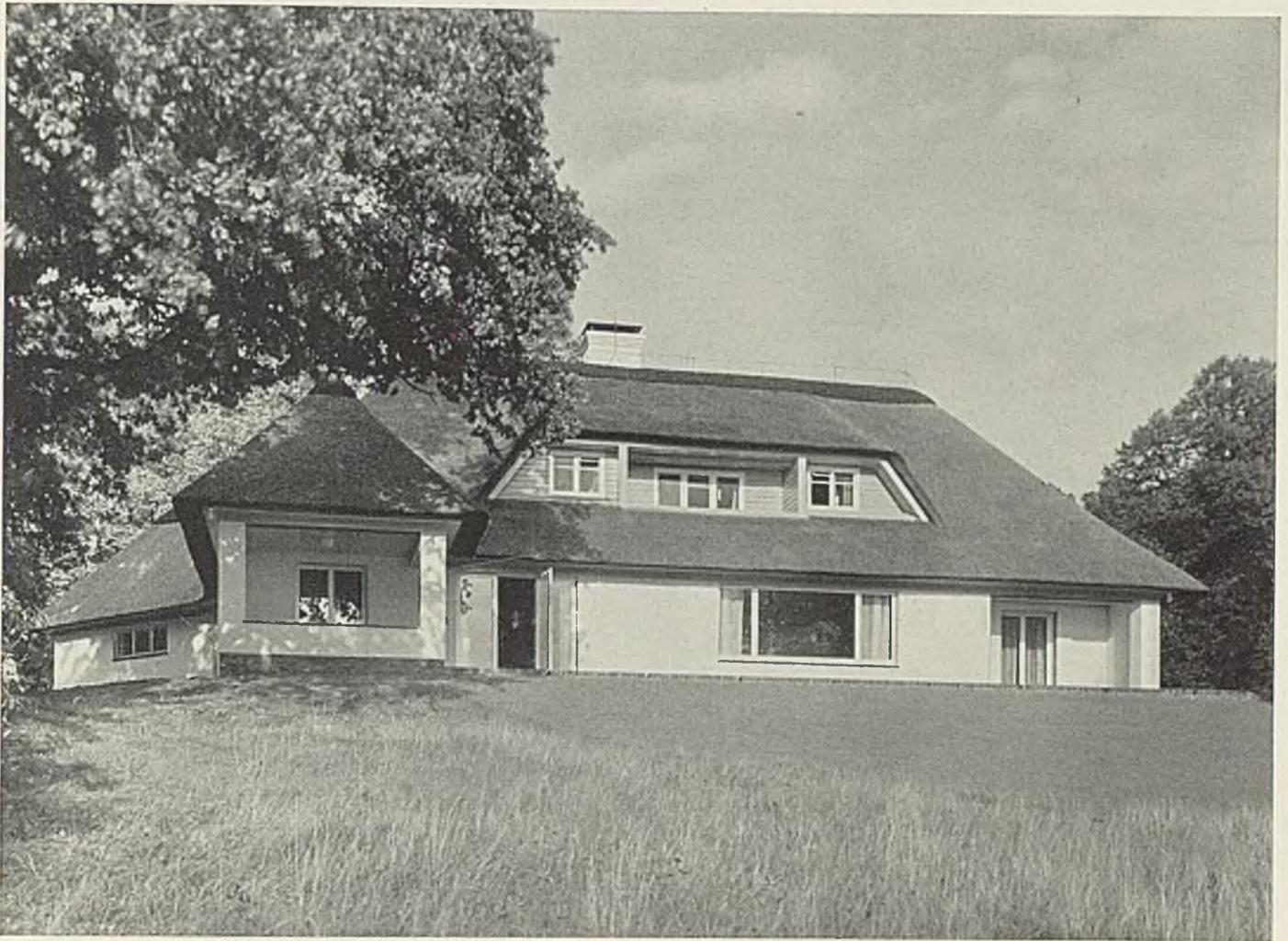
Das schöne Wohnhaus, mit dem wir diese Veröffentlichung von Arbeiten des Architekten Carl Hermann beginnen, genießt den außerordentlichen Vorzug, in altem Parkgelände auf dem hohen Nordufer der Elbe zu liegen. Lageplan und Lichtbilder zeigen, wie es durch die Ausschnitte der mäch-

tigen Bäume über den breiten Strom frei nach Osten, Süden und Westen blickt. Das recht geräumige Einfamilienhaus, bei dem annähernd 1400 Kubikmeter umbaut wurden, nutzt diese Lage in jeder Weise aus, es fügt sich aber auch selbst besonders harmonisch in seine ideale Umgebung ein, indem



Oben die Eingangsseite zum Wohnhaus de la Camp in Blankenese. Unten zwei Teilansichten der Nordwest- und der Südwestseite

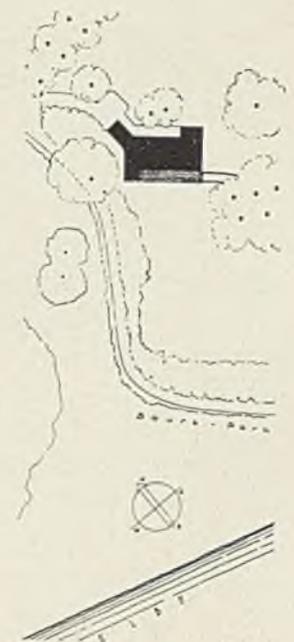


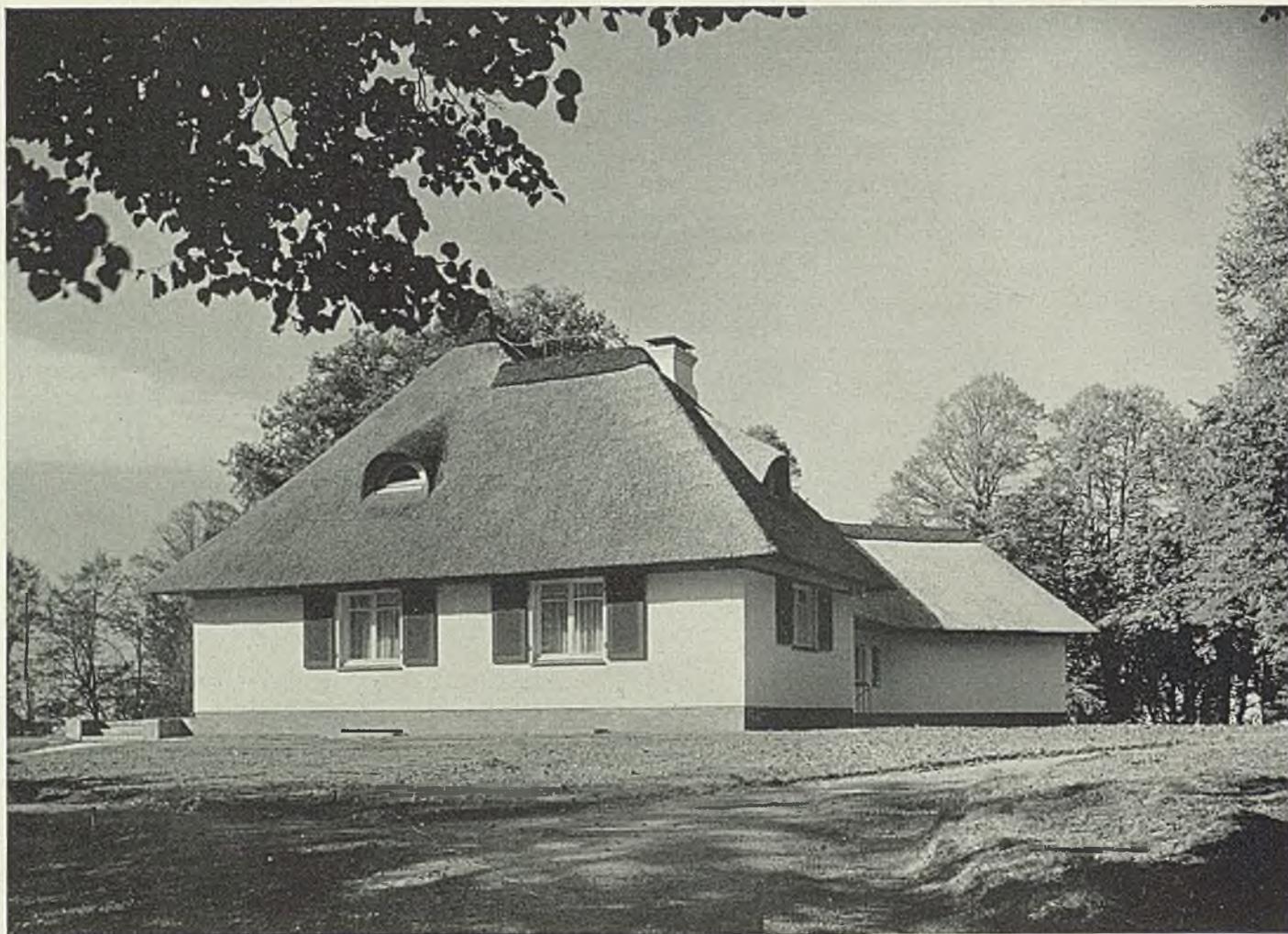


Carl Hermann, Altona-Blankenese. Haus de la Camp an der Elbe. Gesamtansicht von Südwesten und Lageplan 1:2500

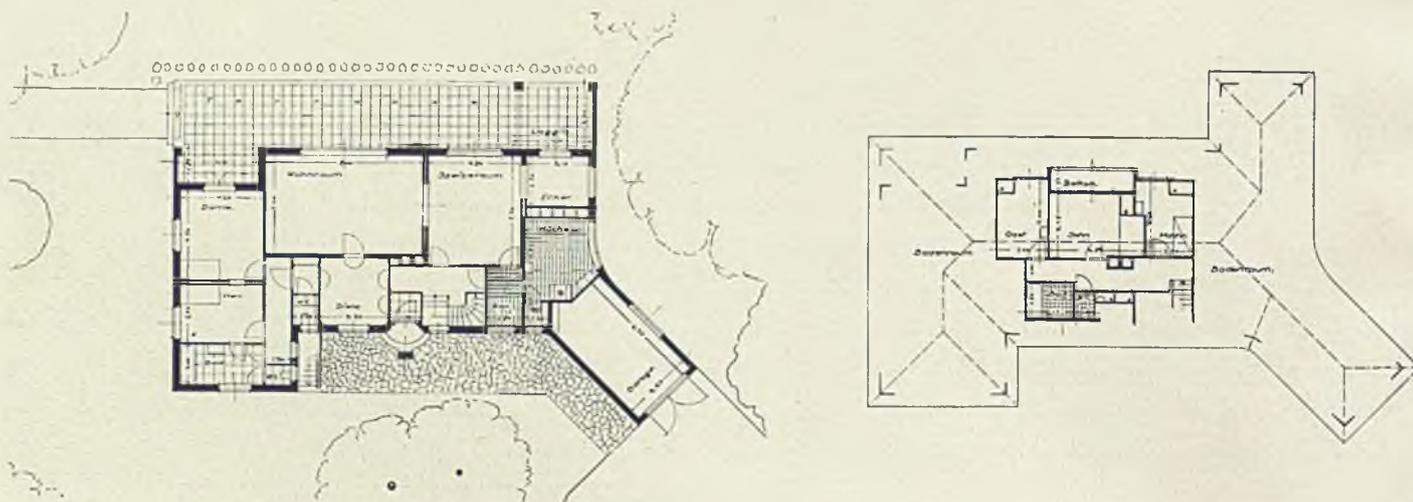
es fast völlig wie ein Eingeschoßbau wirkt und mit dem heimischen Rethdach die weiche Form und die Farbe des Hügels aufnimmt, auf dem es steht. Die Elternschlafzimmer sind mit im Erdgeschoß untergebracht und an dessen Ostecke gelegt. Durch eine leichte Zurückstaffelung entsteht dort vor dem Schlafrum der Dame ein geschützter Freiplatz, der in die große Südterrasse übergeht und auf den Bildern der zweiten und dritten Seite zu sehen ist. Das Dachgeschoß ist nur in der Hausmitte ausgebaut zur Aufnahme des Zimmers für die Söhne, des Gastzimmers und der Mädchenstube. Daneben dient das Dachgeschoß in seinem Ostteil als geräumiger Spielplatz bei schlechter Witterung. Über einem dunklen Klinkersockel sind die Fassaden mit glattem Zementputz verputzt und mit Mineralfarbe gestrichen. Die Baukosten betragen 1935 einschließlich Honorar und Nebenkosten rund RM 46 000.—.

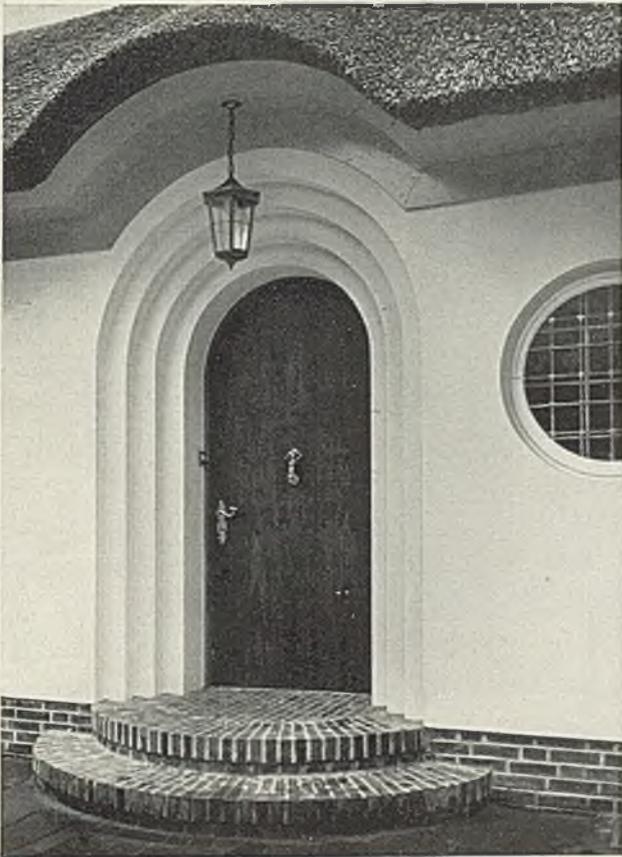
H. H.





Haus de la Camp von Osten gesehen. Im Vordergrund die drei Fenster der beiden Elternschlafzimmer und des Elternbads. Die Grundrisse unten haben den Maßstab 1 : 400. Auf der Seite gegenüber eine Teilansicht vom Eingang und von der mit Absicht versteckt angelegten Treppe zum Dachgeschoß. Die im oberen Bild gezeigte Diele des Erdgeschosses ist durch Schrankeinbauten zugleich die Kleiderablage

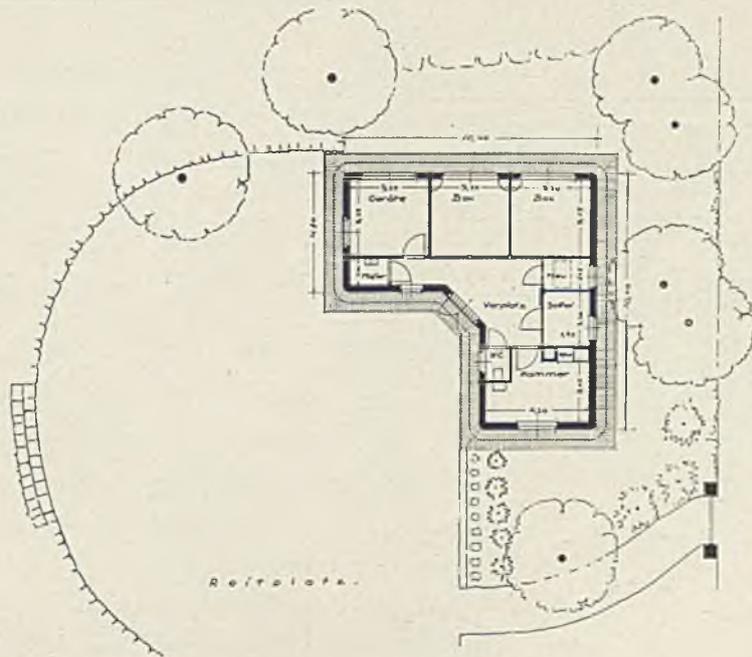






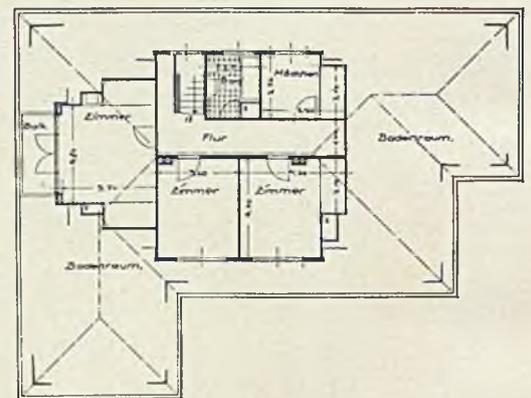
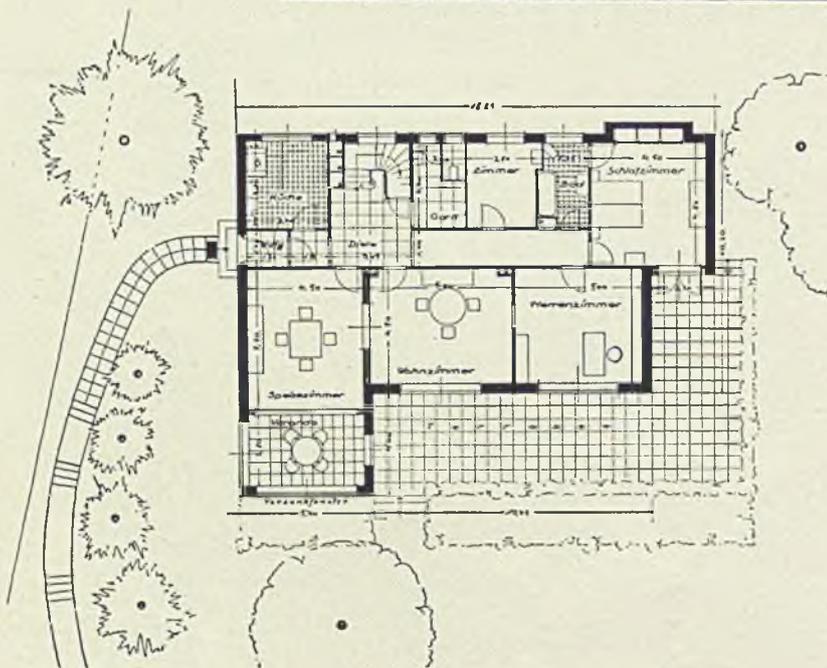
Aus ähnlichen Baustoffen und auch verwandt in der äußeren Formgebung errichtete der Architekt neben einem Hamburger Landhaus in dessen altem Park ein Stallgebäude mit drei Boxen, einer Sattelkammer und einem Raum für den Pferdepfleger. Das Dach ist hier Futterboden und mit dem Erdgeschoß durch eine Rutsche verbunden



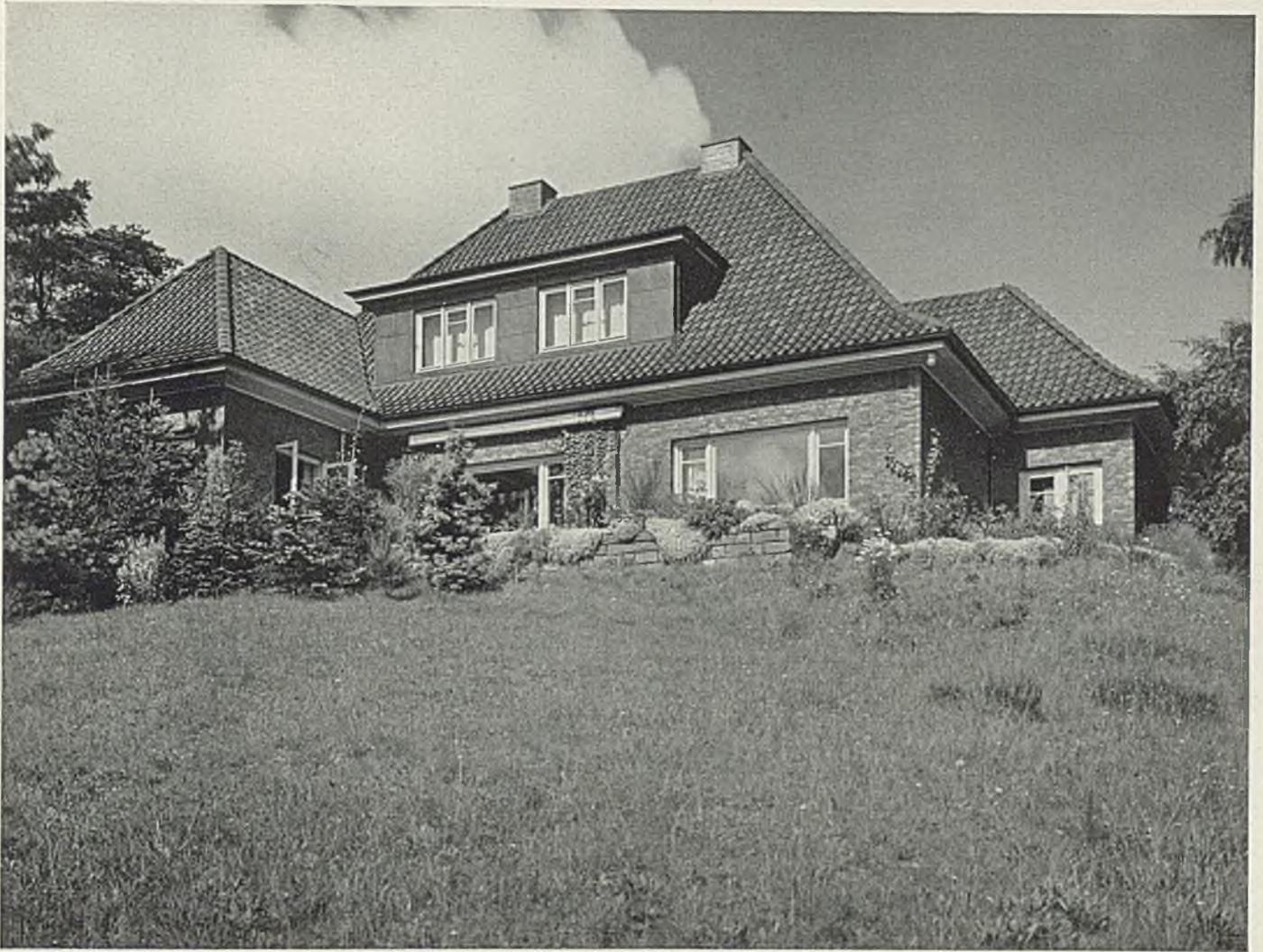


Carl Hermann, Altona-Blankenese, Reitstall. Eingangsseite und Grundriß 1:300.

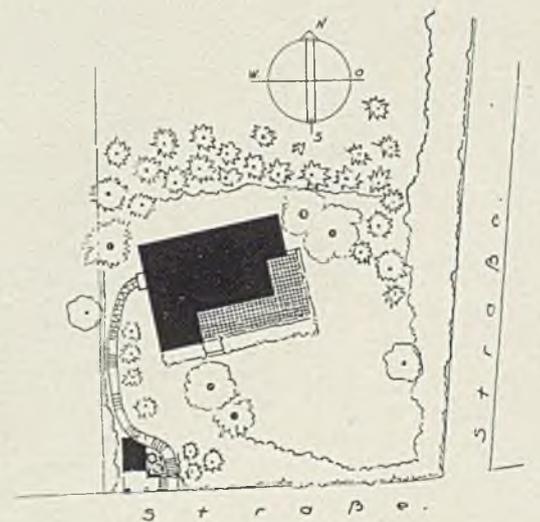
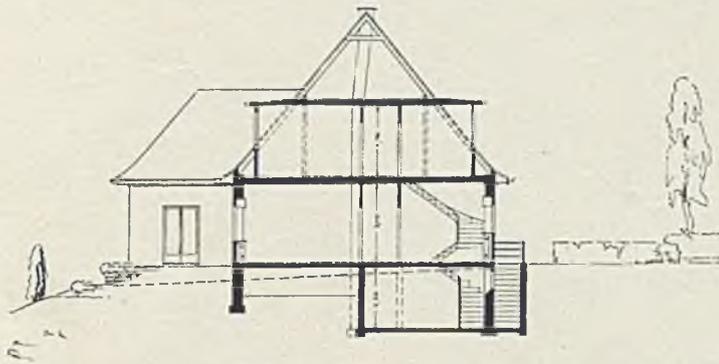
Der Sockel Klinker, die Fassaden weißer Zementputz, die Bedachung Reth



Gartenterrasse und Grundrisse 1:300 eines Wohnhauses in Blankenese von Architekt Carl Hermann



Auf den Grundriß dieses Einfamilienhauses waren alte Bäume auf dem Grundstück und die Aussicht nach den Harburger Bergen von Einfluß. Es liegt auf einem oben abgeflachten Hügel in wohlthuend breiter Lagerung, die wiederum der Verlegung des Hauptschlafraumes in das Erdgeschoß zu verdanken ist. Der Zugang führt über die in den Berg geschobene Garage hinweg zur Westseite.

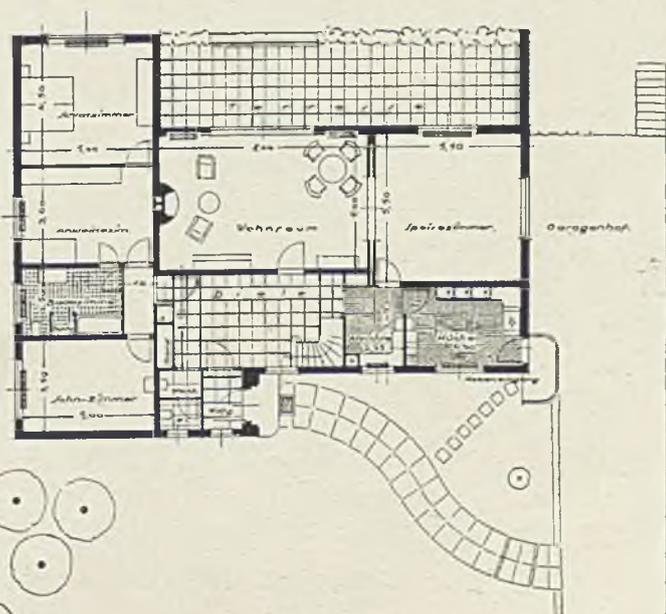
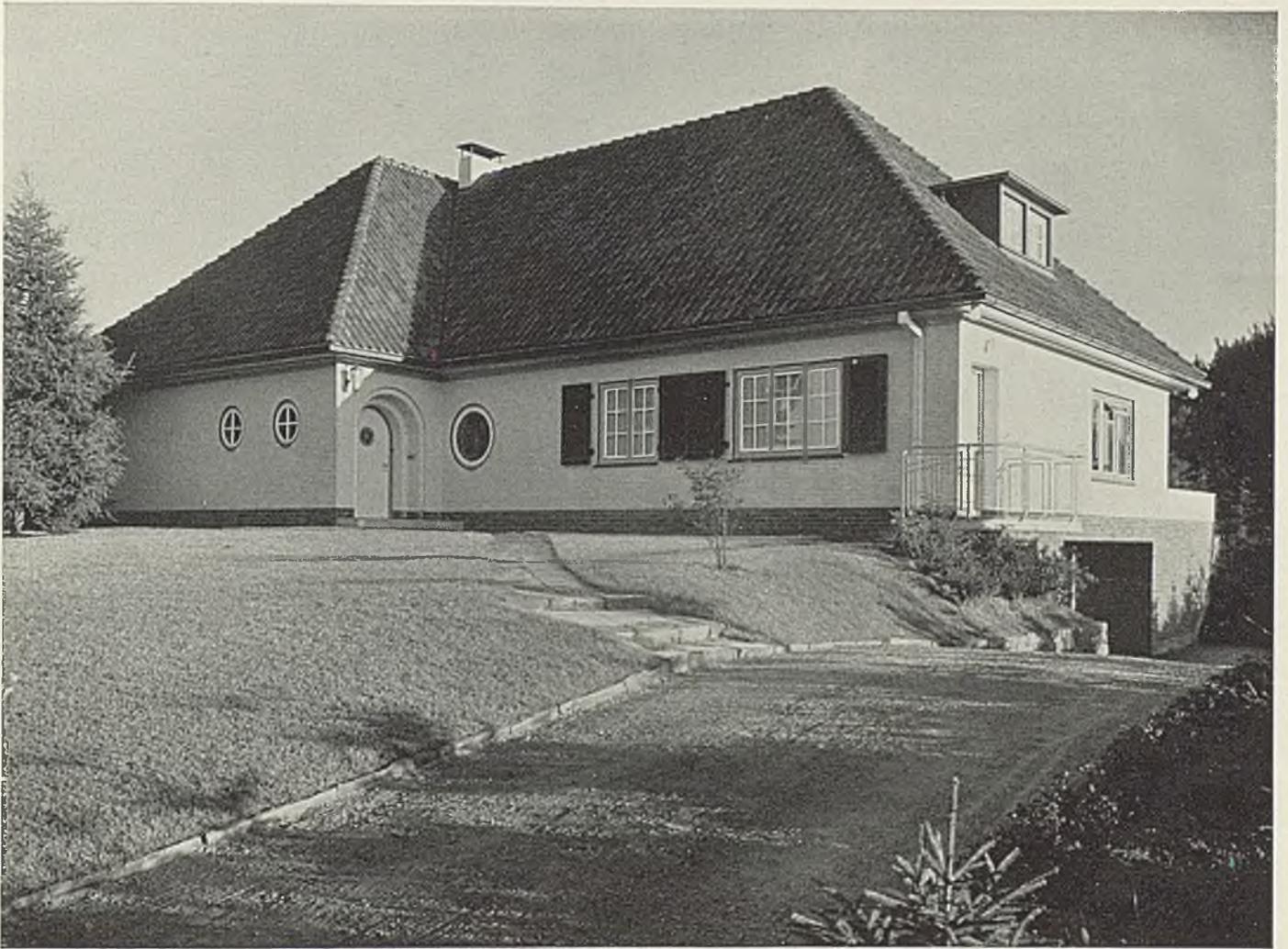


Alle Wohnräume haben SSO-Lage. Die Klinkerfassaden sind nicht gefugt. Umbaut wurden 1933 1220 cbm einschließlich Honorar und Nebenkosten zu etwa RM 41 000.—



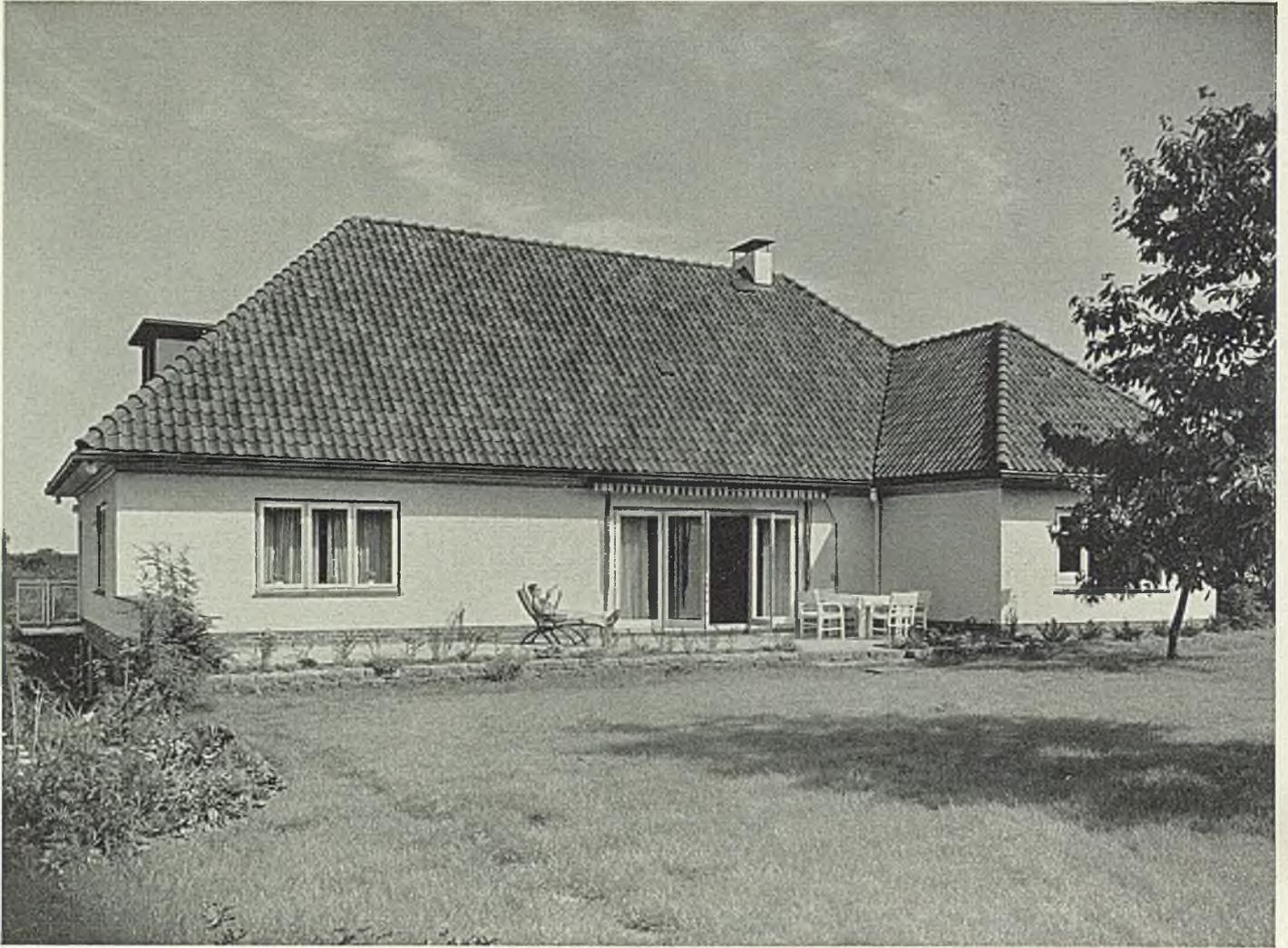
Carl Hermann,
Altona-Blankenese

Einfamilienhaus in Blankenese.
Oben Südterrasse, unten Diele



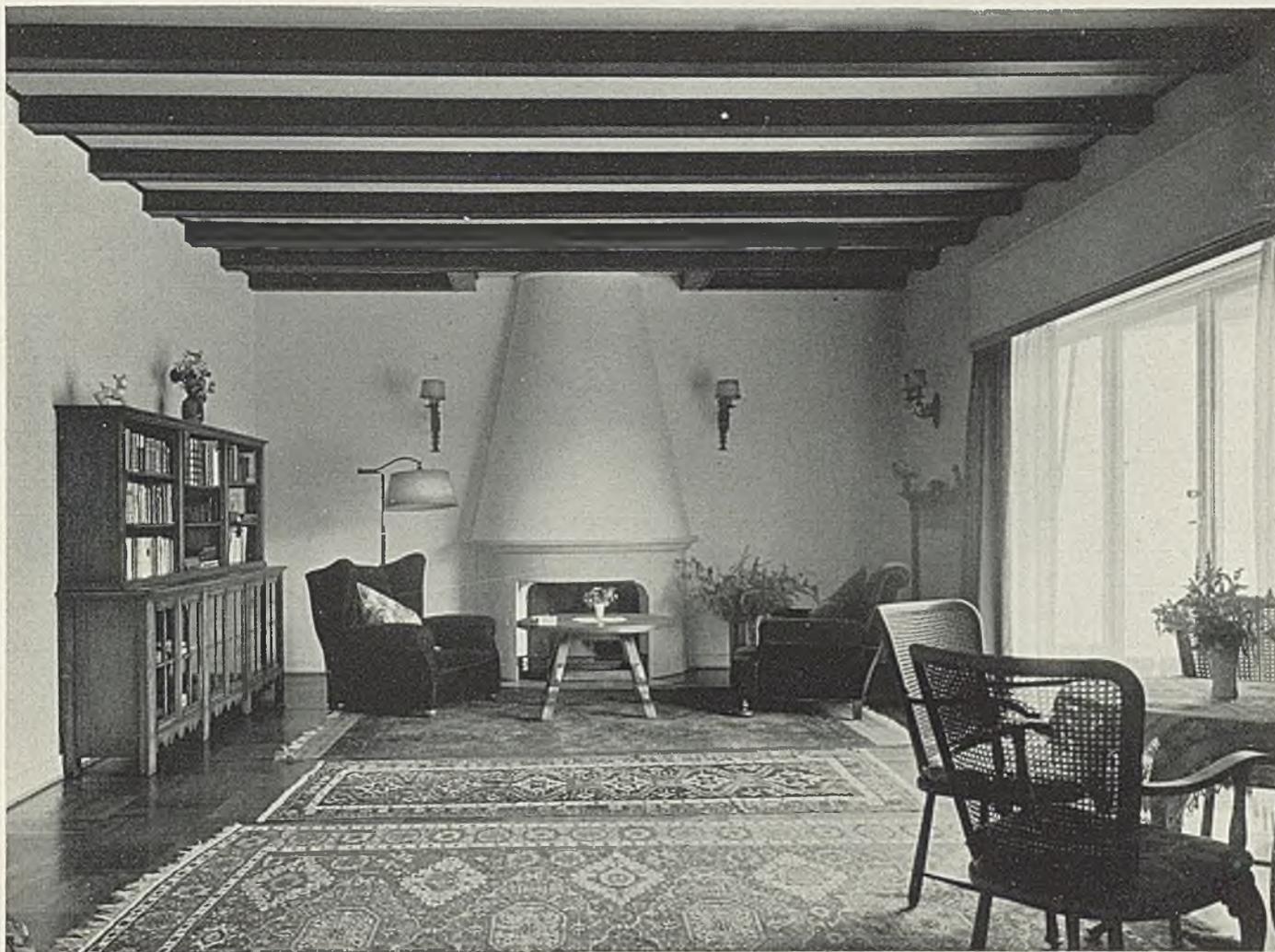
Carl Hermann, Altona-Blan-
kenese, Eingangsseite und

Erdgeschoßgrundiß 1 : 300
des Einfamilienhauses K.

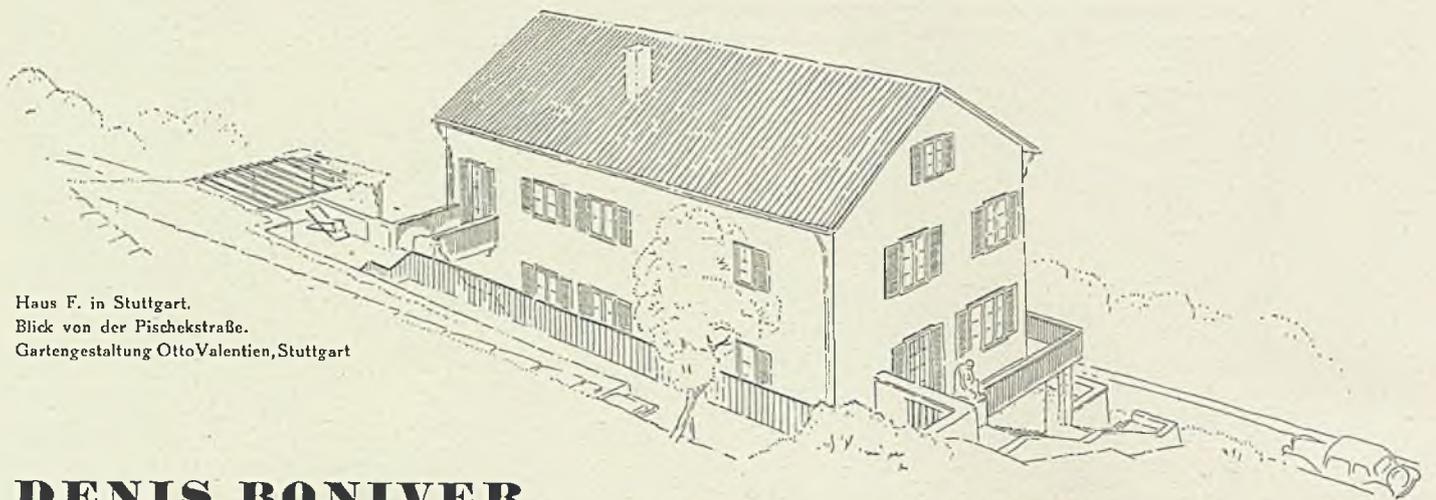


Zwei Ansichten der
südlichen Gartenfront

des Einfamilien-
hauses K. in Hochkamp



Wiederum ist es die breite Lagerung und Eingeschossigkeit, die dieses Einfamilienhaus so angenehm wirken läßt. Sein besonderer Reiz aber ist die Ausnutzung eines an sich nicht bedeutenden Höhenunterschieds im Baugrund. Er erlaubte, die Garage unter die westliche Schmalseite des Hauses zu schieben, ohne daß der Garagenhof von der Straße aus oder vom südlichen Wohngarten aus in Erscheinung tritt. Außerordentlich wohltuend sind auch die großen ruhigen Dachflächen, denn nur das Mädchenzimmer und das Gastzimmer liegen im Dachgeschoß. Auch dieses Wohnhaus hat den in der Gegend üblichen Klinkersockel. Darüber sind seine Außenmauern mit Quelfugen gemauert und mit einer Emulsionsfarbe geschlämmt. Als Beispiel der raumkünstlerischen Eigenschaften des Architekten gibt unser oberes Bild den großen Wohnraum des Hauses K. mit offener Feuerstelle und breitem Austritt auf die ebene Terrasse am Südgarten



Haus F. in Stuttgart.
Blick von der Piseckstraße.
Gartengestaltung Otto Valentien, Stuttgart

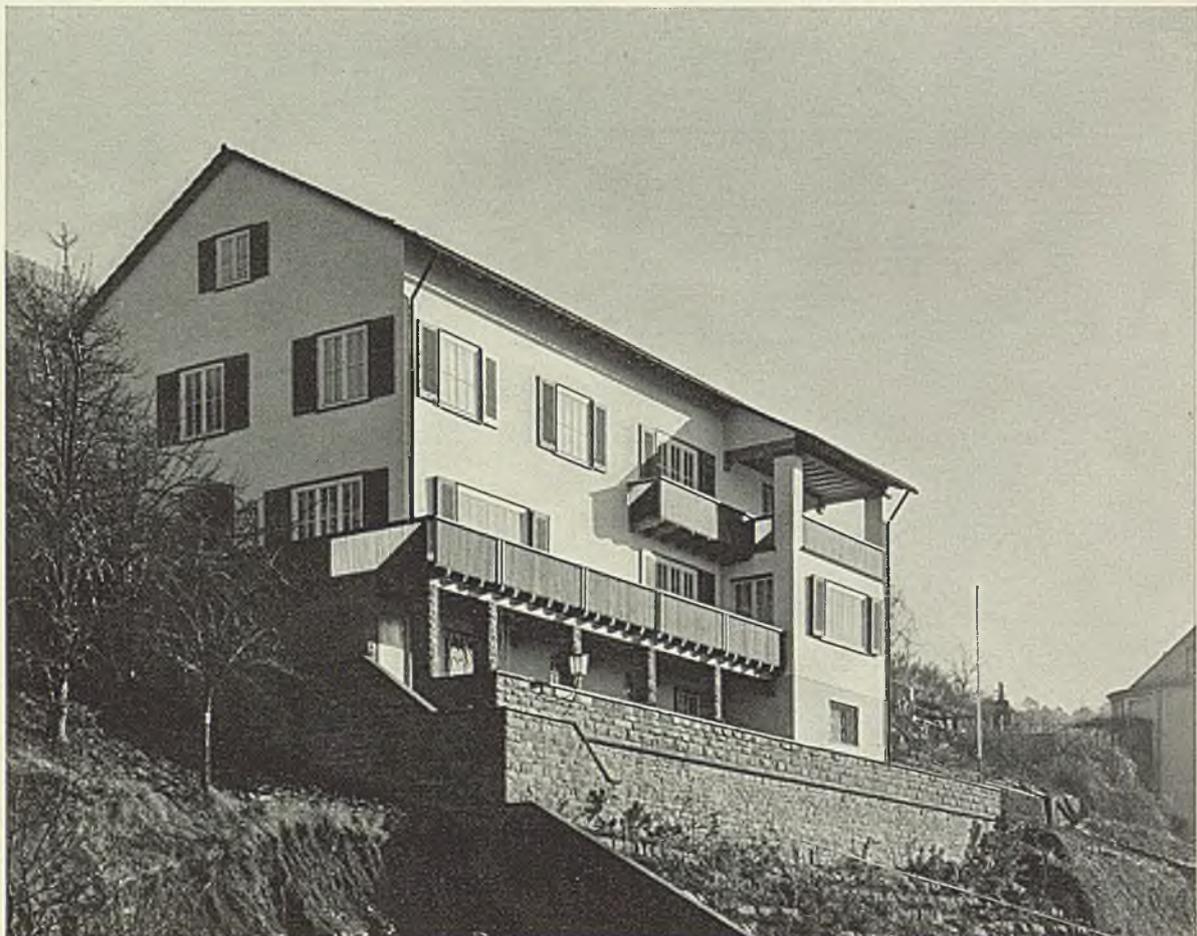
DENIS BONIVER

WOHNHÄUSER IN UND UM STUTTGART

Mit 26 Aufnahmen von Willi Moegle, Stuttgart, und 8 Rissen und Schnitten

Die Steilhänge nicht bebauen, hieße bei einer rings von Hügeln eingefassten Stadt wie Stuttgart, wertvolle, gesunde und schöne Wohnlagen ungenutzt lassen. Dazu ist um so weniger Anlaß, als der Boden knapp ist und gerade die fraglichen Plätze zu öffentlichen Zwecken oder zum Anbau

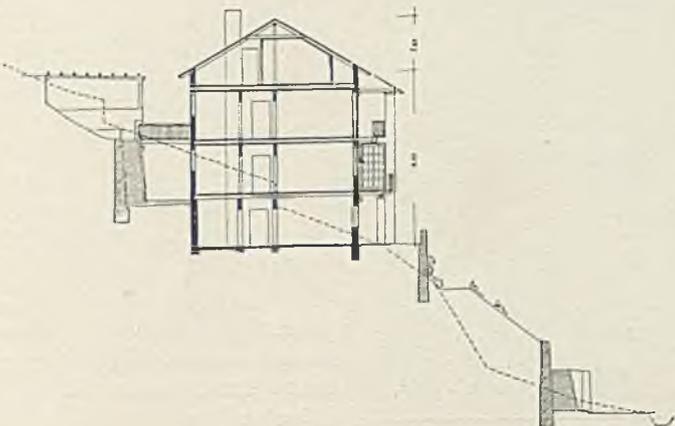
kaum nutzbar zu machen wären. Schlimm ist nur, daß in Stuttgart — aber nicht anders auch in Zürich, Prag und in andern Städten von verwandter Lage — die bevorzugten Höhen infolge teurer Grundstückspreise immer dichter mit hochaufragenden Wohnhäusern von geringer Baufläche be-





pflastert werden. Dabei recken sich die einzelnen Häuser infolge der talseitigen Untergeschosse und Stützmauern immer höher, um an den Nachbarn vorbei oder über sie hinweg wenigstens noch etwas Fernsicht zu behalten.

Einer solchen wildgewachsenen Hangbebauung tut ein größerer Baukörper an sich schon gut. Wohltuend wirkt er vor allem, wenn er breit hingelagert der Höhenlinie folgt und in sich selbst gut ausgewogen und von einfachem Umriß ist. Diese Eigenschaften besitzt Denis Bonivers Zweifamilienhaus F. in hohem Maße. Es verbindet sie mit einer

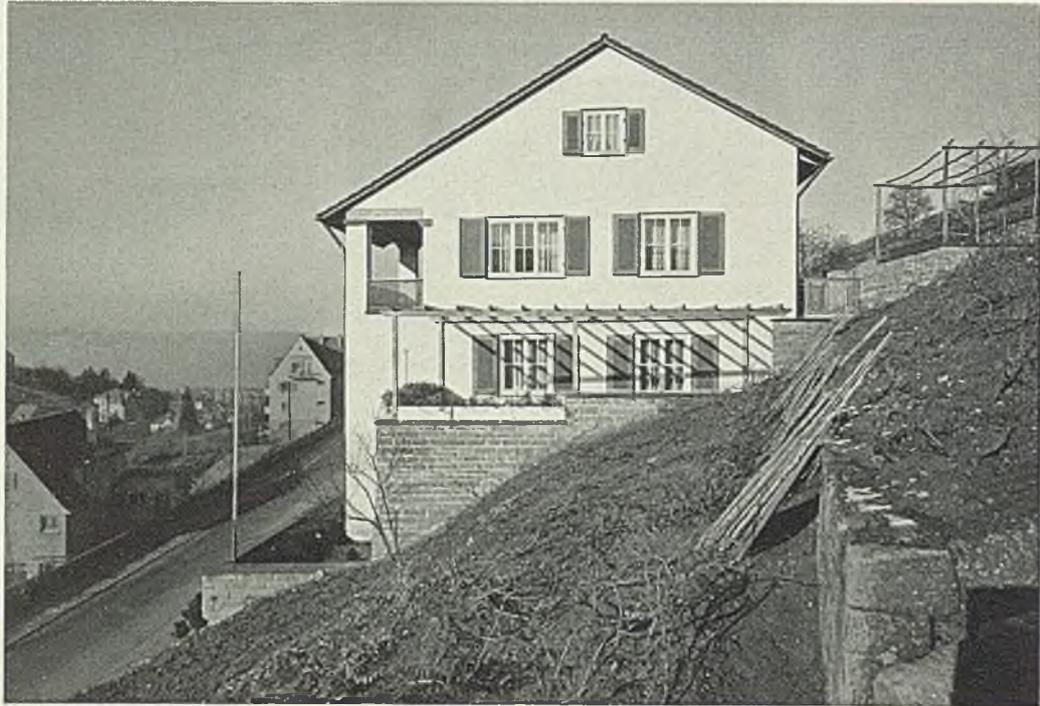


zu solch freier Lage am Stadtrand gehörigen natürlichen Haltung: heller Putz, grüne Läden, viel naturbelassenes Holz und eine breite Sandsteinbasis, die dank ihrer rötlichen Färbung unmerklich in das umgebende Erdreich — alten Weinbergsboden — übergeht.

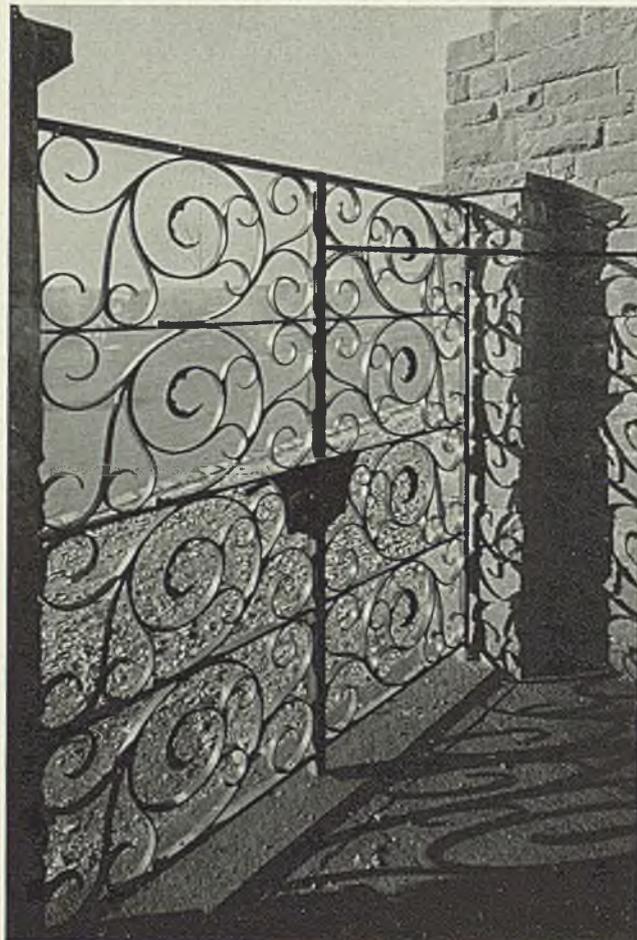
Haus F. blickt mit der breiten Talfront nach Südwest. Die gezeichnete Ansicht auf Seite 194 veranschaulicht, wie die obere der beiden großen gleichwertigen Wohnungen über ein Brückchen Austritt zum oberen Garten hat. An der Südecke gehört zu ihr ein großer gedeckter Balkon, während die untere Wohnung über die breite offene Veranda an der Talseite verfügt. Man tritt aus dem Erdgeschoß eben unter die Pergola an der Südostseite des Hauses. Beide Wohnungen teilen sich in die Gast-, Mädchen- und Wirtschaftsräume im Untergeschoß. Dieses tritt, beschattet vom großen Balkon, für den Blick von der Straße fast gar nicht in Erscheinung. Das Haus wirkt also trotz seiner drei Geschosse an der Talseite nicht hoch.

Der Zugang durch den Vorgarten führt im Zickzack an dem 30 Grad steilen Hang empor. Kriechendes Gewächs wird

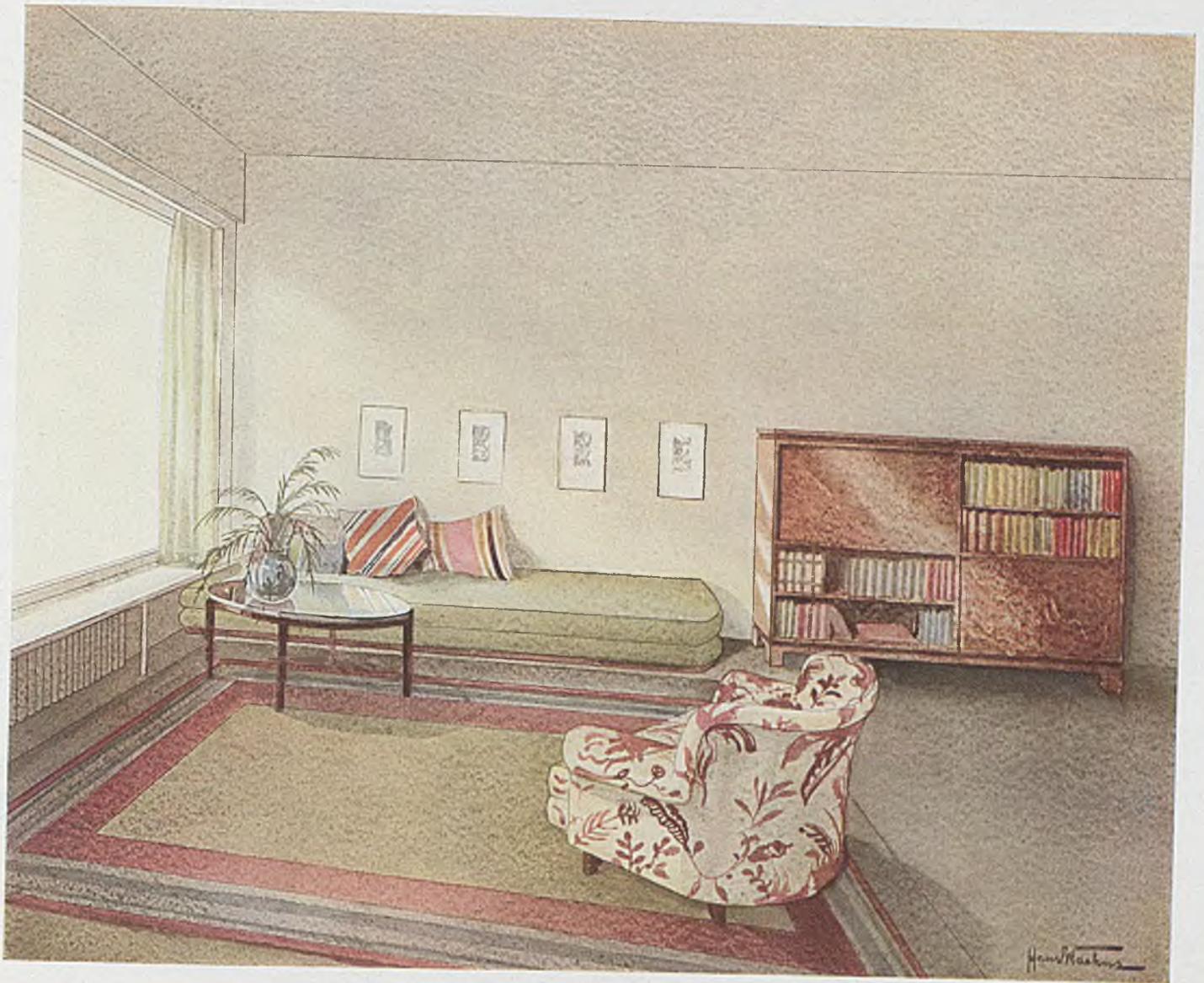
Haus F. von der Richard-Wagner-Straße aus, dazu ein Schnitt 1:400, der die frühere Hanglinie zeigt und die Verbindung der oberen Wohnung mit dem Garten. Heller Putz, Läden grün, viel naturbelassenes Holz, meist Lärche



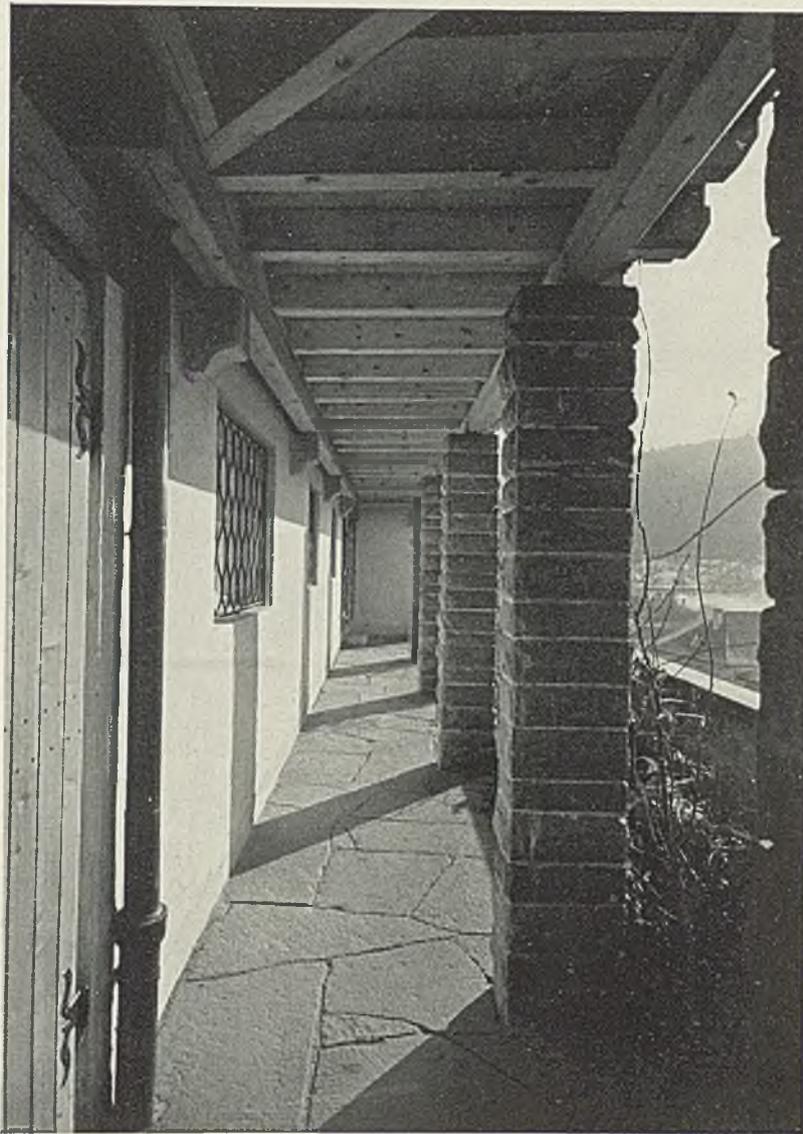
Die Südostseite des Zweifamilienhauses F. in Stuttgart mit der Gartenterrasse und Pergola, die zur unteren Wohnung gehören.



Unten das geschmiedete Straßentor an der Richard-Wagner-Straße neben den beiden in den Hang gebauten Garagen



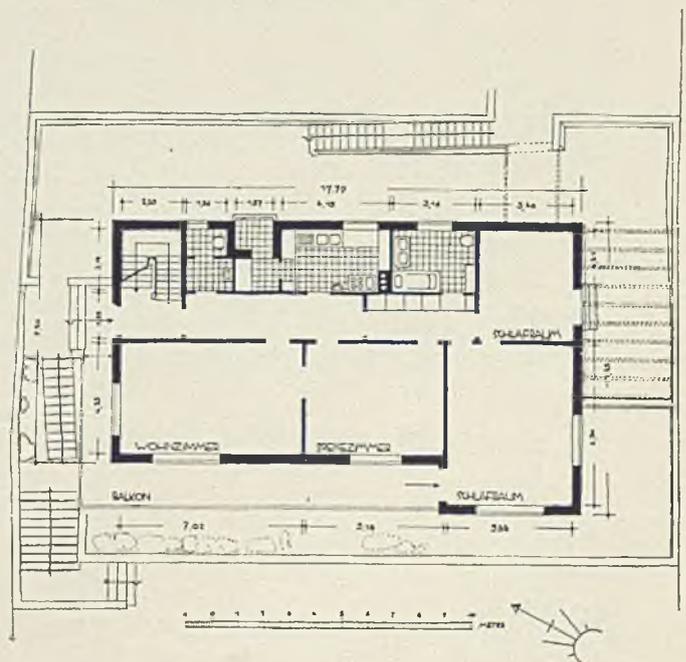
Hans Warkus, Berlin. Wohnraum mit Ruhebett



das Gestein bald überwuchert haben. Es ist klar, daß ein solcher Bau einen besonders verständnisvollen Bauherrn zur Voraussetzung hat, der sich von seinem Architekten vom gewohnten Villenschema zu lebendiger Neugestaltung führen läßt.

Wir sind in der Lage, von den beiden Wohnungen die tiefergelegene auch von innen zeigen zu können. Sie wurde von dem jungen Stuttgarter Innenarchitekten Otto Schenk in klarer und durchaus neuzeitlicher Weise eingerichtet, entbehrt aber gewiß weder Behagen noch einen nicht geringen Grad von Repräsentation.

Die Seiten 198 bis 202 geben darüber Aufschluß. Auf sie folgt die Fortsetzung der Arbeiten von Denis Boniver: Mit besonderer Liebe und Sorgfalt durchgebildete Kleinhäuser im weiteren Umkreis von Stuttgart, wie wir sie schon einmal im Dezember 1934 zeigen konnten. *Herbert Hoffmann.*



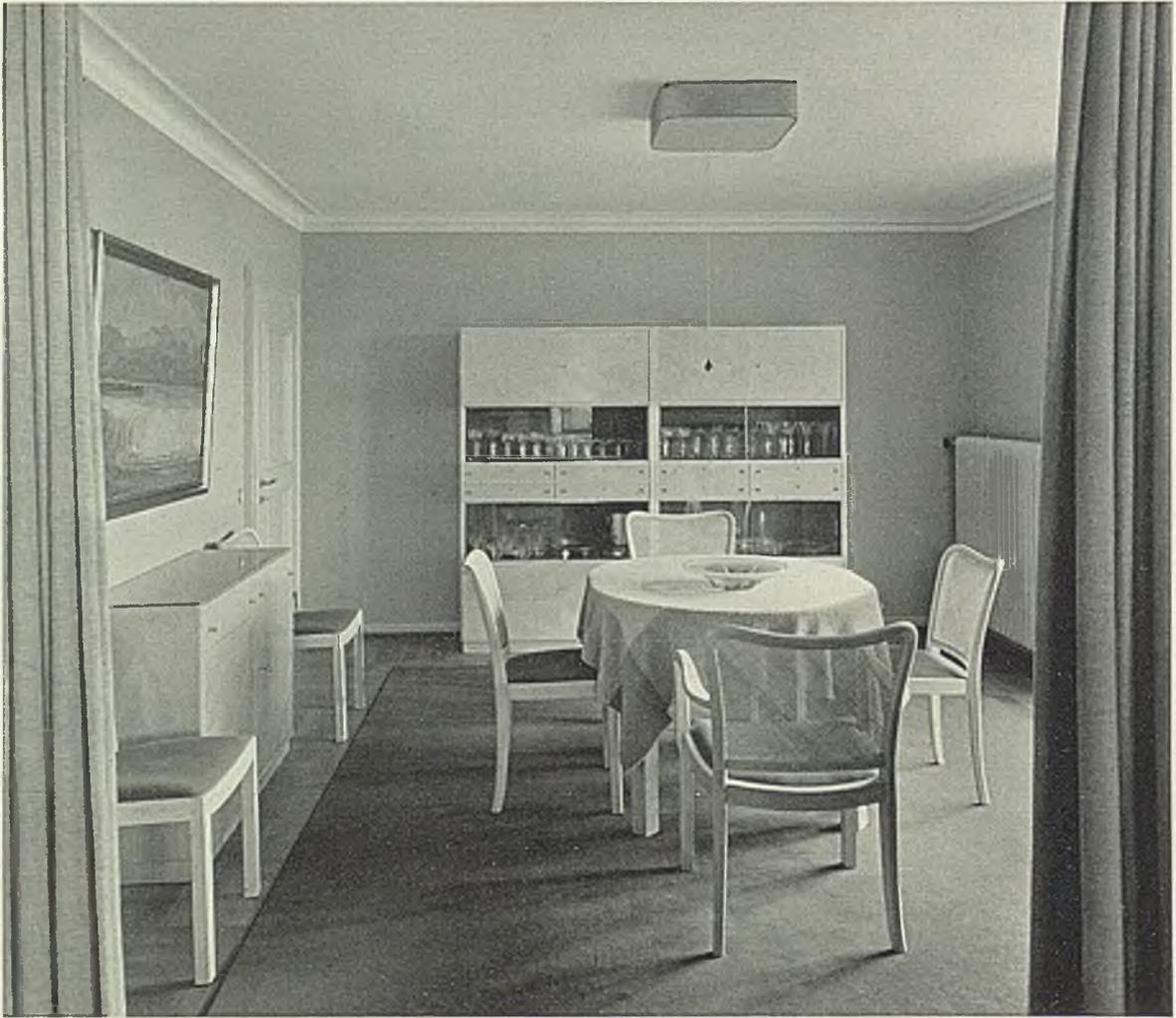
Denis Boniver, Haus F. in Stuttgart. Der gedeckte Gang vor den Wirtschaftsräumen des Untergeschosses und der Grundriß der unteren Wohnung im Maßstab 1:300



Wie im Texte ausgeführt, ist die untere der beiden Wohnungen im Hause F. des Architekten Denis Boniver von dem Stuttgarter Innenarchitekten Otto Schenk eingerichtet worden. Tapete sandfarben, Türen und Fenster weiß gestrichen. Bezüge stumpfes Dunkelgrün

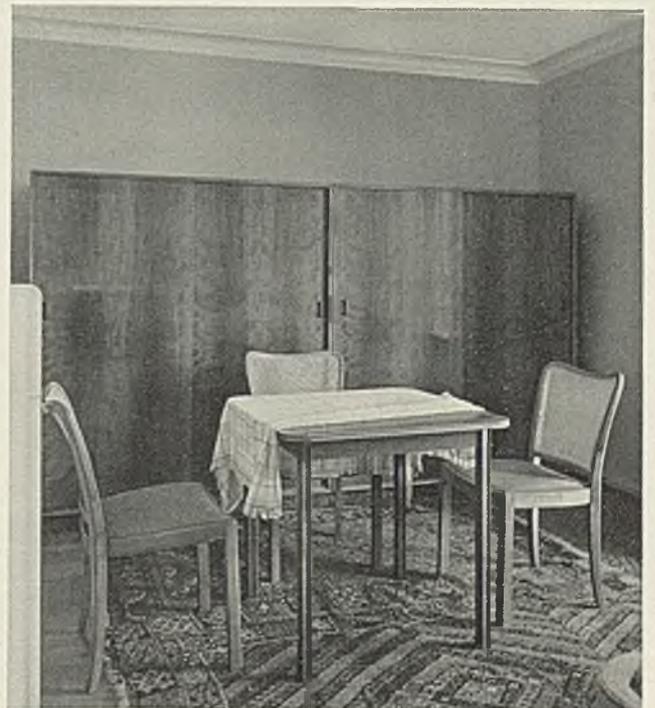
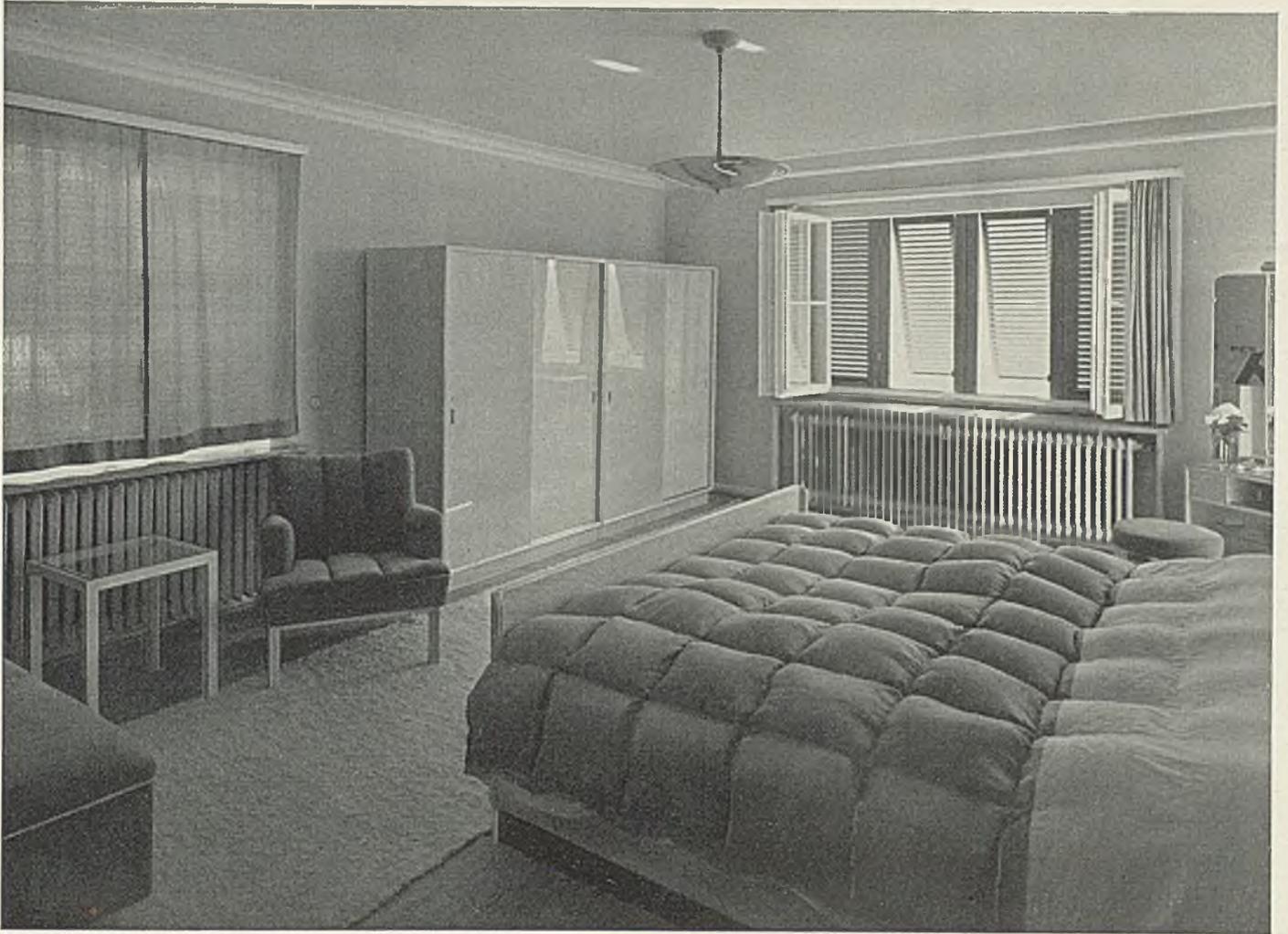


Der große Wohnraum der Wohnung S. von Otto Schenk, Stuttgart mit der Sitzgruppe in der großfenstrigen Südwestecke des Hauses. Die Höhenmaße der Möbel sind den Raummaßen aufs glücklichste angepaßt. Hölzer dunkles Nußbaum

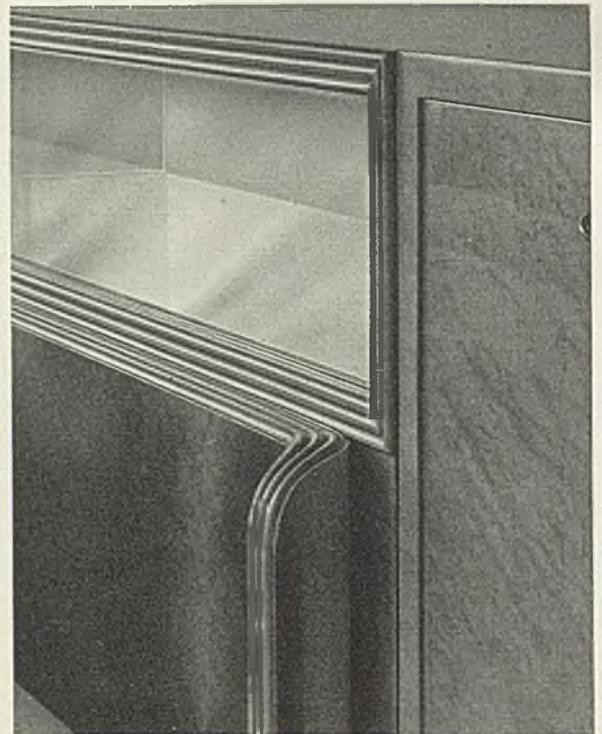
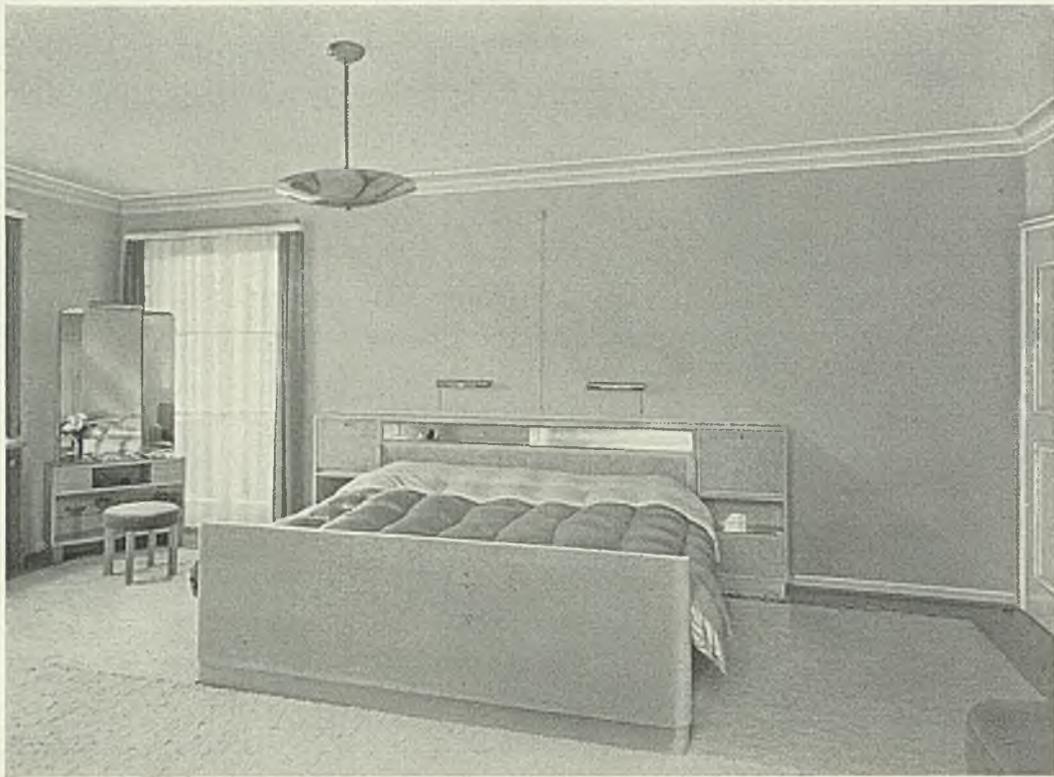


Mit dem Wohnraum durch eine breite Schiebetür verbunden liegt das in hellem Ahornholz gehaltene Esszimmer. Der große Geschirrschrank hat gute Reichhöhen, die kleine Kredenz für Erfrischungen eine herausklappbare Abstellplatte

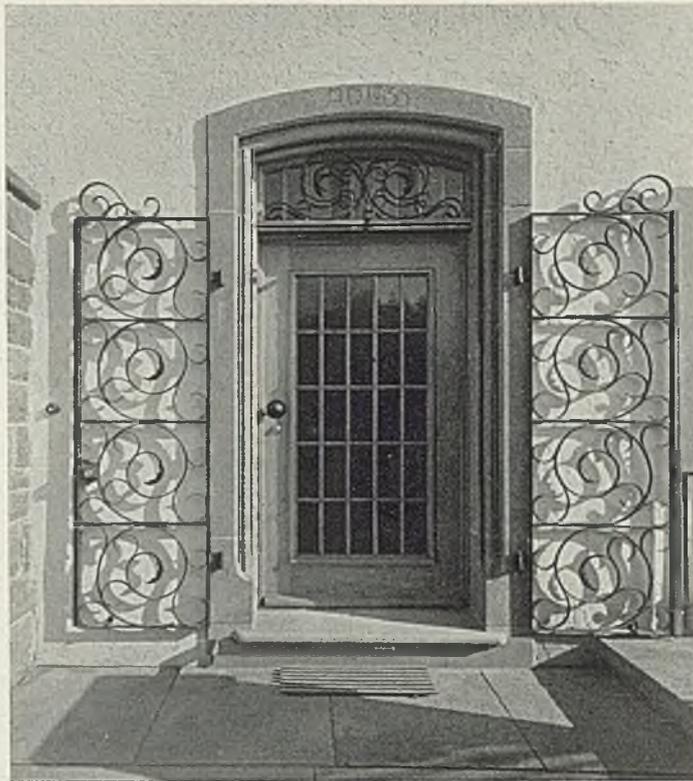




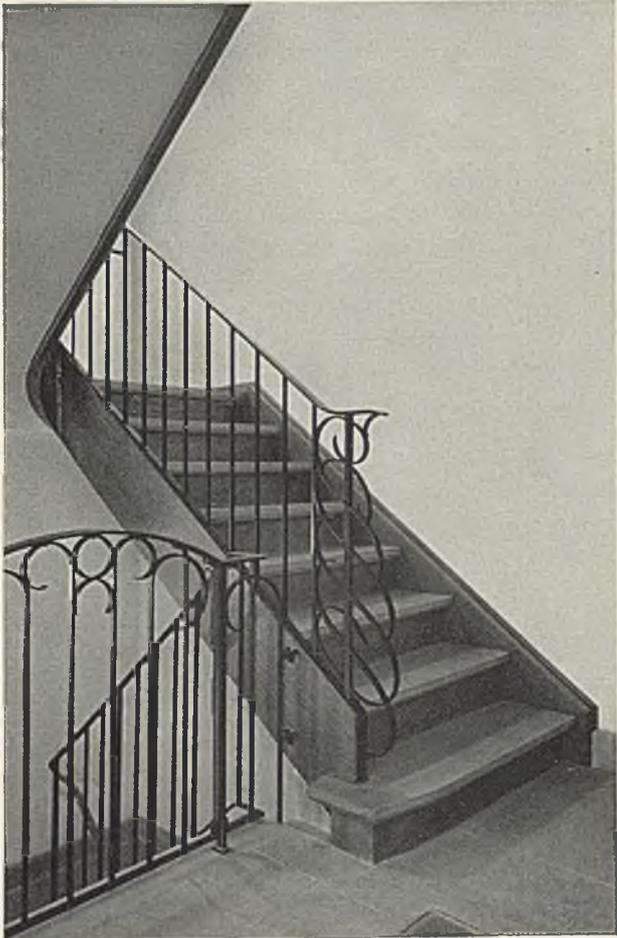
Aus hellem poliertem Holz sind auch die Möbel des großen Schlafraums an der Südostecke der Wohnung S. von Otto Schenk, Stuttgart. Die Kleiderschränke sind lose aneinandergestellt; die Farbtöne gehen von Gelb über Creme bis Weiß. Lebhaftere Profile erhielten die Birnbaummöbel des anschließenden Frühstückszimmers, das zur Gartenterrasse Austritt hat



Otto Schenk, Stuttgart. Elternschlafzimmer der Wohnung S. Die verglaste Tür führt auf den großen Balkon vor der Talfront des Hauses. Die Teilansicht vom Kopfe des Bettes zeigt die feinen Profile und die zu Schränken ausgebauten Nachttische. Sie enthalten Telefon, Lichtanschluß und haben Tischklappen. Die Nische ist in Silber gehalten und mit Glas ausgelegt

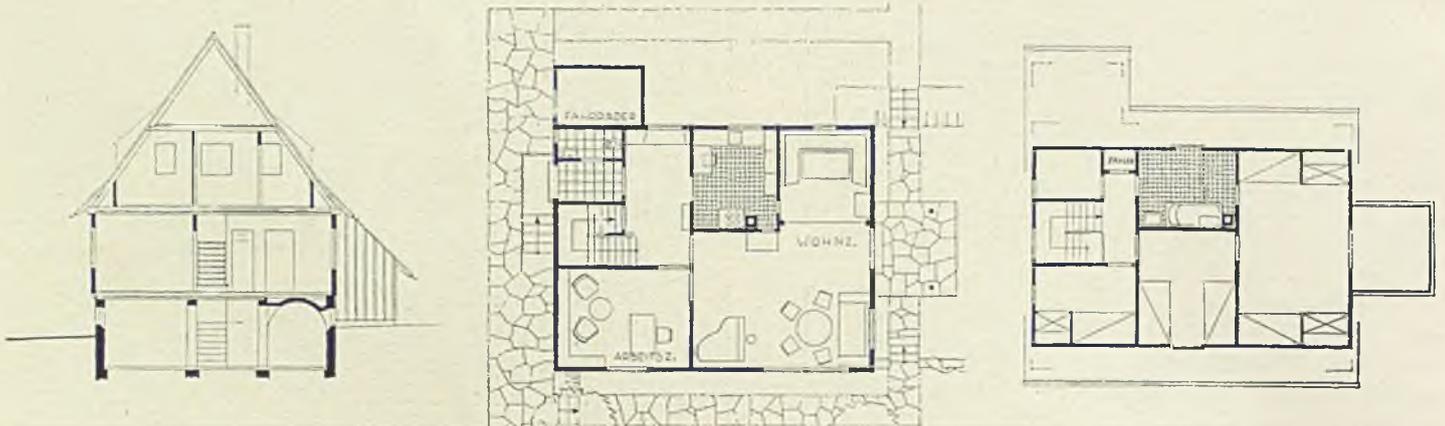


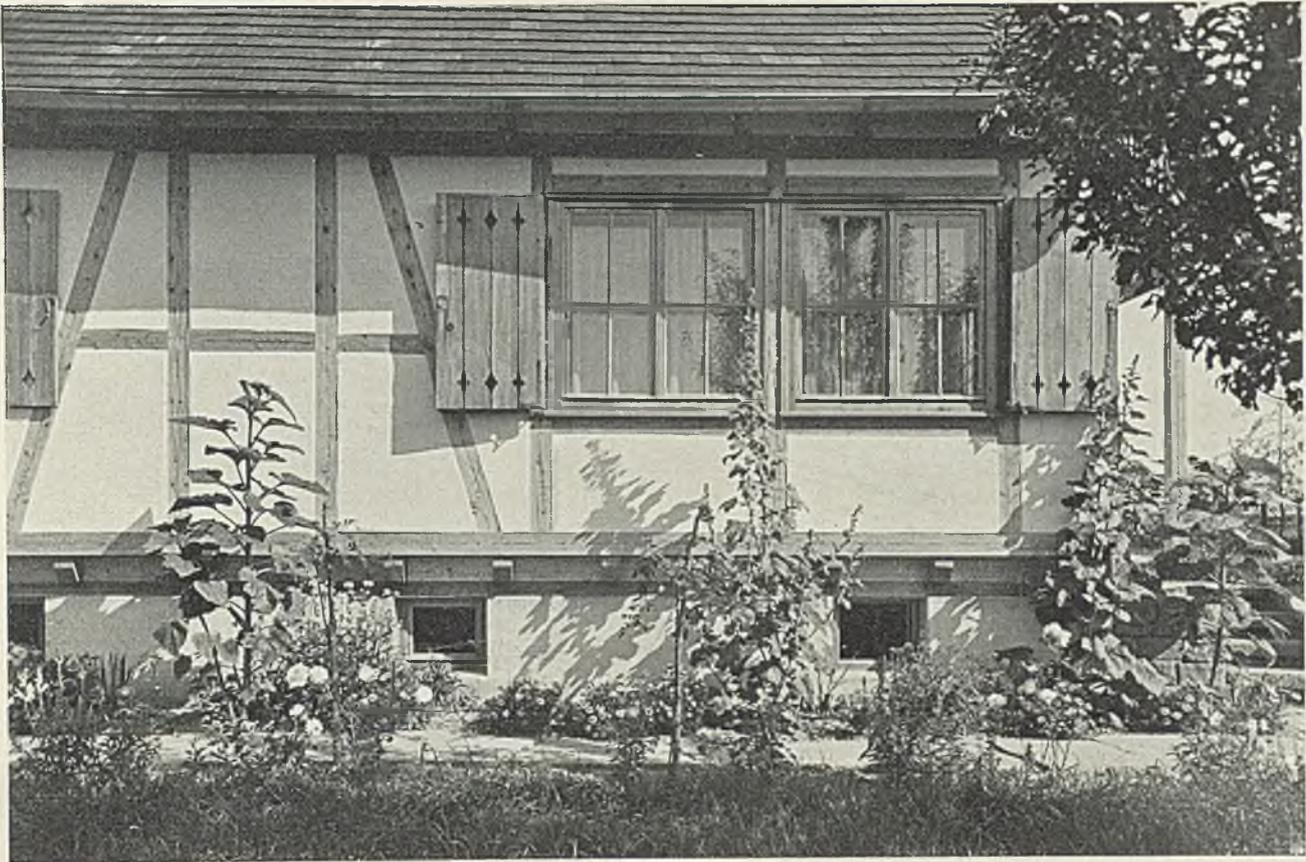
Denis Boniver, Stuttgart. Drei weitere Ansichten des Hauses F. an der Richard-Wagner-Straße in Stuttgart: Die schmiedeeisernen Flügel vor der lärchenen Haustüre. Geländer und Abschlußgitter am Antritt der Treppe und der Flur der Erdgeschoßwohnung





Haus M. in Riedenberg von Denis Boniver, Stuttgart, ist das Wohnhaus für einen in Stuttgart tätigen Beamten mit Frau und zwei Kindern. Es liegt am Rande eines Filderdorfes und hat einen äußerst sparsamen Grundriß von hohem Nutzwert. Durch den Verzicht auf ein selbständiges Eßzimmer ließ sich ein Arbeitszimmer für den Hausherrn unterbringen. Von den Schlafräumen im Obergeschoß hat das Elternschlafzimmer im Ostgiebel den Austritt auf den großen Balkon. Grundrisse und Schnitt im Maßstab 1 : 250

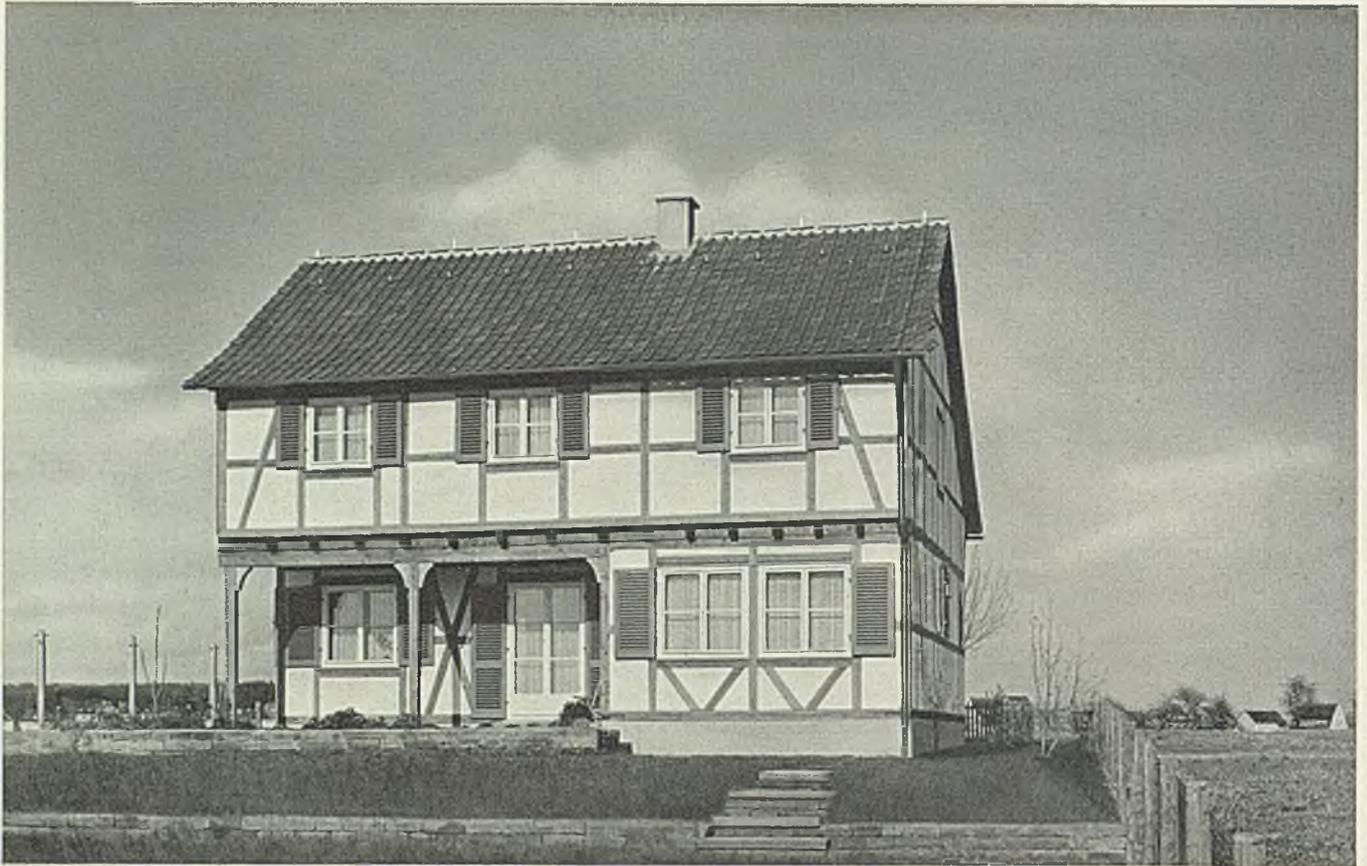




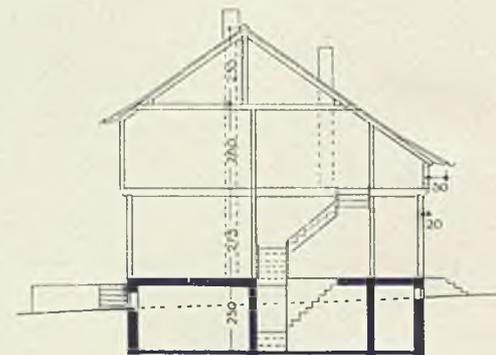
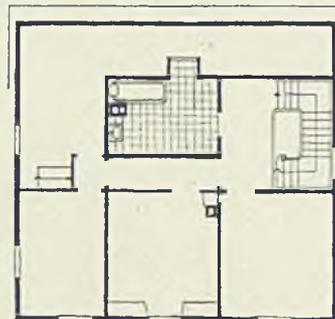
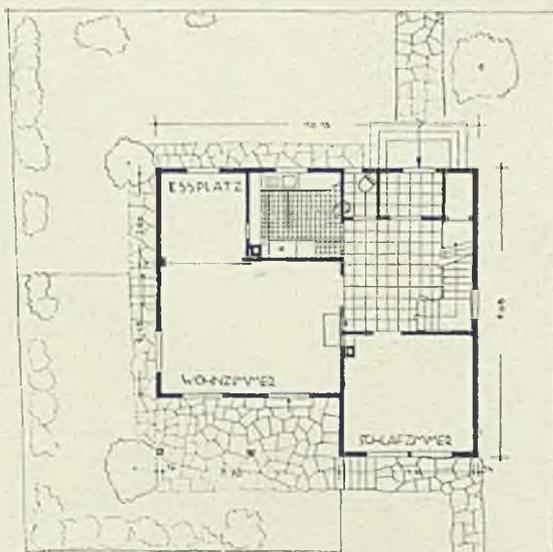
Die Südfront und die Ostseite des Hauses M. Das Fachwerk ist mit Schwemmsteinen ausgeriegelt und ebenso wie die Läden im Holz unbehandelt geblieben; die Ausfachung ist mit einem dünnen Putz bestochen. Das Haus erhielt auf der Innenseite Isoliertafeln



und auf der Wetterseite eine äußere Verbretterung. Es kragt über den Betonsockel und unter der Traufe aus, was einen kleinen Platzgewinn und zusammen mit dem großen Dachüberstand zu einem lebhaften Schattenspiel führt



Auf die Formgebung dieses Hauses war von Einfluß, daß an der nordseitig vorbeiführenden Straße eine anderthalb-geschossige Bebauung vorgeschrieben ist und daß man die Traufhöhe an der Südseite auf 6 m beschränkte. Das an der Nordseite heruntergezogene Dach ist insofern natürlich, als diese Hausseite starken Winden ausgesetzt ist. Dieselbe Rücksicht führte zu der Schaffung des geschützten Sitzplatzes an der Südseite vor dem großen Wohn-Eßzimmer. Das im Erdgeschoß gelegene Schlafzimmer gehört der Mutter des Hausherrn. Eltern und Kinder schlafen im Obergeschoß



Denis Boniver, Stuttgart. Einfamilienhaus L. in Riedenberg bei Stuttgart. Südansicht nebst Grundrissen und Schnitt 1:250
Gartengestaltung Otto Valentien, Stuttgart



Haus L. von Nordosten gesehen. Unten der Flur, der mit seinem Solnhofener Belag auch als Kinderspielplatz dienen kann. Bonivers Häuser zeigen, daß sich die

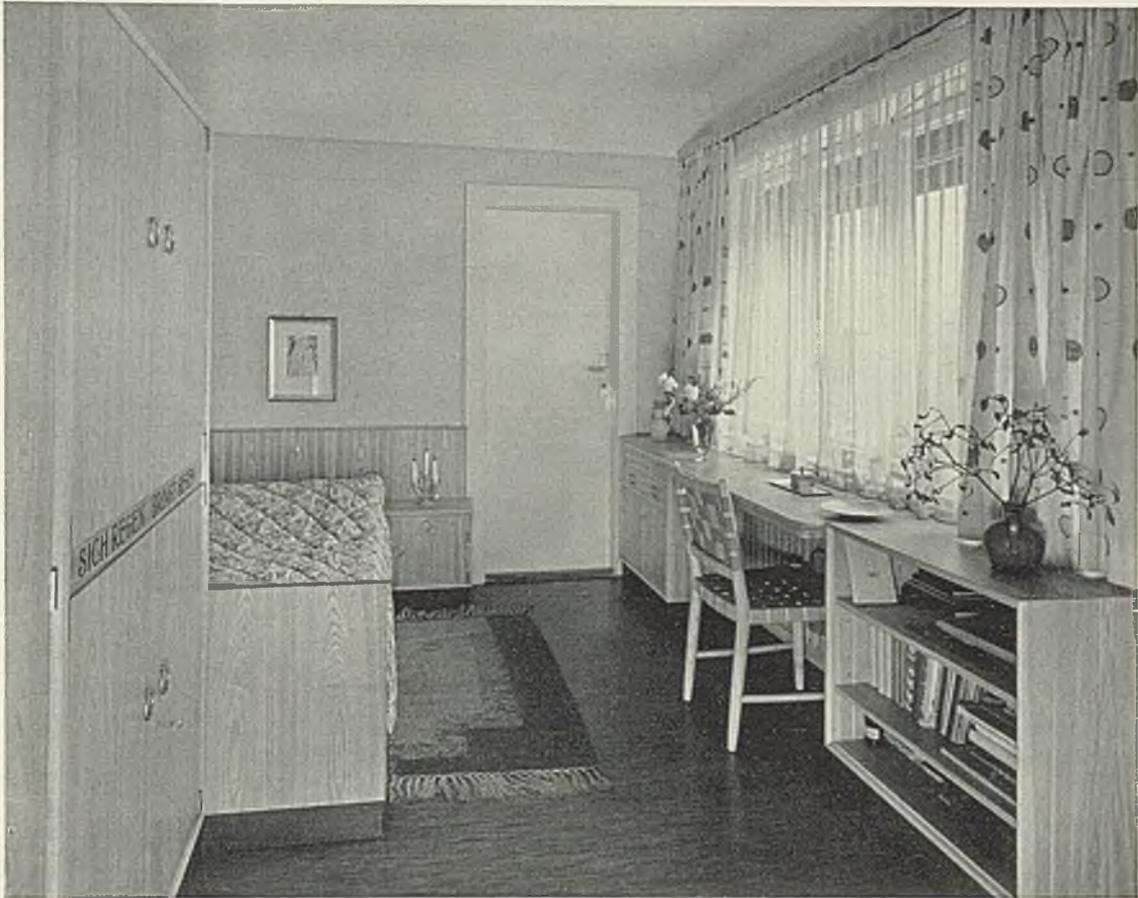


Treppen unter den verschiedensten Umständen so anordnen lassen, daß man für ihre Belichtung mit normalen Fenstern auskommt, die die Außenansicht nicht stören



Wohnraum und Eßnische in einem weiteren Riedenberger Einfamilienhaus von Boniver, das etwa denselben Grundriß wie Haus L., jedoch im Spiegelbild, hat. In der Eßnische Wandschränke und eine Durchreiche zur Küche



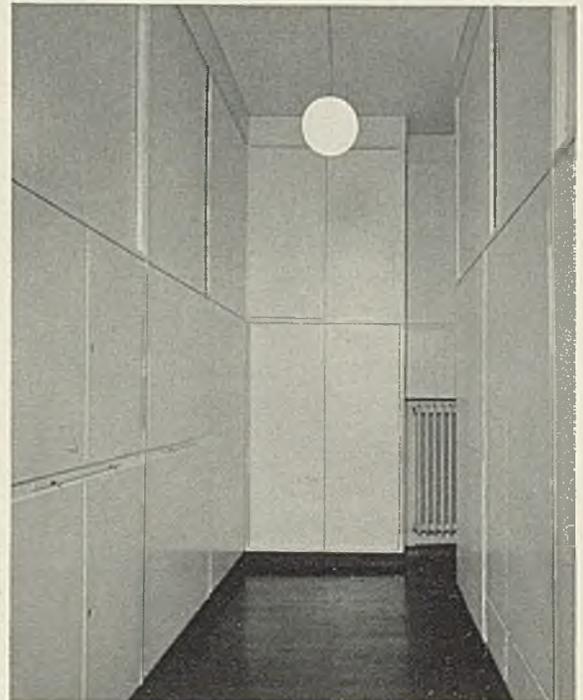


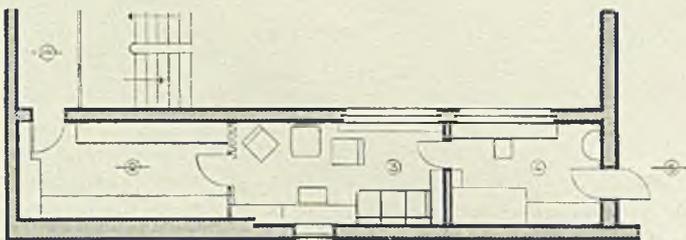
LUDWIG BOSCH, BADEN-BADEN. WOHNÄRÄUME UND BÜRO

Dazu 6 Lichtbilder von Kurt Grimm, Nürnberg

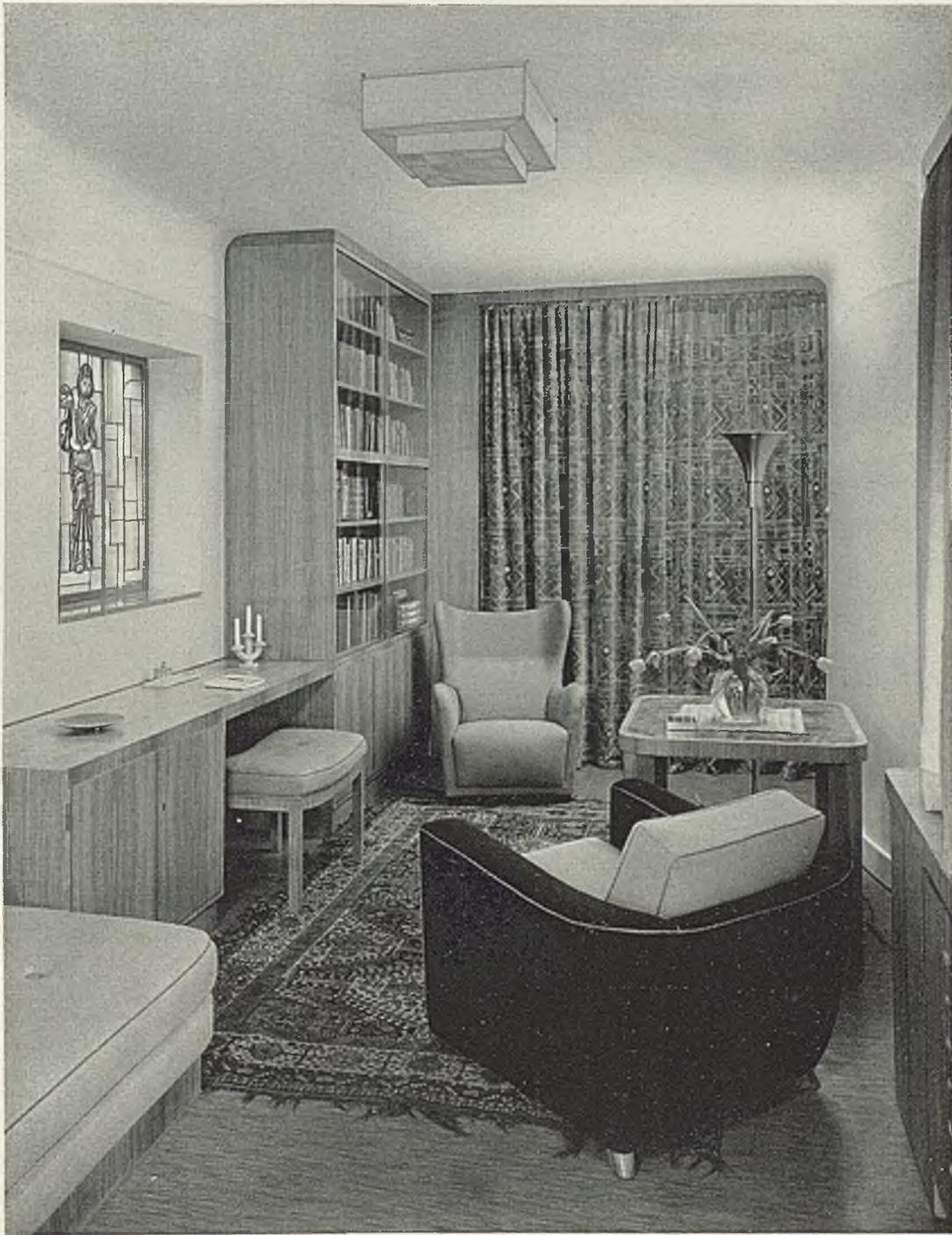
Wer die Raumbilder der folgenden Seiten auf sich wirken läßt, wird wohl empfinden, daß es sich um schmale, langgestreckte Zimmer handelt. Er wird aber doch erstaunt sein, wenn er sich aus dem Grundriß auf Seite 210 überzeugt, daß die drei aneinander anschließenden Räume mehr als sechsmal so lang sind, als ihre Tiefe ausmacht. Hier hat der Innenarchitekt aus vorgefundenen Räumen von ungünstigen Ausmaßen tatsächlich das Beste herausgeholt. Ludwig Bosch ist ein Schüler des verstorbenen Architekten Ludwig Ruff in Nürnberg und in unserem Hefte auch mit der farbigen Perspektive zu einem Landhaus in Bayern vertreten. Die von uns nachstehend gezeigten Räume entstanden im Zuge des schrittweisen Umbaus eines Geschäftshauses in Führt i. B., in dem auch die Wohnung des einen Firmeninhabers liegt. Da sie an das Haupttreppenhaus anschließen, wurde der erste Raum zur Garderobe bestimmt und mit Wandschränken so reichlich ausgestattet, daß irgendwelche Unordnung von vornherein ausgeschlossen ist. Die Einbauten bergen außer Kleidern auch die Nähmaschine, den Staubsauger, Besen und anderes. Der zweite Raum dient als Ruheraum für die Eltern. Ein kleiner Tisch mit zwei bequemen Sesseln, ein neben der Bücherwand eingebauter Schreibplatz und ein Ruhebett bilden seine Einrichtung. Der letzte Raum, in Eschenholz ausgestattet, ist das Schlafzimmer des Sohnes. Hier liegt der Sitz- und Arbeitsplatz breit angeordnet vor dem großen Fenster.

H. H.

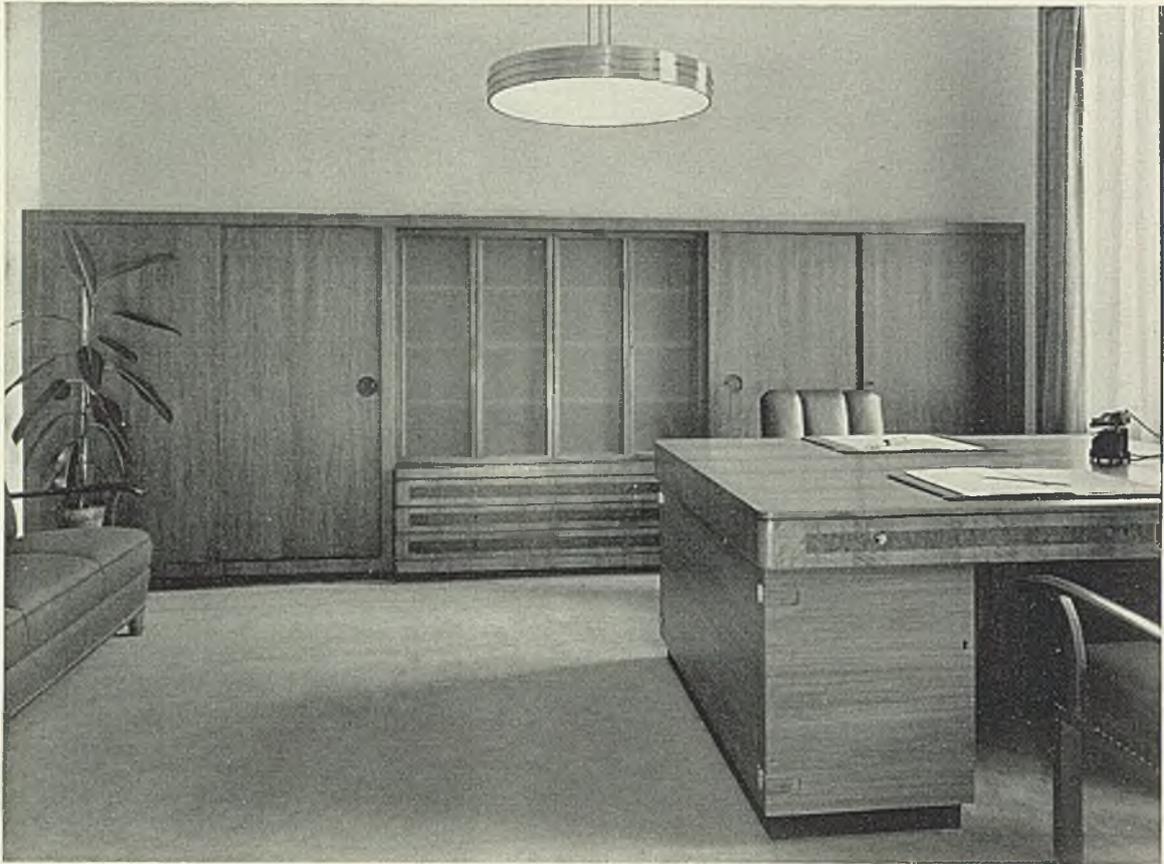




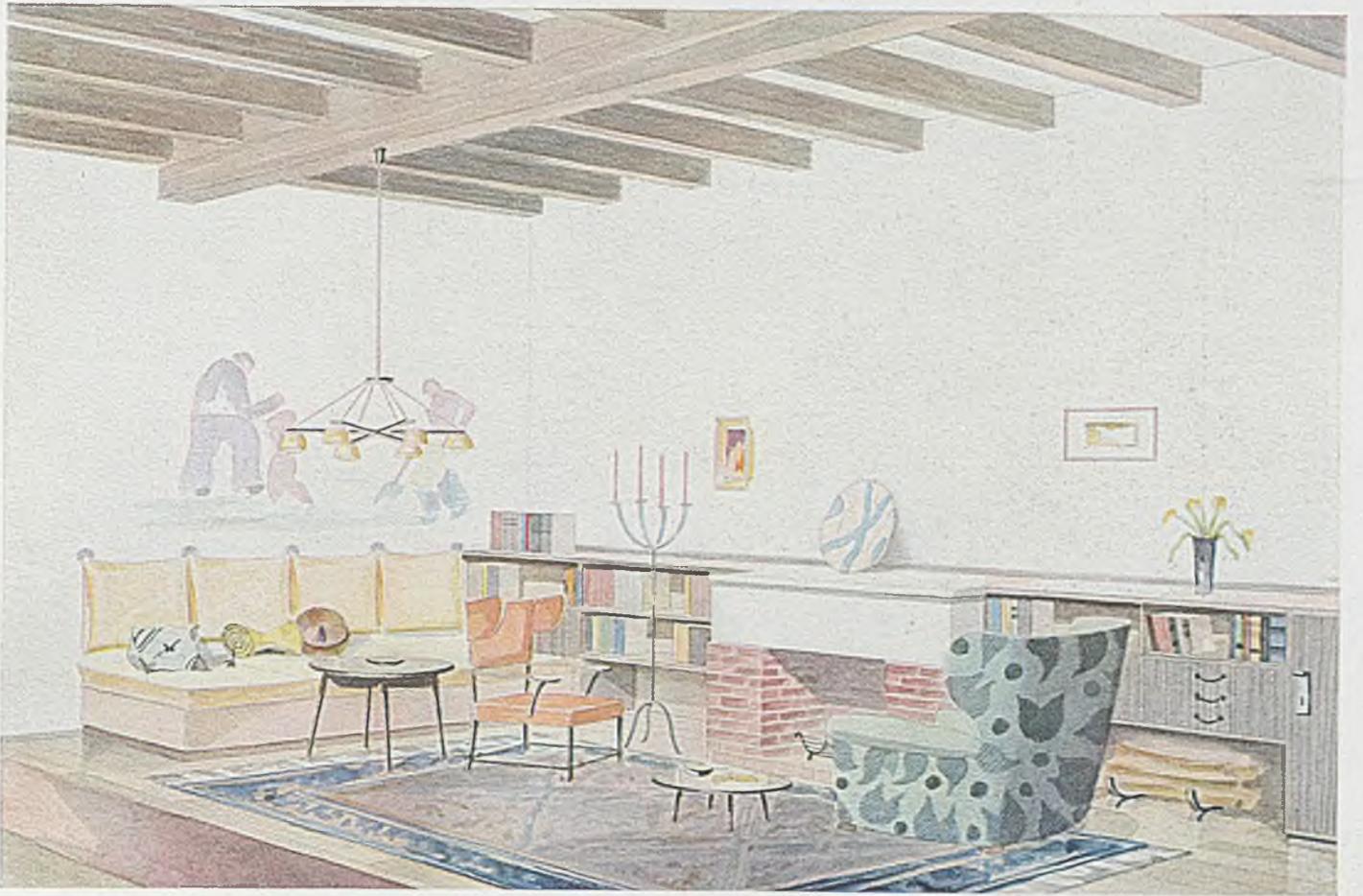
Auf der ersten Seite das Zimmer des Sohnes, unten die Einbauschränke des Vorrums in den umgebauten Räumen B. in Führt i. B. Auf dieser Seite der Ruheraum der Eltern im Umbau B. in Fürth. Links ein Grundriß im Maßstab 1:200



Die Ungunst der Raumverhältnisse wußte der Architekt durch seine Einbauten und durch die Anordnung der wenigen großen Sitzmöbel aufs beste zu beeinflussen. Holz Nußbaum natur. Glasfenster von Professor C. Vogt, Nürnberg



Im Zuge des Umbaues ihrer Geschäfts- und Wohnräume erhielt die Firma K. & B. in Fürth auch einen neuen Schalterraum. Für ihn wurde amerikanisch Nußbaum gewählt. Das Oberlicht ist gleichzeitig Beleuchtung, der Boden mit beige-farbenem Velours ausgelegt. Das ebenfalls von Ludwig Bosch in Baden-Baden neu eingerichtete Chefbüro enthält hinter dem rechten Teil des Schrankeinbaus den Kassenschrank, die Gefache sind für die Registratur bestimmt, das tiefbraune Holz und der hellere Bodenbelag in Velours bilden die Hauptwirkung des Raumes



Ludwig Bosch, Baden-Baden. Wohnraum mit Kamin in einem Landhaus